Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 1.20 G-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 9 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Wegfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 13 — Sonnabend, den 16. Januar 1932 — 114. Jahrgang

Lausanner Vorgeplänkel

Keynes schlägt vor:

Völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden - aber zunächst Vertagung

Deutschland gegen jede Verschiebung der Lausanner Konferenz

Zu den in einem Teile der ausländischen Presse umlaufenden Gerüchten über eine Verschiebung der Konferenz von Lausanne wird in unterrichteten Kreisen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Standpunkt der deutschen Regierung sich in dieser Frage in keiner Weise geändert hat. Es kann nur immer wieder betont werden, daß angesichts der im Baseler Gutachten festgestellten „Gefahr im Verzuge" eine Verschiebung der Konferenz nicht stattfinden darf und der angekündigte Termin unbedingt eingehalten werden muß.

Keynes' Programm

In einem Artikel in der liberalen Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation" tritt der bekannte Wirtschaftssachverständige Keynes dafür ein, daß die britische Regierung sich offen für völlige Streichung der Reparationen und der Kriegsschulden und für die Vertagung der Lausanner Konferenz um sechs Monate erkläre.

Keynes schreibt: An den Staatsmännern der Welt ist es jetzt, die Fragen zu behandeln, für die sie Sachverständige haben sollten. Ich bin sicher, daß das britische Volk einmütig wünscht, daß die Regierung entschlossen für die völlige Streichung der Reparationen und der Kriegsschulden eintritt und daß der Premierminister sich an die Seite Italiens stellt und den Aufruf Dr. Brünings unterstützt. Dies sollte unsere „erklärte" Politik sein. Diese Politik braucht aber nicht unvereinbar zu sein mit der Rücksichtnahme auf die diplomatischen Schwierigkeiten und den verschiedenen Grad der Entwicklung, den die öffentliche Meinung der verschiedenen Länder erreicht hat. Deshalb wäre es, so meint Keynes, im Interesse einer vereinbarten Regelung für Deutschland der Mühe wert, sein Einverständnis zu erklären, „bescheidene und vernünftige" Summen zu bezahlen, wenn dadurch eine Regelung möglich würde. Eine solche endgültige Regelung müßte im Laufe des Jahres erfolgen, doch glaubt Keynes, daß die Lage noch nicht reif sei, um eine solche Regelung bereits jetzt in Lausanne zu erzielen.

Der Schlußteil des Aufsatzes bezieht sich auf die Konferenz von Lausanne und besagt:

Die Lage ist noch nicht reif für eine endgültige Regelung in Lausanne in diesem oder dem nächsten Monat. Es gibt mehrere Gründe, aus denen sie bestimmt unmöglich ist. Europa und Amerika werden von politischer Erregung beherrscht. Besonders können wir angesichts des Bevorstehens von Wahlen in Frankreich und in Preußen sicher sein, daß die Staatsmänner weder des einen noch des anderen Landes heute die Zugeständnisse machen können, die sie vielleicht innerlich als weise erkennen, und die sie in einigen Monaten zu machen imstande sein dürften.

Die Beschlüsse, die in Lausanne zu fassen sind, könnten die folgende Form annehmen:

1. Ein Versprechen der Alliierten, Deutschland noch in diesem Jahre einen präzisen und endgültigen Vorschlag für die endgültige Festsetzung seiner Verpflichtungen zu machen.
2. Eine Vereinbarung, die Entwicklung der Wirtschaftskrise während weiterer sechs Monate zu beobachten, bevor dieses Angebot gemacht wird.
3. Im Hinblick auf diese Ziele eine Verlängerung des Moratoriums Deutschlands bis zum 15. Dezember und eine Vertagung der Konferenz um sechs Monate

Andere englische Pressestimmen

„News Chronicle" sagt in einem Leitartikel: Die beiden letzten Aeußerungen zum Reparationsstreit, die von Mussolini und die von Keynes, haben den großen Vorzug, daß sie sowohl klar als auch praktisch durchführbar sind. Aber trotz der vielleicht vorhandenen Fähigkeit Deutschlands, etwas zu bezahlen, würde es ungeheuer vorteilhaft sein, wenn mit dem Schwamm über die ganze Schiefertafel gefahren werden könnte, wie Sir Walter Layton dies am Mittwoch sagte.

„Morning Post" führt zur Rede Laytons aus: Wenn Deutschland wieder zahlungsfähig ist, dann ist es nur recht und angemessen, daß es einen fairen Anteil an den allgemeinen Lasten übernimmt. Die Hauptaufgabe der Staatsmänner ist, die Mittel ausfindig zu machen, die eine solche Wiederaufnahme deutscher Zahlungen mit der Notwendigkeit in Einklang bringen, Deutschland vor dem Zusammenbruch zu retten. „Daily Mail" erklärt: Eine völlige Beseitigung der Reparationen würde Deutschland einen ungeheueren Vorteil geben. Die britische Industrie könnte dann niemals hoffen, die deutsche Konkurrenz auszuhalten. — In einem Aufsatz in der „Daily Mail" sagt Esmond Harmsworth, der Sohn des Besitzers des Blattes Lord Rothermere, wie auch die Regelung von Lausanne ausfallen werde, es sei unbedingt notwendig, daß England und Frankreich zusammenhalten. Zu dem Mussolini zugeschriebenen Artikel des „Popolo d' Italia" bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", Mussolinis Aufruf an Amerika sei von amtlicher Seite als „sehr eindrucksvoll bezeichnet worden. Die britische Regierung habe sich noch nicht damit abgefunden, daß die schwierigen, aber dringlichen Probleme durch Ueberweisung an Sachverständigenausschüsse auf die lange Bank geschoben würden, obwohl die Lausanner Konferenz wahrscheinlich diese Politik wählen würde. Infolgedessen dürfte die britische Regierung die eindrucksvollen Darlegungen Mussolinis begrüßen, aber sie sei skeptisch hinsichtlich der Anregung, eine Art europäischen Schuldnerblock gegenüber Amerika zu bilden.

Abreise der britischen Delegierten am 23. Januar

Times melden: Falls die Konferenz von Lausanne am vorgesehenen Datum, dem 25. Januar, beginnt, beabsichtigen die britischen Vertreter, Sir John Simon, Chamberlain und Runciman, London am 23. zu verlassen. Sie hoffen, am 2. Februar zum Zusammentritt des Parlaments in London zurück zu sein bezw. in Genf zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz erscheinen zu können.

Keine Devalvationspläne

In Zeitungen tauchen wieder Gerüchte auf über eine von der Regierung beabsichtigte Devalvation durch Herabstempelung der Zahlungsmittel.

Von unterrichteter Seite erfahren wir hierzu, daß derartige Pläne von keiner verantwortlichen Stelle auch nur erwogen worden sind. Die öffentliche Erörterung der an sich ganz unmöglichen Gerüchte sei nur dazu geeignet, eine schädliche Wirkung hervorzurufen.

Die italienischen Finanzsachverständigen in London

Wie die englischen Blätter melden, sind die italienischen Finanzsachverständigen Professor Beneduce und Buti aus Paris in London eingetroffen. Sie haben in Paris mit dem Finanzminister Flandin und den Beamten des französischen Finanzministeriums die Reparationsfrage erörtert und suchen jetzt eine gleiche Aussprache mit dem Schatzkanzler und Sir Frederick Leith-Roß.

Teilnahme Frankreichs nur nach Verständigung mit England und Deutschland?

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß der französische Ministerpräsident Laval gewissen ausländischen Botschaftern in Paris zu verstehen gegeben habe, Frankreich werde an der Lausanner Konferenz nur teilnehmen, wenn es eine vorherige Verständigung mit Großbritannien und Deutschland erreicht habe.

Kabinettsberatung über die Abrüstungskonferenz

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Freitag mit der bevorstehenden Abrüstungskonferenz in Genf. Botschafter Nadolny erstattete einen ausführlichen Bericht über den Stand der Vorarbeiten, dem eine eingehende Aussprache folgte.

Der Vortrag des Botschafters Nadolny hat über eine Stunde in Anspruch genommen, und auch die anschließende Aussprache dauerte so lange, daß andere Fragen, wie die neuen Agrarpläne, noch nicht zur Behandlung kommen konnten. Selbst die Erörterung der Abrüstungsfrage konnte noch nicht zum Abschluß gebracht werden, was ja angesichts des großen Umfangs dieses Problems besonders selbstverständlich ist. Die Beratungen hierüber werden wohl ebenso laufend weitergehen, wie die Vorberatungen für die Konferenz von Lausanne, die schon längere Zeit in Anspruch nehmen, ohne daß darüber im einzelnen jedesmal eine Berichterstattung möglich ist.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Die Unterausschüsse der deutsch-französischen Wirtschaftskommission nehmen, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, Anfang Februar ihre Arbeiten wieder auf. In Berlin wird die Handelsvertragskommission zusammentreten, deren Aufgabengebiet einen baldigen Abschluß bisher nicht erwarten läßt, während man annehmen kann, daß die in Paris zusammentretende Verkehrskommission bereits ihre abschließenden Beratungen aufnehmen wird. Auch der Ausschuß für gemeinsame Auslandsarbeiten, der seine Beratungen gleichfalls bereits begonnen hatte, wird Anfang Februar in Paris weiter tagen. Wie dem Nachrichtenbüro noch gesagt wird, hat in der Zwischenzeit eine sehr rege Fühlungnahme zwischen den einzelnen Industriezweigen der beiden Länder stattgefunden.

Der Warenaustausch

Die deutsche Regierung zum Bericht der Wirtschaftssachverständigen des Europaausschusses

Die vom Völkerbundssekretariat veröffentlichte Stellungnahme der deutschen Regierung zu dem am 29. August 1932 erstatteten Bericht des Unterausschusses der wirtschaftlichen Sachverständigen der europäischen Studienkommission hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung hält den Grundgedanken des Berichtes des Unterausschusses der wirtschaftlichen Sachverständigen der europäischen Studienkommission vom 29. August 1931 für zutreffend, wonach das Endziel einer wirtschaftlichen europäischen Zusammenarbeit die

Bildung eines einheitlichen europäischen Marktes

sein sollte. Dieses Ziel kann nicht mit einem Schlage erreicht werden, sondern es sind, wie der Bericht ausführt, schrittweise Vereinbarungen notwendig, die keine Spitze gegen außereuropäische Staaten haben dürfen, und zu denen der Beitritt jedem Staate offenstehen muß. Richtig ist auch, daß die Zerstückelung Europas zu einer großen Zahl wirtschaftlicher Einheiten und die Vielheit der Zolltarife zur Vermehrung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten beigetragen haben, und daß die Erschwerung des Warenumlaufs mit ihren ungünstigen Rückwirkungen auf die Kapitalbewegung das wirtschaftliche Gleichgewicht in bedenklicher Weise gestört hat.

Die deutsche Regierung glaubt jedoch, darauf hinweisen zu müssen, daß in den wenigen Monaten seit der Abfassung des Berichts

verschiedene europäische Staaten autonome Maßnahmen auf dem Gebiet der Zölle und Einfuhrkontingentierung oder auf dem Wege der Devisengesetzgebung durchgeführt haben, die eine systematische Behinderung des Warenaustausches darstellen

und das strikte Gegenteil dessen sind, was der Bericht empfiehlt, wenn er als Ziel europäischer Zusammenarbeit die Bildung eines einheitlichen europäischen Marktes bezeichnet.

(Nach einer tabellarischen Uebersicht in dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung vom 2. Dezember 1931, Nr. 36, Beilage 1, haben seit Mitte 1931 23 Staaten auf dem Gebiet der Devisenbewirtschaftung, 7 Staaten auf dem der Einfuhrkontingentierung Maßnahmen getroffen. 5 Staaten haben Einfuhrverbote erlassen, 18 Staaten haben wichtige Zollerhöhungen vorgenommen. Nach der gleichen Quelle plant eine Anzahl weiterer Staaten gleiche oder ähnliche Hemmnisse der Einfuhr.)

Wird diese Entwicklung nicht aufgehalten, so werden weiter die bestehenden Spannungen verstärkt, nach dem Kriege mühsam wieder angeknüpfte Handelsbeziehungen zerrissen und die Grundlagen des Vertrauens zerstört, auf denen allein die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas aufgebaut werden kann. Die deutsche Regierung wünscht lebhaft, daß trotz aller bestehenden Schwierigkeiten der Versuch gemacht wird, Vereinbarungen über eine europäische wirtschaftliche Solidarität zu treffen, und zwar im engsten Zusammenhange mit der Regelung der schwebenden internationalen finanziellen Fragen, die bei der heutigen Lage der Dinge nicht mehr von den wirtschaftlichen Fragen zu trennen sind. Die besonders schwierige Lage Deutschlands macht es hierbei dringend erforderlich, schleunigst zu handeln, wie der Baseler Bericht der Finanzsachverständigen vom 18. August 1932, die auf Empfehlung der Londoner Konferenz 1931 zusammengetreten sind, bereits betont hat.

Die Stellungnahme der britischen Regierung

In ihrer Stellungnahme zu dem Bericht des Unterausschusses der wirtschaftlichen Sachverständigen der europäischen Studienkommission betont die englische Regierung, daß eine befriedigende Lösung des internationalen Schuldenproblems eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Wiederherstellung des Vertrauens in der Welt sei. Eine solche Regelung wäre der bedeutsamste Beitrag, den die interessierten Regierungen gegenwärtig für die Wiederherstellung der normalen wirtschaftlichen Prosperität in der Welt leisten könnten. Im übrigen kommt in diesen Bemerkungen nochmals die ablehnende Haltung der englischen Regierung zu handelspolitischen Präferenzverträgen zum Ausdruck

Die Reichspräsidentschaft

Der Stahlhelm für Hindenburg

„Der Stahlhelm", das Organ des Bundes der Frontsoldaten, schreibt über die Wahl Hindenburgs:

„Selbstverständliche Voraussetzung wäre nach unserer Ansicht, außer der Zustimmung des Generalfeldmarschalls die Ausschaltung jeglicher Parteipolitik, gleichgültig welcher Richtung, und die Durchführung des Wahlaktes in einer Form, die der menschlichen und historischen Würde Hindenburgs entspricht. Dazu wäre nötig:

1. die sehr rasche Vornahme der Wahl, da ja keinerlei Agitation voranzugehen braucht;
2. die Zurückstellung jeder anderen Kandidatur, so daß der Charakter der üblichen Wahlkämpfe vermieden wird und die Volksabstimmung den Stempel einer Kürung erhält.
3. Ob eine Schilderhebung des Generalfeldmarschalls praktisch möglich ist und wie sie im einzelnen durchzuführen wäre, darüber ist im Augenblick Schweigen besser als Reden. Es ist in der letzten Zeit mehr geredet worden, als dem deutschen Volke dienlich ist.

Der Stahlhelm wird sich in seinen Entschließungen auch künftig leiten lassen von dem Bestreben, der historischen Würde des großen Soldaten Hindenburg gerecht zu werden, und von seinem Hochziel: „Dem Wohle der Nation".

Kein neuer Besuch Hitlers beim Reichskanzler

Von zuständiger Stelle wird eine Meldung, daß der Führer der nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, in der Frage der Präsidentenwahl einen neuen Besuch beim Reichskanzler abstatten werde, als unzutreffend bezeichnet. Die in dem Schreiben Hitlers an den Reichskanzler angekündigte Denkschrift über die verfassungsrechtlichen Gründe für die Ablehnung einer parlamentarischen Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten ist bisher in der Reichskanzlei noch nicht eingegangen.

Eine Feststellung der Pressestelle der NSDAP.

Wie die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. mitteilt, sind die von verschiedenen Blättern verbreiteten Meldungen, daß in den Verhandlungen um die parlamentarische Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten seitens der nationalsozialistischen Parteiführung über die Kandidatenfrage für die verfassungsmäßige Volkswahl verhandelt oder auch nur gesprochen worden sei, völlig unzutreffend. In den Verhandlungen habe nur die Liquidierung der verfehlten Brüning-Aktion" in einer für die Interessen des deutschen Volkes erträglichen und angemessenen Weise zur Debatte gestanden. Darüber hinaus habe die NSDAP. zur Volkswahl selbst in den Verhandlungen keinerlei Stellung genommen und sich ihre Entschlüsse vorbehalten.

Drei preußische Ministerien zum Lehrerabbau

Im Unterrichtsausschuß des Preuß. Landtages äußerten sich am Freitag Kultusminister Grimme, Innenminister Severing und für das Finanzministerium Staatssekretär Schleusener über den Lehrerabbau.

Zur Beratung stand ein bereits vor längerer Zeit vorgelegter Antrag König (Soz.) auf Einschränkung des geplanten Abbaues von 7000 Lehrerstellen. Kultusminister Grimme wies darauf hin, daß der Hauptanlaß zu den Ersparnismaßnahmen die Finanzschwierigkeit der Gemeinden gewesen sei. Am 31. März d. J. würden etwa 2300 Lehrer in den Ruhestand treten. Dadurch könnte eine gleiche Anzahl von Junglehrern einrücken; außerdem könnten die sonst notwendigen Versetzungen aus einem Bezirk in den anderen größtenteils unterbleiben.

Innenminister Severing schilderte die große Härte für alle Betroffenen, die aber besonders durch die Rücksichtnahme auf die Wohlfahrtsrentenempfänger herbeigeführt sei. Ein Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Antrags König könne er mit Rücksicht auf die Lage der Gemeinden nicht in Aussicht stellen. In ähnlicher Weise äußerte sich Staatssekretär Schleusener, der auf den großen Fehlbetrag im preußischen Haushalt und seine Beseitigung durch tiefe Eingriffe hinwies.

Auf Antrag König (Soz.) wurde hierauf die Weiterberatung der Angelegenheit vertagt, bis eine Uebersicht über die Auswirkung der neuesten Maßnahmen des Kultusministeriums möglich sei.

4. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Gewinnauszug,

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

2. Ziehungstag 14. Januar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

4 Gewinne zu 10000 M. 123537 385196
4 Gewinne zu 5000 M. 45489 140156
6 Gewinne zu 3000 M. 66206 195998 346908
8 Gewinne zu 2000 M. 50739 66575 320461 323604
22 Gewinne zu 1000 M. 60615 92031 139697 166402 205816 269764 305825 316652 321730 373696 393229
38 Gewinne zu 600 M. 4028 10315 10735 12963 20369 100240 112175 130214 214106 240878 245247 264624 276786 297365 297458 313906 328697 340675 346394
62 Gewinne zu 500 M. 3965 7578 7714 27577 45958 46665 49336 68892 70746 70935 79399 85372 86386 88996 94852 114466 121102 123505 137316 167766 175004 194382 249365 285986 290289 298712 324257 341640 341148 376213 376625

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M. 267364
4 Gewinne zu 3000 M. 88184 108087
8 Gewinne zu 2000 M. 46708 193817 273515 304548
28 Gewinne zu 1000 M. 2300 4789 7 90040 107884 108772 121933 193183 246422 248442 262666 269284 306343 317708 346702
44 Gewinne zu 800 M. 8730 13148 30182 52950 60961 103503 105716 121124 135545 149363 167836 172682 211717 223506 226497 231025 291199 347896 356725 368439 371552 398932
42 Gewinne zu 500 M. 6797 14136 30211 49789 64542 160733 171265 177071 196037 200840 202149 209462 217624 264566 283666 288945 291911 298397 350571 385972 395549

Die Ziehung der 5. Klasse der 38. Preußisch-Süddeutschen (264. Preußischen) Staats-Lotterie findet vom 9. Februar bis 14. März 1932 statt.

Die Falschmünze

eines bekannten Rechtswissenschaftlers in Berlin

Dem Beamten der Falschgeldzentrale in der Berliner Kriminalpolizei — Kriminalkommissar von Liebermann — Dr. Schulze ist ein sensationeller Fang geglückt. Ein bekannter Rechtswissenschaftler, der 42 Jahre alte Dr. Cornell Salaban, der sich als Autor mehrerer juristischer Bücher, vor allem aber als Herausgeber des Handbuches für internationales Recht, in wissenschaftlichen Kreisen einen Namen gemacht hatte, und dessen 33jährige Ehefrau konnten als Falschmünzer entlarvt und festgenommen werden.

Salaban hat bereits seit dem Jahre 1929 falsche Zweimarkstücke hergestellt und gemeinsam mit seiner Frau auf den Berliner Wochenmärkten umgesetzt. Insgesamt sind von den beiden bisher mehr als 30 000 dieser raffiniert hergestellten Falschgeldstücke in den Verkehr gebracht bezw. als Fälschungen angehalten worden. Salaban bewohnte in Lichterfelde in der Potsdamer Straße 61 eine luxuriös eingerichtete zweistöckige Villa, wo er nachts in einem verborgenen Kellerraum die Falschstücke auf einer Prägemaschine herstellte. Sein zahlreiches Hauspersonal ahnte nichts von dem dunklen Treiben seines Dienstherrn, der das Leben eines begüterten Privatmannes führte, das er scheinbar aus den Erträgnissen seiner wissenschaftlichen Arbeiten bestritt. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt, will aber noch einen Helfer gehabt und nur insgesamt etwa 4000 falsche Zweimarkstücke in Umlauf gebracht haben. Er wird zusammen mit seiner Frau dem Vernehmungsrichter vorgeführt.

Wie man auf die Spur des Falschmünzers kam

Zu der Verhaftung des Dr. Salaban und seiner Frau werden folgende Einzelheiten bekannt:

Seit dem Jahre 1929 tauchten an verschiedenen Stellen Deutschlands, hauptsächlich aber in Berlin, falsche Zweimarkstücke auf. Diese Stücke waren den Fälschern sehr gut gelungen. Sie hatten einen kleinen „Schönheitsfehler", der aber nur den Fachleuten auffiel. Die Stücke waren etwas gewölbt. Bei der Falschgeldzentrale, bei der jedes auftauchende falsche Stück registriert wird, konnte man feststellen, daß dieser Falschmünzer über 32 000 Stück in den Verkehr gebracht hatte. Man hatte also die „Arbeit" eines Mannes vor sich, der nicht nur über ein großes technisches Können verfügte, sondern auch mit ungewöhnlichem Geschick es verstand, diese Falschstücke in den Verkehr zu bringen. Ein Obst- und Gemüsehändler, der auf den verschiedenen Wochenmärkten im Westen der Stadt sein Geschäft betrieb, hatte verschiedentlich falsche Zweimarkstücke bekommen.

Der Händler überlegte sich, daß das Geld ihm nur von Kunden in die Hände gespielt worden sein könne. Vorsichtig beobachtete er die Einkaufenden, und schließlich war er seiner Sache vollkommen sicher. Eine mittelgroße, etwas dicke Frau hatte bei ihm zwei Apfelsinen gekauft und mit einem falschen Zweimarkstück bezahlt. Er sah, wie sie sich dann mit einem Manne traf. Heimlich benachrichtigte er die Falschgeldzentrale, und Kriminalkommissar von Liebermann und Dr. Schulze erschienen in den nächsten Tagen mit mehreren Beamten auf den Wochenmärkten, um die Vertreiber dieser Falschgeldstücke zu beobachten. Der Mann und die Frau erweckten den Eindruck, als ob sie sehr sparsame Leute seien, die beim Einkaufen die Lebensmittel möglichst billig erstehen müßten. Für die fachkundigen Augen der Kriminalbeamten war das Paar aber sofort verdächtig. Mann wie Frau taten, als ob sie sich überhaupt nicht kennten. Nachdem sie etwa eine Stunde den Markt beobachtet hatten, fingen sie an, einzukaufen. Die Frau ging die Stände entlang, kaufte hier und dort eine Kleinigkeit, dann begegneten sie sich wieder, und der Mann steckte ihr heimlich neues Falschgeld zu. Hin und wieder kaufte der Mann auch etwas ein. Die Beamten konnten feststellen, daß die Frau 39 Falschstücke in Zahlung gegeben hatte. Zehnmal hatte sie für 10 Pfg. Suppengrün gekauft und jedesmal ein Zweimarkstück gewechselt. Getrennt verließen sie den Markt und trafen sich — immer verfolgt von den Kriminalbeamten — einige Straßenzüge weiter. Hier bestiegen sie vor den erstaunten Augen der Beamten, die so etwas nicht erwartet hatten, eine elegante Horchlimousine und fuhren davon. Der Wagen gehörte dem Dr. jur. Cornell Salaban, der in Lichterfelde eine zweistöckige Villa bewohnte.

Um völlig sicher zu gehen, wurde der Marktplatz auf dem Emserplatz in Wilmersdorf von den Kriminalbeamten erneut beobachtet. Wieder erschien das Paar und machte seine Einkäufe. Nachdem es etwa sieben Stücke ausgegeben hatte, wurden der Mann und seine Frau verhaftet. Die Frau bestritt jede Verausgabung von Falschgeld und wollte von nichts wissen. Bei dem Manne wurden 59 falsche Stücke gefunden, die er natürlich von Unbekannten erhalten haben wollte.

Im Anschluß an ihre Vernehmung wurde sofort die Villa durchsucht. In einem verschlossenen Kellerraum konnte schließlich die Werkstatt des Fälschers entdeckt werden. Der gewöhnliche Hauskeller, der mit einem Sicherheitsschloß versehen war, bot zunächst durchaus nichts Verdächtiges. An der einen Seite stand ein über 2 Meter hohes und 1½ Meter breites Regal mit fester Rückwand. In dem Regal waren die Bücher des Juristen aufgestapelt. Als man das Regal fortrückte, entdeckten die Beamten eine Geheimtür. Sie führte in einen etwa 3mal 4 Meter großen tapezierten Raum, in dem nur ein altes Bett stand. Dieses Bett wurde ebenfalls zur Seite gerückt und hierunter war die Fälscherwerkstatt verborgen. Als nämlich das Bett zur Seite geschoben wurde, entdeckte man einen Prägestock und anderes Material. Salaban war jetzt überführt. Das ganze Material wurde beschlagnahmt und auf der Zentralstelle sichergestellt. Es war alles vorhanden, was zur Herstellung von Hartgeld notwendig war, von der Presse bis zur kleinsten Feile und dem Raspel.

Salaban behauptet jetzt bei seinem Verhör, daß er im ganzen nur 4000 Stücke ausgegeben und in den Verkehr gebracht habe. Diese Angaben sind aber zweifellos unrichtig, denn die angehaltenen Falschstücke — 32 000 Stücke — zeigen alle die nur für Fachleute erkennbaren Merkmale, die eben aus seiner Werkstatt stammen müssen.

Die Kündigung verheirateter weiblicher Postbeamter

Der Reichspostminister hat nachstehende Verfügung erlassen: Wenn in Fällen, in denen verheirateten weiblichen Beamten das Dienstverhältnis gekündigt worden ist, sich herausstellt, daß die wirtschaftliche Versorgung nicht mehr gesichert erscheint, so ist die Kündigung zurückzunehmen. Es entspricht nicht der Absicht des Reichspostministeriums, daß die Kündigung in der Schwebe gelassen und die Beamtin über den Ablauf der Kündigungsfrist hinaus auf Widerruf beschäftigt wird. Gegebenenfalls würde die Kündigung später von neuem auszusprechen sein.

Die Polizei greift ein . . .

Mehrere Verletzte — 60 Sistierungen in Duisburg-Hamborn

In Duisburg-Hamborn, in der städtischen Tonhalle fand eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt, an der etwa 1500 Personen teilnahmen. Unter sie hatten sich zahlreiche Anhänger der KPD. gemischt. Schon während des Vortrages des Referenten kam es verschiedentlich zu gegnerischen Zwischenrufen. Nach dem Referat sprach ein kommunistischer Diskussionsredner etwa eine halbe Stunde und schloß seine Ausführungen mit dem Rufe „Rot Front". Dieser Ruf wurde von den anwesenden Kommunisten spontan erwidert. Ein Teil der KPD.-Anhänger verließ hierauf demonstrativ den Saal, während ihnen von anderen Versammlungsteilnehmern „Feigling" nachgerufen wurde. Das war das Zeichen zu einer allgemeinen Schlägerei, wobei Stühle als Schlagwerkzeuge benutzt wurden. Die Polizei machte der Schlägerei ein Ende und löste die Versammlung auf. Bei der Schlägerei wurden mehrere Personen verletzt, darunter drei schwer, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Ansammlungen auf der Straße wurden ebenfalls von der Polizei zerstreut. Aus Sicherheitsgründen wurden in den angrenzenden Straßen 60 Personen sistiert, später aber, als die Ruhe wieder hergestellt war, entlassen.

Einleitung eines Strafverfahrens

Gegen den Landesleiter des Stahlhelms, Studienrat Mahnken, der am vergangenen Samstag abend in einer Familien-Weihnachtsfeier des Stahlhelms, Gruppe Olpe, sprach, ist wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik und gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen ein Strafverfahren eingeleitet worden. Mahnken soll den Reichspräsidenten und den Reichskanzler scharf angegriffen haben.

Auflösung einer Versammlung

In Nürnberg hatte der Tannenbergbund zu einem öffentlichen Vortrag eingeladen. Als der Redner des Abends, Haselmeyer-München, im Verlaufe seines Vortrages über die Bekämpfung der Gottlosenbewegung sprach, setzte großer Lärm ein, worauf die Polizei einige Ruhestörer abführte. Der Aufruf wurde schließlich so allgemein, daß ein Polizeioffizier die Versammlung für geschlossen erklärte und ein starkes Polizeiaufgebot, teilweise unter Anwendung des Gummiknüppels, den Saal räumte. Auf der Straße kam es zu weiteren Lärmszenen, doch trat dann der polizeilichen Maßnahmen bald wieder Ruhe ein.

Verbotener Waffen- und Munitionsbesitz

Der Fund in Hagen

Wie die Kriminalpolizei aus Hagen mitteilt, befanden sich unter der am Donnerstag nachmittag in der Sunderlohstraße 6 gefundenen Munition außer den 770 Sprenglapseln und der Gewehrmunition auch eine 7,5 cm. Granate, eine 10 cm. Mine und 100 Handgranaten. — Ueber die Personalien der Verhafteten kann noch nichts mitgeteilt werden, um die Untersuchung nicht zu stören.

15 Monate Gefängnis für bewaffnete Funktionäre

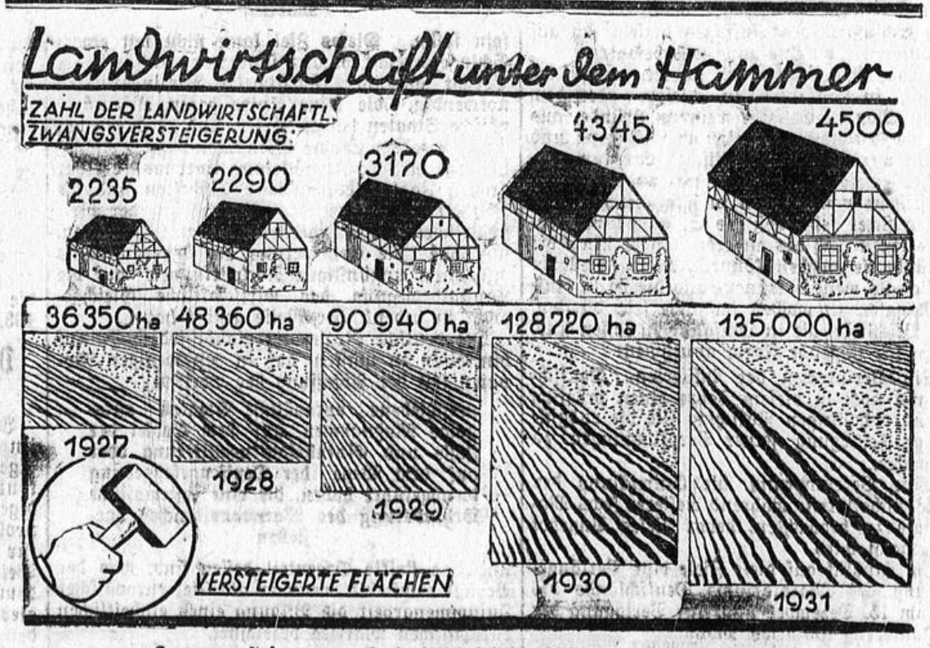
Das Wuppertaler Schöffengericht verurteilte die fünf am 6. Januar in Barmen verhafteten kommunistischen Funktionäre wegen verbotenen Waffenbesitzes zu je drei Monaten Gefängnis. Die Funktionäre waren in den frühen Morgenstunden festgenommen worden. Vier trugen eine, ein weiterer zwei Pistolen bei sich. Da zur Zeit der Verhaftung Ansammlungen und Ausschreitungen nicht stattfanden, schenkte das Gericht der Angabe der Angeklagten, daß sie mit den Revolvern auf dem Wege zum Steinbruch zum Uebungsschießen gewesen seien, Glauben.

Die Funde im Ottakringer Arbeiterheim

Aus Wien, 15. Januar, wird gemeldet: Die Untersuchung der im Ottakringer Arbeiterheim beschlagnahmten Glasballons ergab, wie die Blätter melden, daß die Ballons mit Kaliumchlorat gefüllt sind. Bei den gleichfalls in großer Zahl beschlagnahmten kleineren Flaschen handelt es sich um Paraffin- und Petroleumbrandbomben.

12 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags

Das Schwurgericht I in Berlin verurteilte den 22jährigen Musiker Kleiner, der im Oktober eine 76jährige Frau in ihrer Wohnung erwürgt hatte, wegen Totschlags und schweren Diebstahls zu 12 Jahren und zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.



Zwangsversteigerungen landwirtschaftlichen Besitzes in Preußen 1927—31.

Unsere Darstellung zeigt das katastrophale Anwachsen der Zwangsversteigerungen innerhalb der preußischen Landwirtschaft. In den Jahren 1910—13 betrug der Jahresdurchschnitt der Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Bodenflächen rund 21 000 Hektar. Im Jahre 1931 ist diese Zahl um ein Vielfaches angewachsen. Besonders muß betont werden, daß bei den Zwangsversteigerungen in den meisten Fällen so wenig erzielt wird, daß die Hypothekenschulden nur zu rund 60 Prozent gedeckt werden.

Nr. 13 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. Januar 1932

Die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre

Friedhof- und Schlachthofgebühren werden gesenkt — Die Bilanz der Städtischen Werke — Bürgermeister Kleim über die Aussichten des Jahres 1932 — Zunahme der Wohlfahrts-Erwerbslosen.

—m— Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten verlief trotz der 14 Punkte der Tagesordnung bei durchaus sachlicher Beratung schnell und geräuschlos. Die vorgeschlagenen Gebührensenkungen des Magistrats wurden von sämtlichen Fraktionen mit Anerkennung entgegengenommen. Der Verwaltung und dem Magistrat wurde damit der Beweis erbracht, daß er für sein schnelles und beispielgebendes Handeln die Anerkennung der gesamten Bürgerschaft findet. Die Bilanz der Städtischen Werke verzeichnet erfreulicherweise einen für die heutige Zeit hohen Ueberschuß, der städtischen Mitteln gutgeschrieben wird. Wie der Herr Bürgermeister im Laufe der Sitzung betonte, trägt dieser Ueberschuß wesentlich dazu bei, den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 zu einem Ausgleich bringen zu können. Der Bürgermeister ließ die Hoffnung durchblicken, daß bei größter Rationalisierung es vielleicht auch gelingen könne, das Jahr 1932 ohne Katastrophen für die Finanzgebahrung der Stadt Soest zu überstehen, ohne allerdings nicht zu verkennen, daß diese Aufgabe nicht leicht sein werde und keine unvorhergesehenen Dinge eintreten. Ein Schmerzenskind für den Etat wie für die kommunale Politik überhaupt ist die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene im steten Steigen begriffene Wohlfahrtstätigkeit. Die hierfür erforderlichen und unbedingt notwendigen Ausgaben steigen in erschreckendem Maße. Das Wohin dieses alle Städte ergreifenden Gespenstes und das Wie einer Erlösung von ihm ist eine Frage der Zeit und im Augenblick nicht zu beantworten. Die Bürgerschaft Soests darf jedoch das Vertrauen zu dem Stadtoberhaupt und den Körperschaften haben, daß das Möglichste getan wird, die Belange der Bürger in den Wirrnissen der augenblicklichen Notzeit zielbewußt zu wahren.

Sitzungsbericht

Der Bürgermeister verpflichtet Herrn Stadtverordneten Rohlfing, der für den in den Magistrat gewählten Herrn Jurmühl in die Fraktion der Deutschen Volkspartei eintritt. Ebenso wie vom Bürgermeister wird der neue Stadtverordnete von dem Stadtverordnetenvorsteher Schulte begrüßt.

Nach der Städteordnung sind der Stadtverordnetenvorsteher (Schulte), dessen Stellvertreter (Voßnacke) und der Schriftführer (Stadtsekretär Ilge) u. dessen Stellvertreter (Stadtsekretär Becker) neu zu wählen. Der Vorschlag der Wiederwahl durch Stadtverordneten Rinke wird angenommen.

Für Herrn Jurmühl muß eine Ersatzwahl für den Verkehrsausschuß und den Verwaltungsausschuß der Städtischen Werke erfolgen. Die D. V. P. schlägt den Stadtverordneten Rohlfing vor. Es erfolgt Zustimmung.

Es erfolgt sodann Feststellung und Entlastung der Rechnungen für das Rechnungsjahr 1930: von

a) der Friedhofsverwaltung,
b) des Schlachthofes,
c) des Schlachthofumbaues,
d) des Stadtkrankenhauses,
e) des Wohlfahrtswesens.

Die Herren Referenten stellen fest, daß Beanstandungen nicht vorliegen und die Bücher ordnungsmäßig, übersichtlich und gut geführt sind.

Bei dem Krankenhausetat hat sich ein Ueberschuß von 10 000 Mk. ergeben, der dem Vermögen des Krankenhauses zugeführt wurde.

Stadtverordneter Borbein fragt an, welchen Zuschuß der landwirtschaftliche Betrieb des Stadtkrankenhauses erfordere.

Herr Bürgermeister Kleim kann die erfreuliche Auskunft geben, daß im Gegenteil bei diesem Betrieb ein Ueberschuß erzielt werde und die Rentabilität dieser Einrichtung gesichert wäre.

Als weiteren Punkt sah die Tagesordnung die Genehmigung der Bilanz der Städtischen Werke für das Geschäftsjahr 1930 vor.

Der Referent und die Kassenprüfer stellen fest, daß auch hier alles in mustergültiger Weise in Ordnung ist. **Die Werke haben einen Reingewinn von 86 083,55 Mark erzielt.** Der Ueberschuß soll auf Beschluß des Kollegiums städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt werden.

Die Zentrumsfraktion läßt durch ihren Fraktionsvorsitzenden, Herrn Lücking, erklären, daß die Bariei den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Werkes das größte Vertrauen ausspreche und für die geleistete Arbeit danke.

Herr Stadtverordneter Dammann entnimmt dem Revisionsbericht einige anerkennende Urteile für die zielsichere Leitung der Werke. Die im vorigen Jahre bei der Bilanz von ihm vorgetragenen Mängel seien dankenswerter Weise beseitigt worden. Es müsse nun nur noch der unzureichende Lagerraum eine Erneuerung bezw. Neubau erfahren, damit dann auch hiermit die letzten Mängel in Fortfall kämen. Zusammenfassend sei zu sagen, daß das Ergebnis des letzten Revisionsberichts ein weit besseres wäre als das vorletzte.

Herr Bürgermeister Kleim erklärt, daß, sobald die Verhältnisse es gestatteten, der Neubau der zweifellos unzureichenden Lagerräume erfolgen werde.

Stadtverordneter Dr. Prange kommt noch kurz auf das Preisproblem der Städtischen Werke zu sprechen und begrüßt die teilweise erfolgte Herabsetzung der Stromgebühren. Die Frage sei aber sehr ernst und müsse bei der späteren Beratung des Haushaltsplanes noch durchgesprochen werden.

Bürgermeister Kleim über das Jahr 1932

Nach der Genehmigung der Bilanz der Städtischen Werke ergriff Herr Bürgermeister Kleim kurz das Wort und sprach über die Aussichten für das Jahr 1932. Er ließ das Kollegium keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß ihm eine besonders harte Aufgabe bevorstehe. Weiter konnte der Bürgermeister aber mitteilen, daß es in diesem Jahre voraussichtlich noch möglich sein werde, den Haushaltsplan für 1931 auszugleichen. Es würde aber wohl das letzte Jahr sein; denn wie 1932 sich gestalten werde, sei nicht vorauszusehen.

Der Bürgermeister sprach sodann über die enormen Wohlfahrtsausgaben, die sich bis jetzt schon auf 336 000 Mark beliefen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen sei auf 320 angewachsen. Es würden vom Städtischen Wohlfahrtsamt wöchentlich rund 3500 Mark für Wohlfahrtserwerbslose verausgabt. Diese Ausgaben könnten durch Mittel der Städte kaum noch aufgebracht werden. Es würde außerordentlich schwierig sein, den Ausgleich für das Jahr 1931 zu schaffen. Möglich sei es nur durch bedeutende Einschränkung der städtischen Ausgaben, wie es bereits bei Straßenausbauten usw. geschehen wäre. Die möglichen Senkungen der städtischen Gebühren seien bereits geschehen. Mehr werde man aber auch nicht tun können. Wenn man nun die Verhältnisse der Stadt Soest mit denen anderer Städte vergleiche, könne man sagen, daß dieselben relativ noch gesund wären. Der Bürgermeister erklärt am Schluß, nicht zu pessimistisch in die Zukunft zu sehen; es werde sich wohl noch ein Weg finden, durch die Wirrnisse der Zeit hindurchzukommen.

Senkung der Müllabfuhr-Gebühren

Der Magistrat hat beschlossen, verschiedene städt. Gebühren zu senken. Die Kosten der Müllabfuhr betragen voraussichtlich im Jahr 1932 15 000 RM. gegenüber einem Kostenvoranschlag von 17 000 RM. im Rechnungsjahr 1931.

Die Ausgaben sollen gedeckt werden durch eine Gebühr in Höhe von 1 Proz. des Gebäudesteuernutzungswerts gegenüber einer im Jahre 1931 erhobenen Gebühr von 1¼ Proz. des Gebäudesteuernutzungswertes.

Die Ausgaben der Straßenreinigung betragen für das Rechnungsjahr 1932 30 000 RM. gegenüber einer Ausgabe von 36 000 RM. im Rechnungsjahr 1931.

Der Ausgabe steht eine Einnahme an Gebühren von 17 000 RM. gegenüber. Dieser Betrag wird aufgebracht durch eine Gebühr von 1 Proz. des Gebäudesteuernutzungswertes gegenüber einer Gebühr von 1¼ Proz. im Rechnungsjahr 1931. Während im Rechnungsjahr 1931 für Straßenreinigung u. Müllabfuhr insgesamt 2½ Proz. des Gebäudesteuernutzungswertes erhoben wurden, sollen für das Rechnungsjahr 1932 nur 2 Proz. des Gebäudesteuernutzungswertes zur Erhebung kommen.

Der Referent, Herr Rabener, begrüßt die Vorlage und erbittet Zustimmung.

Es erfolgt einstimmige Annahme.

Genehmigung des Haushaltsplanes der Kanalisation

Der Magistrat legt den Haushaltsplan der Kanalisation für das Rechnungsjahr 1931 mit der Bitte um Genehmigung vor. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 70 000 Rm. ab. Die wesentlichsten Veränderungen des Haushaltsplanes gegenüber dem Vorjahre betreffen die Ausgaben für den Betrieb der neuen Kläranlage u. den Zinsen- und Tilgungsdienst für den gebauten neuen Hauptsammler von der alten zur neuen Kläranlage. Nach den Angaben des Lippeverbandes ist mit einem Abwasserbeitrag für die neue Kläranlage von rund 40 000 Rm. zu rechnen. Für die Verzinsung der für den Bau des Hauptsammlers, die Kanalisation der Ringstraße und Vor dem Walburgertor aufgenommenen Darlehn sind insgesamt 9000 Rm. erforderlich. Trotz dieser erheblichen Veränderung gegenüber früheren Rechnungsjahren macht der Magistrat den Vorschlag, eine Gebührenerhöhung in dem Notjahr 1932 nicht vorzunehmen, sondern es bei den bisherigen Sätzen zu belassen. Es wird im übrigen hervorgehoben, daß diese Sätze die Friedenssätze sind. Zur Deckung der Ausgaben sollen demgemäß folgende Gebühren erhoben werden:

a) für Hausabwässer 3 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes des angeschlossenen Grundstücks,
b) für jeden an die Kanalisation angeschlossenen Abortsitz 5,— Rm.,
c) für gewerbliche Betriebe 2 Rpfg. für jedes im letzten Kalenderjahr zugeleitete oder auf dem Grundstück geförderte cbm. Wasser.

Das Jahresaufkommen aus diesen Gebühren beträgt nach dem jetzigen Stande:

zu a)	53 700 Rm.
zu b)	14 000 Rm.
zu c)	1 300 Rm.
	69 000 Rm.

Dazu treten noch für Hausanschlüsse Einnahmen in Höhe von rund 1000 Rm., sodaß mit einer Gesamteinnahme von 70 000 Rm. gerechnet werden kann, durch die die Ausgaben ihre Deckung finden.

Ob es möglich ist, für die Folge ohne eine Gebührenerhöhung auszukommen, kann heute noch nicht gesagt werden. Die Rücklagen für den Erneuerungsstock, die in den Haushaltsplan 1932 mit 1500 Rm. eingesetzt sind, werden für die Folge kaum ausreichen. Auf der anderen Seite werden wesentliche Erweiterungen der Schmutzwasserkanalisation für die nächsten Jahre nicht mehr zu erwarten sein, zumal jetzt das Viertel des Beamten-Wohnungs-Vereins und das Viertel Vor dem Walburgertor an die Kanalisation angeschlossen sind. Der Magistrat weist aber jetzt schon darauf hin, daß möglicherweise für die folgenden Rechnungsjahre mit einer mäßigen Gebührenerhöhung gerechnet werden muß.

Er bittet daher zu beschließen:

1. Der Haushaltsplan der Kanalisation wird für das Rechnungsjahr 1932 in Einnahme und Ausgabe auf 70 000 Rm. festgesetzt.
2. An Kanalgebühren werden im Rechnungsjahr 1932 erhoben:
   a) für Hausabwässer 3 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes d. angeschl. Grundstücks,
   b) für jeden an die Kanalisation angeschlossenen Abortsitz 5, Rm.,
   c) für gewerbliche Betriebe 2 Rpfg. für jedes im letzten Kalenderjahr zugeleitete oder auf dem Grundstück geförderte cbm. Wasser.

Berechnung

der Kosten für die Unterhaltung der Kanalisation und den Betrieb der Kläranlage.

339	Verwaltungskosten	6 500,— Rm.
340	Löhne: 4 Arbeiter zum Reinigen der Kanäle einschl. Zulage für Wasserarbeit	6 000,— Rm.
341	Bauliche Unterhaltung der Kanalleitungen	1 500,— Rm.
342	Unterhaltung der Schlammwagen u. Geräte	2 500,— Rm.
343	Schmier- und Reinigungsstoffe	200,— Rm.
344	Beitrag an den Lippeverband für den Betrieb der Kläranlage	40 000,— Rm.
347	An die Provinzialhauptkasse, Anerkennungsgebühr	60,— Rm.
348	Zinsen- und Tilgungsbeträge	9 000,— Rm.
349	Beitrag an den Lippeverband	1 000,— Rm.
350	Rücklage für den Erneuerungsstock	1 500,— Rm.
351	Für die Herstellung von Hausanschlüssen	1 000,— Rm.
352	Sonstiges	740,— Rm.
	Zusammen:	70 000,— Rm.

Die Vorlage wird angenommen.

Herr Stadtverordneter Eickler weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, die Bürger anzuhalten, die häuslichen Abwässer nicht den Straßenrinnen zuzuführen.

Senkung der Schlachthofgebühren

Der Magistrat überreicht den Haushaltsplan der Schlachthofsverwaltung für das Rechnungsjahr 1932 mit der Bitte, den Haushaltsplan entsprechend des Magistratsvorschlages festzusetzen und die Abänderung des Gebührentarifs zu genehmigen. Gleichzeitig bittet er, sich damit einverstanden zu erklären, daß die ermäßigten Gebührensätze bereits ab 1. 12. 1931 bezw. ab 1. 4. 1932 in Kraft gesetzt werden, da es sich bei den Kühlgebühren um Jahresgebühren handelt, und der Eisverkauf in der Hauptsache im Sommer stattfindet.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. 3. 1856 und des § 11 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung folgender

Nachtrag

zum Gebührentarif für den städtischen Schlachthof in Soest erlassen:

Der Gebührentarif erhält folgende Fassung:

1. Schlachthofbenutzungsgebühren:

	1931	ab 1. 4. 32
	Rm.	Rm.
Für 1 Stück Großvieh von 500 bis 900 Pfd Lebendgewicht	6,50	6,00
Für 1 Stück Großvieh über 900 Pfd. Lebendgewicht	8,75	8,—
Für ein Stück Jungrind bis 500 Pfd. Lebendgewicht	4,25	3.80
Für 1 Schwein b. 200 Pfd. Lebendg.	2,70	2,45
Für 1 Schwein üb. 200 Pf. Lebendg.	3,80	3,45
Für 1 Schwein bis 80 Pf. Lebendg.	1,20	0,95
Für 1 Kalb, Schaf, Ziege	1,—	0,95
Für 1 Pferd	6,50	6,—
Für 1 Fohlen (bis 1 Jahr)	3,—	2,50
2. Untersuchungsgebühren:		
Für 1 Großvieh oder Jungrind	2,—	1,70
Für 1 Schwein	0,80	0,70
Für 1 Kalb, Schaf, Ziege	0,50	0,40
Für 1 Pferd, Fohlen	3.—	2,50

Zu 1 und 2: Für Schlachtungen außer der Schlachtzeit wird ein Zuschlag von 50 Prozent erhoben, auch bei Schweinen, statt bisher 100 Prozent.

3. Trichinenschau:		
Für 1 Schwein	0,50	0,45
4. Untersuchungsgebühren für eingeführtes nicht tierärztlich untersuchtes Fleisch:		
Für 1 Jungrind oder Großvieh	6,—	6,—
Für 1 Schwein	3,—	3,—
Für 1 Kalb, Schaf, Ziege	1,—	1,—
5. Freibankgebühren:		
Für 1 Großvieh, Jungrind, Pferd	7,—	6,—
Für 1 Schwein	2,50	2,—
Für 1 Kalb, Schaf, Ziege, Ferkel	1,—	0,75
6. Wiegegebühren:		
Für 1 Rind oder Pferd	1.—	0,80
Für 1 Schwein	0,60	0,50
Für 1 Kalb, Schaf, Ziege	0,40	0,30
7. Stallgebühren:		
Für 1 Rind od. Pferd f. jede Nacht	0,50	0,40
Für 1 Schwein oder Kleinvieh	0,30	0,25
8. Sterilisatorgebühren:		
Für jeden angefangenen Ztr. Fleisch	2,—	1,50
9. Kühlhausgebühren:		
Für 1 qm Zellenfläche für die Kühlzeit 1932 je	70,—	63,—
Für 1 Geweidezelle	20,—	18,—
Für das Kühlen von Fleisch von Nichtpächtern von Kühlzellen:		
Für 1 Rind oder Pferd	7,—	6,—
Für 1 Schwein	3,—	2,—
Für 1 Kleinvieh	1,—	0,50
Für das Oeffnen des Kühlhauses außer den Oeffnungzeiten	1,—	0,50
10. Eispreis.		
Für Metzger und Krankenhäuser für 1 Zentner	1,10	1,—
Für Sonstige für 1 Zentner	1,80	1,60

Das Kollegium nimmt die Magistratsvorlage an.



Festsetzung des Haushaltsplans der Friedhofsverwaltung für das Rechnungsjahr 1932 und Abänderung des Gebührentarifs.

Der Magistrat überreicht den Entwurf des Haushaltsplans der Friedhofsverwaltung für das Rechnungsjahr 1932 mit der Bitte, den Haushaltsplan entsprechend der Anlage festzusetzen und die Abänderung des anliegenden Gebührentarifs zu genehmigen.

Gebührentarif für die städt. Friedhöfe.

	Bish. Satz 1926—31 Rm.	Abänd. auf Rm.
a) Grabstellen:		
1. Für ein Erbgrab	75,—	70,—
2. Für ein Reihengrab für Erw.	6,—	5,50
3. Für ein Reihengrab in den Kinderreihen	3,—	2,50
4. Für ein Familiengrab im Urnenhain	75,—	70,—
5. Für ein Reihengr. im Urnenh.	20,—	19,—
6. Für Beisetz. ein. Urne auf einem Familiengrab oder Reihengrab im Urnenhain oder auf einem Erbbegräbnis, wenn in d. Grabstätte bereits eine Urne beigesetzt oder eine Leiche beerdigt ist	10,—	9,50
Für Auswärtige erhöhen sich die Gebühren um die Hälfte.		
b) Herstellung und Schließung des Grabes.		
1. Für die Herstellung eines Erbbegräbnisses für Erwachsene und für Kinder über 8 Jahre	11,—	10,—
2. für Kinder unter 8 Jahren	5,—	4,50
3. für Herstellung eines Reihengrabes für Erwachsene und ür Kinder über 8 Jahre	7,—	6,50
4. für Kinder unter 8 Jahren	4,—	3,50
5. für die Herstellung einer Gruft für die Urne	5,—	4,50
c) Benutzung des Leichenwagens:		
1. Benutzung des neuen Leichenw.	7,50	7,—
2. Benutzung d. älteren Leichenw.	5,—	4,50
d) Stellung von Gespann und Bedienung:		
1. Innerhalb der Stadt und eines Umkreises von 1 km von der Umwallung	7,—	6,50
2. Außerhalb eines Umkreises von 1 km von der Umwallung	8,50	8,—
e) Dienstleistung der Leichenträger:		
Für die Dienstleistungen der Leichenträger	16,—	15,—
f) Umbettungen:		
1. Für Umbettung in ein anderes Grab, Erwachsene	35,—	35,—
2. bei Kindergräbern	20,—	20,—
g) Für Aufarbeitung und Bepflanzung eines Grabhügels:		
1. Mit Efeuranken	5,—	5,—
2. Mit Topfefeu	12,—	11,—
3. Mit Immergrün oder Steinbrecharten	12,—	11,—
4. Mit Buxbaum	15,—	13,—
h) Grabpflege (jährlich): (Diese ganzen Sätze bleiben unverändert).		
1. Für ein Reihengrab (Erwachsene)		4,—
2. Für ein Reihengrab in den Kinderreih.		2,50
3. Für ein einzelnes Erbgrab		6,—
4. Für zwei zusammenliegende Erbgräber		10,—
5. Für drei zusammenliegende Erbgräber		13,—
6. Für vier zusammenliegende Erbgräber		15,50
7. Für jedes weitere anliegende Erbgrab		3,—
8. Für ein Familiengrab im Urnenhain mindestens		10,—
i) Zulassungsgebühren: (Diese ganzen Sätze bleiben unverändert).		
a) Für Grabausmauerungen 8 v. H. der Herstellungskosten,		
b) Für Denkmäler, Leichensteine, Kreuze, Einfassungen, Einfriedigungen usw.		
1. in Höhe des Kaufpreises bis 600 ℳ = 3 v. H. des Kaufpreises		
2. in Höhe des Kaufpreises über 600 ℳ = 5 v. H. des Kaufpreises.		

Der Abänderung des Gebührentarifs, der Ermäßigungen vorsieht, wird Zustimmung erteilt.

Erhebung von Anliegerbeiträgen für einen Schmutzwasserkanal am Ostenhellweg

Im Ostenhellweg ist vor den Häusern Nr. 54 bis 82 der Schmutzwasserkanal hergestellt worden. Der Magistrat hat beschlossen, einen Teil der entstandenen Kosten gemäß der Ortssatzung vom 3. November 1924 auf die in Frage kommenden Anlieger anzulegen. Der Anliegerbeitrag beläuft sich auf 6,20 Rm. für das laufende Meter Grundstücksfront.

Der Magistrat bittet die Stadtverordnetenversammlung um Zustimmung.

Es erfolgt Annahme der Magistratsvorlage

Einrichtung von Kursen für erwerbslose Jugendliche

Der Magistrat und der gewerbl. Berufsschulvorstand haben sich seit längerer Zeit mit der Frage beschäftigt, ob nicht Kurse für erwerbslose Jugendliche in Angliederung an die Berufsschule eingerichtet werden können. Im vorigen Rechnungsjahr ist bereits ein solcher Kursus mit Unterstützung der Regierung durchgeführt worden. Die Anträge auf Unterstützung durch die Regierung sind aber für das Rechnungsjahr 1931 abgelehnt worden, da die Erwerbslosigkeit in den Orten des Industriegebietes gegenüber Soest relativ größer ist, und die Mittel für dort abzuhaltende Kurse bestimmt sind. Der Magistrat u. der gewerbl. Berufsschulvorstand haben sich aber entschlossen, drei Kurse aus städtischen Mitteln einzurichten. Es soll ein Kursus für Schreiner, ein Kursus für Metallarbeiter und ein Fachkursus für Bauarbeiter eingerichtet werden. Der Unterricht soll 18 Stunden pro Woche betragen und soll etwa 12 Wochen dauern. Es ist mit einer kleinen Unterstützung der Kurse durch das Arbeitsamt zu rechnen. Immerhin müssen aus städtischen Mitteln rund 1000 Rm. aufgebracht werden. An dem Kursus werden schätzungsweise 80 Jugendliche teilnehmen können.

Die Einrichtung wird beschlossen.

Stadtverordneter Heumann fragt an, ob der Besuch der Kurse zwangsläufig oder freiwillig sei.

Der Bürgermeister erklärte, daß für vom Arbeits- und Wohlfahrtsamt betreute Erwerbslose der Besuch Zwang wäre.

Zahlung der Straßenbaukosten durch den Oberpfleger i. R. Spiegel für das Hausgrundstück Ahornstraße Nr. 13

Herr Oberpfleger i. R. Spiegel hat seiner Zeit von der Gagfah das Hausgrundstück Ahornstraße Nr. 13 erworben. Zur Sicherung der Straßenbaukosten für Bürgersteig und Pflasterung ist eine Sicherungshypothek in Höhe von 487,— Rm. auf das Grundstück eingetragen. Der Eigentümer will seine Verpflichtung durch sofortige Zahlung einer Summe ablösen gegen Erteilung einer löschungsfähigen Quittung. Der Magistrat hat beschlossen, dem Antrag zu entsprechen und die sofort zu zahlende Summe hiernach auf 300,— Rm. festzusetzen.

Die Versammlung stimmt der Vorlage zu.

Abgabe eines Bauplatzes an den Unternehmer Josef Göbel

Der Unternehmer Josef Göbel von hier, Hoher Weg 26, hat gebeten, ihm den Eckbauplatz Rüthener-Niederbergheimerstraße käuflich zu überlassen. Der Magistrat hat sich mit der Abgabe zum Preise von 2,30 Rm. je qm einverstanden erklärt. Wenn das Grundstück gewerblich benutzt wird, dann erhöht sich der Kaufpreis auf je 3,— Rm. pro qm. Derselbe ist vor der Auflassung bar zu zahlen. Der Käufer ist verpflichtet, bis zum 1. Dezember ds. Js. auf dem Grundstück ein Wohnhaus zu errichten. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so verfällt er in eine Vertragsstrafe von 1000 Rm. und hat das Grundstück der Stadt zurückzuübertragen. Zur Sicherheit der Rückübertragung wird eine Vormerkung auf Wiederkaufsrecht auf das Grundstück in das Grundbuch eingetragen.

Der Magistrat bittet um Zustimmung.

Die Vorlage wird angenommen.

Damit war die öffentliche Sitzung gegen 6 Uhr beendet. In geheimer Sitzung wurde ein Gegenstand verhandelt.

Aus der Stadt

Veranstaltungskalender

für die Zeit vom 16. Januar bis 1. Februar 1932.

16. Januar: 20 Uhr im Domhof: Generalversammlung der Begräbnisvereinigung Soest.
17. Januar: 16 Uhr im Domhof: Familienfest des Turnvereins „Jahn".
19,30 Uhr bei Gruß: Vorstellung des Kath. Gesellenvereins „Der Erbförster."
18. Januar: 20 Uhr bei Boswinckel: Pflichtabend des „Königin-Luisen-Bundes."
19. Januar: 20,30 Uhr im Vereinsheim: Jugendversammlung der Wasserfreunde.
20. Januar bei Gruß: Vorstellung des Katholischen Gesellenvereins „Der Erbförster."
2. Walpurgisvortrag, Pfarrer Kulp, Barmen: „Einführung in Shakespeares Hamlet."
22. Januar: 20,30 Uhr bei Boswinckel: Lichtbildervortrag des Skiklubs Soest über „Schneeschuhten in die blaue Silvretta."
23. Januar: Lichtbildervortrag des D. H. V. im Vereinsheim, 20,30 Uhr.
20,15 Uhr in der Oberrealschule: Vortrag Else Hackenjost „Die Frau in der Not der Gegenwart" in der Ortsgruppe des Rhein.-Westfäl. Frauenbundes.
24. Januar 16 Uhr bei Topp: Jahreshauptversammlung des „Allgemeinen Bürgerschützen-Vereins Soest 1926."
26. Januar 20,30 Uhr bei Topp: Jahreshauptversammlung des Soester Canu-Clubs.
27. Januar: 3. Walpurgisvortrag, Prof. Dr. Bauer, Münster: „Die Vertretung der Salzburger Prostetanten vor 200 Jahren."
28. Januar 20 Uhr bei Gruß: Jahreshauptversammlung und Filmvortrag des Hausfrauenbundes.
30. Januar 20 Uhr auf dem Schützenhof: Winterfest des Bürgerschützenvereins, bestehend aus Streichkonzert und Tanz.
31. Januar 14 Uhr in der Thomä-Turnhalle: Austragung der Fechtmeisterschaft.

Der Veranstaltungskalender erscheint halbmonatlich. Anmeldungen nimmt das Städtische Verkehrsamt entgegen.

?:? **Erziehungssonntag.** Für alle evangelischen Gemeinden findet am Sonntag, den 17. ds. Mts., 8 Uhr, ein Elternabend im Gemeindehause der Wiesengemeinde statt. Pfarrer Koch hält einen Vortrag über das erziehende Thema: „Sonntags- und Werktagsbilder aus dem evangelischen Familienleben." — Es wird herzlich hierzu eingeladen.

Eine Komödie: Sturm im Wasserglas

Von Bruno Frank.

Der Journalist Franz Burdach, von aufrichtigem Mitleid ergriffen — für einen Hund, entfesselt desw. „einen Sturm im Wasserglas". Man hat sicherlich schon einen solchen um geringfügigerer Ursachen willen erlebt, aber — über diesen Hund fällt die Kandidatur des angehenden Bürgermeisters Dr. Thoß ins Wasser. Der junge, temperamentvolle Redakteur Burdach erscheint im Hause des Bürgermeisterkandidaten, verliebt sich in dessen Gattin, erlebt, daß der Kandidat mit der Witwe Vogel und deren dem „Tode geweihten Hund" — es konnten die Steuern nicht gezahlt werden — kein Herz hat, hört sich die schwungvolle Rede des Kandidaten — soziales Verständnis für alle Bevölkerungsschichten — an und schreibt am nächsten Tage in seiner Zeitung auf geschmuggeltem Wege die Geschichte von dem herzlosen Bürgermeister, der kein Bürgermeister sein könne. Der Sturm bricht los! In der Abendversammlung wird der Bürgermeister ausgepfiffen. Am gleichen Abend ist der eingezogen gewesene Hund von Burdach in Freiheit gesetzt worden. Am gleichen Abend sieht Frau Dr. Thoß, daß ihre Freundin Lisa ihren Mann liebt und von diesem geliebt wird. Burdach kommt wegen Hundediebstahls vor Gericht und erhält einen Tag Gefängnis mit Bewährungsfrist. Frau Thoß läßt sich scheiden und findet schnell, kurz und bündig in Burdach den neuen Gatten. Im Vorzimmer des Gerichtssaal erfolgt das Liebesgeständnis. Geschieden wird noch Frau Lisa, die Gattin des Verlegers Quilling.

Das Stück: fast wertlos, aber geschickt.

Die Regie: z. T. gut.

Die Darsteller: gut.

Das Publikum: überraschend beifallsfreudig.

Die Komödie hat weder geistvolle Dialoge, noch sprühenden Witz. Es liegt an den Darstellern, durch flottes Spiel Lebendigkeit zu halten, zumal im dritten Akt, wo scharf abgegrenzt Satire und Witz pointiert werden muß, damit die Handlung nicht ins Possenhafte abgleitet. Da wird die Komödie im 3. Akt auch schon abfallend. Sonst ist sie unterhaltend und in ihrer lebenswahren Nachzeichnung amüsant.

Der Wert des Stückes?

Der Mensch braucht nur einmal seine eigene Lächerlichkeit erleben, dann ist es aus mit ihm. So liegt der Wert dieser Komödie noch darin, daß sie den Widerspruch des Herzens gegen das Scheinleben aus Theorie und Worten zeigt. Humanismus? Bürokratismus? Wer siegt! —

Psychologische Feinheiten kennt Frank nicht, die eingestreuten Scheidungsmotive sind echt komödienhaft, ohne innere Begründung. Aber geschickte Figuren, die das Stück beleben. Daher ganz schön der Situationswitz, der auf Wahrscheinlichkeit sehr oft keine Rücksicht zu nehmen braucht und somit sehr viel eine Strecke weit von der Komödie zu einem Lustspielt spaziert. Frank ist ein ganz netter Rechner gewesen, er hat einen recht schlauen Faden gesponnen, um Humor u. Witz zu erzielen. Nicht viel mehr!

Die Wiedergabe der Komödie war frisch und launig unter Bartelmus Leitung. Ilse Hubl als Frau Dr. Thoß wirkte würdig und stellte ihre Reize samt herzvollem Augenaufschlag mit gewinnender Distretion u. unaufdringlicher Eleganz in den Mittelpunkt ihrer Aufführung, so daß man ihr am Schluß das stille Glück mit Franz Burdach gönnte. Dieser Draufgänger wurde von Hans Hübner gespielt. Der Künstler spielte sein Rolle charmant und ausdrucksvoll, zeitweise wäre ein ein bißchen Zurückhaltung in der Geste am Platze gewesen, damit sein Auftreten nicht zur Grimasse wird. Konrad Thoß war bei Josef Hamblock ein verdienstvoller Spieler, der sich mit Erfolg bemühte, seinen lächerlichen Hereinfall deutlich vor das Lampenlicht zu führen. Marie Isele-Stein als Frau Vogl spielte köstlich und war vorzüglich in ihrer Aufgeregtheit. Anton Gathke als Magistratsbote Pfaffenzeller war ein köstlicher Typ.

Unmöglich erschienen Otto Kriesche als Herausgeber der Zeitung „Nachtpost" und Elli Mertens als Frau Lisa. Mag es am Autor zum Teil gelegen haben: hier hätten trotzdem Regisseur und Darsteller wahrheitsgetreuere Figuren auf die Bühne bringen müssen Die Ueberschwenglichkeiten dieser Rollen müssen wir glatt ablehnen. Das gibt es einfach nicht in Wirklichkeit, das hätten der Autor, der Regisseur und die Künstler wissen müssen! Wir kommen nicht umhin, zu sagen, daß Frau Lisa ihre Rolle kitschighysterisch betonte, dazu mit Otto Kriesche in Mimik und Bewegung übertrieben, eintönig und unbeholfen.

Die übrigen Mitwirkenden taten ihre Pflicht.

Wir richten an die Spielleitung die Bitte, ohne heute schon warnen zu wollen, in der Auswahl der Stücke größere Vorsicht walten zu lassen, damit unsere Stellungnahme zu dem liebgewonnenen Ensemble nicht geändert werden braucht. —m—

★

?,? **Den 70. Geburtstag** kann morgen Frau Witwe Heine, Ulricherstraße, in bester Gesundheit begehen. Wir gratulieren!

?,? **Auch ein Zeichen der Zeit!** Für den Amtsbezirk Soest muß zum 1. Februar 1932 ein weiterer Gerichtsvollzieher eingestellt werden, da die jetzigen 2 Beamten mit Arbeit überlastet sind.

)!(**Gartenpachtland für Erwerbslose.** Von der Reichsregierung und der Preußischen Staatsregierung ist in der letzten Zeit immer wieder darauf hingewiesen worden, daß zur Erleichterung der Lage der Erwerbslosen die Bereitstellung von Kleingartenpachtland in ausgiebigem Maße notwendig sei. Anträge auf Zuweisung von Kleingartenpachtland nehmen die Stadtverwaltungen Soest und Werl und die Aemter des Kreises entgegen.

?,? **Der Wintersportzug der Westf. Landeseisenbahn** wird nach folgendem Fahrplan gefahren werden: Soest ab 7,44, Thomätor ab 7,54, Brilon an 9,25 Uhr. In Brilon Anschluß um 9,27 Uhr nach Usseln und Willingen. Ankunft in Usseln 10,10, in Willingen 9,57 Uhr. Es handelt sich um einen Bedarfszug, dessen Verkehren von Fall zu Fall bekanntgemacht werden wird. Sonntagskarten berechtigten zu seiner Benutzung.

•:• **Marktbericht vom 16. Januar.** Blumenkohl, holl., 50—70 ₰, italien. 40—50 ₰, Para-Nüsse, Pfd. 50 ₰, Erdnüsse, Pfd. 25 ₰, Kartoffeln, Zentner 3,20 ℳ, Molkereibutter, Pfund 1,50 ℳ, Landbutter, Pfund 1,25 ℳ, Eier, 11 Stück 1,— ℳ, Aepfel, Pfd. 10—20 ₰, Schwarzwurzeln, Pfd. 35 ₰, Zwiebeln, neue Pfd. 15 ₰, Porree, Bund 10 ₰, Zitronen, Stck. 5 u. 10 ₰, Kopfsalat, Stck. 25—30 ₰, Radieschen, Bund 10 ₰, Bananen, Pfd 35—40 ₰, Möhren, Pfd. 8—10 ₰, Rotkohl, Pfd. 8 ₰, dicke Nüsse, Pfd. 30—70 ₰, Spinat, Pfund 20 ₰, Maronen, Pfd. 30—40 ₰, Birnen, Pfd. 5—20 ₰, Wirsing, Kopf 10—15 ₰, Weißkohl, Pfd. 5 ₰, Endivien, Stück 10—15 ₰, Rosenkohl, Pfd. 20 ₰, Apfelsinen, Stück von 3—10 ₰.

?,? **Der Anhänger macht nicht mehr mit . .** Gestern morgen gegen 3 Uhr befuhr ein Hamburger Lastauto mit Anhänger, beide mit Papier beladen, die Provinzialstraße Soest — Sassendorf. In der Nähe der Ortschaft Sassendorf löste sich der Anhänger, durchfuhr einen Straßenraum und landete auf einem Felde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

(!) **Kath. Gesellenverein.** Die aktiven und inaktiven Mitglieder nebst Angehörigen werden nochmals auf die am morgigen Sonntag, abends 7,30 Uhr, im Grußschen Saale stattfindende große Aufführung „Der Erbförster", Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig, hingewiesen.

?,? **Es fehlt an Fett! Haben Sie geschlachtet?** Dann bringen Sie, bevor Sie das Borstenvieh in den Räucherapparat hängen, ein Stück Fleisch, Wurst oder Speck zur Soester Notgemeinschaft, denn es fehlt der Pfundsammlung noch an Fett. Die Eingänge des Monats Januar sind zwar recht erfreulich, stehen aber noch immer in keinem Verhältnis zu den Fällen, in denen geholfen werden muß. Neben Fett fehlt es besonders noch an Lebensmitteln (Brot, Hülsenfrüchten, Kaffee, Margarine usw.) Wem es deshalb möglich ist, der sollte nicht vergessen, seinen Teil zur Ueberwindung des Notwinters beizutragen. Zur Entgegennahme von Spenden sind die Damen der Notgemeinschaft **am Dienstag, dem 19. ds. Mts., von 9 13 und von 15—18 Uhr im Vorraum des Blauen Saales** anwesend. Vielleicht sehen Sie sich einmal an, welcher Art Gaben dort zusammenkommen, dann wird auch Ihnen einfallen, was Sie geben könnten.

?,? **„Die Fledermaus" in der „Lichtburg".** Wer kennt sie nicht, die meistgespielte Operette! Prunkvoll ausgestattet geht sie augenblicklich als Tonfilm in der „Lichtburg" über die Leinwand. Carl Lamac, der geschickte und ideenreiche Regisseur, hat den unsterblichen Stoff zu einem reizenden Kostümfilm verwendet, dessen leichtbeschwingte Fröhlichkeit in der entzückenden Tracht der Backfischzeit doppelt wirkt. So ist ein ganz reizender Tonfilm entstanden, der, durch die unsterbliche Musik veredelt, einen wirklichen Genuß vermittelt. Anny Ondra hat mit ihrer Adele endlich die Rolle gefunden, die ihrem ursprünglichen, quecksilbrigen Talent, ihrer ungekünstelten Munterkeit vollauf entspricht. Georg Alexander erfüllt als Eisenstein seine Aufgabe mit viel Charme und Humor, wie man es von ihm gewohnt ist. Auch die übrigen Rollen sind gut besetzt. Wo dieser Film hinkommt, ist Heiterkeit, eine Stunde Freude, Musikseligkeit. Erleben Sie diese Stunde in der „Lichtburg"! Zu dem Hauptfilm das Beiprogramm.

?,? **„Union-Bräu".** Im „Union-Bräu" spielen heute und morgen die Thea Heading-Boys und sorgen für stimmungsvolle Stunden. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

?,? **Vereinigte Männerchöre.** Auf die Sonntag, 11,15 Uhr im Gasthof Wipker stattfindende Probe für das Konzert zum Besten der Winternothilfe weisen wir die Sänger besonders hin.

?,? **„Lichtburg". Im Film nach Südamerika.** Das „Blaue Band" im Verkehr von Europa nach Südamerika wurde im Dezember 1927 von dem größten Hamburger Dampfer „Cap Arcona" errungen, der auch heute noch Hamburgs größtes und schnellstes, wohl auch schönstes Schiff ist. Ueber dieses Schiff ist ein prachtvoller Film aufgenommen worden, der am Mittwoch, dem 20. Januar nachmittags und abends in der „Lichtburg" gezeigt wird und die Zuschauer in prächtigen Aufnahmen eine solche Reise im Geiste miterleben läßt und sie mit dem Leben und Treiben an Bord bekanntmacht. Als Führer wird Kapitän Herbert aus Hamburg persönlich anwesend sein und durch seinen humordurchtränkten Vortrag den Film noch interessanter machen. Alle Radioapparatbesitzer, die das sonntägliche Hafenkonzert hören, werden nun Gelegenheit haben, Kapitän Herbert persönlich kennen zu lernen, dessen Stimme ihnen schon längst bekannt ist. — Jugendliche zahlen zur Nachmittags-4-Uhr-Vorstellung 30, 50 oder 70 ₰ bei gleichem Programm. Erwachsene zahlen im Vorverkauf bei Zigarrenhaus Koch am Markt 1.50, 1.20, 1.—, 0.80, 0.50 ℳ. An der Abendkasse 10 ₰ Aufschlag.

?,? **Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Soest.** Die Generalversammlung findet am kommenden Sonntag, dem 17. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Dahlhoff, Jakobistraße, statt. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte, wie Geschäfts- und Kassenbericht, Vorstandswahl und Bericht der Bezirksleitung. — Sämtliche Mitglieder werden auf diesen Stelle nochmals eingeladen.

Die Falschmünzer

Ein schweres Verbrechen — Es lohnt nicht — Wo sich das Falschgeld ansammelt — Gebrüder Saß nach alten Mustern — Scheine und Hartgeld

Auf Falschmünzerei liegt eine harte Strafe, und doch finden sich immer wieder leichtfertige Menschen, die es verlockend finden, das sonst so schwer zu erlangende Geld selbst herzustellen. Sie wagen sich an die Herstellung von Geldscheinen und auch von Hartgeld. Es ist nach alter Erfahrung leichter, Hartgeld in den Verkehr zu bringen, deshalb wird auch Hartgeld am meisten fälschlich hergestellt. Die Fälscher versuchen es dabei zumeist erst mit niedrigen Münzen, mit 50-Pfennig-Stücken, Ein- und Zwei-Mark-Stücken. Sehr bald stellen sie jedoch fest, daß es unlohnend ist, solche niedrigen Münzen zu verfertigen, weil man beim Unterbringen vorsichtig sein muß, und kleine Münzen vielfachen Einkauf und Wechsel erfordern, ohne daß sich dabei reich werden läßt. Reich wollen sie aber werden. Das war der Zweck der Uebung. Sie verfallen also bald darauf, Fünfmarkstücke anzufertigen. Und damit begehen sie die erste große Dummheit, denn nunmehr ist die Gefahr des Unterbringens schon größer. Das Fünfmarkstück wird schon mißtrauisch angesehen und genauer geprüft.

Nun kann man aber Hartgeldfälschungen viel schwerer feststellen, als Papiergeldfälschungen. Zu Papiergeldfälschungen gehört schon eine größere Routine. Unsere alten Freunde, Gebrüder Saß, wollten aufs Ganze gehen und eine Papiergeldfabrik eröffnen. Sie kamen gerade zu den ersten Versuchen, wurden verhaftet und jetzt ins Gefängnis geschickt. Man hört so wenig von Prozessen gegen Falschgeldhersteller. Und doch lösen sie sich gewissermaßen ab. Immer wieder finden sich Wagehalsige, die leicht reich, leicht zu Geld kommen wollen. Erst dieser Tage wurde wieder eine Familie ausgehoben, die sich in der Herstellung mit Falschgeld in einem Orte der Mark betätigte und wo ein junges Mädchen von 19 Jahren Anführerin war. Also nicht in den Großstädten allein sind die Falschgeldhersteller zu finden. Sie wohnen überall. Vielleicht können sie auf dem Lande und in kleinen Städten unbeobachteter arbeiten, aber das falsche Geld läßt sich doch am sichersten in größeren Städten umsetzen, weshalb auch die Falschgeldhersteller aus der Provinz sich eines Tages in einer Großstadt einfinden. So haben die Falschgeldabteilungen in den großen Städten das meiste zu tun, eigentlich immer zu tun. Denn es vergeht kein Tag, an dem sie nicht Nachricht von einem falschen Schein oder einem falschen Stück Hartgeld erhalten. Sie prüfen zuerst immer, ob das Falschstück nicht mit anderen bereits eingelieferten Aehnlichkeit hat, ob sich Vergleiche ergeben, daß mehrere falsche Stücke aus einer Fabrik stammen. Das ist immer leicht festzustellen. Aus der Art der Auffindung ergeben sich dann die notwendigen Spuren, denen nachgegangen wird und die auf kurz oder lang auch immer zum Ziele führen.

Selten einmal ist ein Falschgeldhersteller auf frischer Tat oder bei der Ausgabe von Falschgeld gestellt worden. Das beweisen die Kästen mit Falschgeld, die die Warenhäuser aufbewahren, um sie dann der Polizei zu übergeben. Ein großes Berliner Warenhaus, das sicherlich besonders für Hartgeld gut geschulte Kenner an den Kassen besitzt und das viele Verausgaber von Falschgeld namentlich in den Weihnachtstagen anhalten konnte, hat an einem Tage nicht weniger als über hundert falsche Geldstücke feststellen müssen. Ich mußte mir tatsächlich erst erklären lassen, wie die Fälschungen erkenntlich waren. Man denkt immer, Fälschgeld sei neu. O, die Falschmünzer haben gelernt, ihre Geldstücke alt zu machen, damit sie nicht so leicht auffallen. Und je abgenutzter ein falscher Schein oder ein falsches Geldstück ist, desto harmloser wird es in Zahlung genommen. Es gibt verschiedene Methoden, jedes falsche Geldstück zu erkennen oder jeden falschen Schein anzuhalten. Und doch fallen selbst Menschen, die täglich viel Geld erhalten, wie z. B. die Kassierer in den Warenhäusern, herein.

Auch in der Falschgeldherstellung gibt es gewisse Kurven. Die Falschmünzerei hört niemals ganz auf. In Zeiten der Not aber nimmt sie zu, das ist eine alte Erfahrung. Jetzt also lassen sich wieder viele verlocken, falsches Geld selbst herzustellen. So vorsichtig sie aber auch zu Werke gehen, so peinlich sie ihre Fälschungen echten Scheinen oder Münzen anzupassen versuchen, einmal, manchmal durch Zufall, nimmt ihre gefährliche Laufbahn ein Ende. Und dieses Ende ist ein Ende mit Schrecken, da die Strafen außerordentlich hoch sind.

Wer wird nun bestraft? Einmal die Falschmünzer selbst, dann diejenigen, die das Falschgeld bewußt verbreiten. Schließlich aber macht sich jeder strafbar, der ein falsches Geldstück besitzt und es weitergibt. Wie oft kommt es vor, daß einem einmal ein falsches Geldstück zugeschoben wird, daß man die Fälschung erst später erkennt, sich nicht mehr erinnern kann, von wem man das Falschstück erhielt, und da keiner einen Verlust haben möchte, so bemüht sich in den meisten Fällen jeder Besitzer eines Falschstückes, es wieder fortzugeben. Den Verlust trägt er nämlich, wenn er das Falschstück der Polizei abliefert, wenn er es zur Reichsbank bringt. Das ist die Strafe, weil er nicht aufgepaßt hat. Diesen Verlust möchte niemand haben. Und so setzen sich viele der Gefahr aus, wegen der Ausgabe von Falschgeld bestraft zu werden. Freilich muß ihnen bewiesen werden, daß sie das falsche Stück kannten.

Jeder hat also alle Ursache, jedes Geld, das er erhält, mit Vorsicht aufzunehmen.

Fritz Berg.

Grenzgänger-Betreuung

In immer steigendem Maße hatten deutscher Unternehmergeist und Tatkraft seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zum Kriegsende an der Saar, in Lothringen und in dem luxemburgischen Erzgebiet eine gewaltige Stätte industriellen Schaffens erstehen lassen. Sozial bemerkenswert war, daß man nicht die Arbeitskräfte ausnahmslos in Wohnstätten im Industrierevier selbst unterbrachte; vielmehr behielten in großer Zahl Berg- und Hüttenarbeiter in den anliegenden Teilen des Rheinlandes und der bayerischen Pfalz ihren Wohnsitz bei und kamen täglich zur Arbeitsstätte.

Das Versailler Friedens-Diktat hat hier schwerwiegende Auswirkungen gezeitigt, da es einen großen Unterschied durch das Ziehen einer Zollmauer und Schaffen eines Währungsunterschiedes herbeiführte. So mußten nach dem Sinken des Franken die Grenzgänger mit dem im Franken-Währungsgebiet verdienten Papierfranken im Reichsmarklande, wo sie wohnen, wirtschaften. Da der Lohn aber an sich bei der wahrlich keineswegs besonders sozial eingestellten französischen Arbeitgeberschaft ohnehin recht gering war, so läßt sich ermessen, welcher Verelendung die Grenzgänger anheimzufallen drohten.

Diese Sachlage mußte die Reichsregierung zu einer fortlaufenden Unterstützungsmaßnahme zugunsten der Grenzgänger veranlassen. Die Betreuung setzt jeweils eine bestimmt umrissene Vermögens- und Einkommenslage voraus, wobei hervorzuheben ist, daß keinerlei Rechtsanspruch auf eine Betreuung als Saargänger besteht. Da aber die ganze Einrichtung von dem Geiste sozialen Einstehens der Gesamtheit für den unverschuldet in Bedrängnis geratenen Volksgenossen getragen ist, so billigt selbstredend keine Verwaltungsstelle nach freiem Gutdünken zu, sondern beobachtet gewissenhaft die einschlägigen ministeriellen Richtlinien. Völlig unberücksichtigt bleibt, wer etwa von sich aus den Verdienst in Deutschland aufgibt, um so nachträglich Saargänger zu werden. Neben den Handarbeitern werden auch Kopfarbeiter unterstützt, falls ihre Bezüge den Spitzenlohn gelernter Arbeiter in Bergwerks- und Hüttenbetrieben nicht übersteigen.

Neben der sozialen Seite darf die mit der Grenzgänger-Betreuung verknüpfte Auswirkung in nationaler Hinsicht keineswegs verkannt werden.

Zurzeit hat die Welt-Wirtschaftskrise in steigendem Maße auch das Industriegebiet an Saar und Obermosel erfaßt. Daher hat sich die Zahl der Saargänger gegenüber dem Höchststande von etwa 18 000 auf etwa 8000 vermindert. Es wäre zu begrüßen, wenn die naturgegebene Einheit zwischen Saar und Mosel baldigst wiederhergestellt würde und die Saargänger als auf dem Lande ansässige Arbeiter ohne Staatshilfe den ihrer harten Arbeit angemessenen Lohn finden könnten!

Die Reichspost als Briefmarkensammler



Das Abwiegen der Marken in der amtlichen Sammelstelle.

Die ausländischen Postwertzeichen werden nach ihren Herkunftsländern sortiert.

Ein Eldorado für Briefmarkensammler stellt die amtliche Sammelstelle der Reichspost dar, in der sämtliche Postwertzeichen, die nicht in die Hände des Publikums gelangen, sorgfältig von den Paketadressen, Ueberweisungsformularen usw. abgelöst und aufgehoben werden. Der Erlös aus ihrem Verkaufe stellt eine nicht unwesentliche Einnahmequelle der Reichspost dar.

Briefstauben, die nachts fliegen

Eine amerikanische Züchtung zu Kriegszwecken

Die Armeen bedienen sich auch heute noch gerne zur Nachrichtenübermittlung der Brieftauben. Allerdings haben diese Tiere den Nachteil, daß sie nur bei Tage fliegen, nachts also nicht zu verwenden sind. Jetzt ist es dem Soldaten Thomas Rosse, der beim Militär-Nachrichten-Kommando in Fort Monmuth bei New-Jersey steht, endlich gelungen, eine Nachtbrieftaubenart zu züchten.

Wie bekannt brechen gewöhnliche Brieftauben ihren Flug bei einbrechender Dunkelheit ab; bei Tagesgrauen nehmen sie den unterbrochenen Flug wieder auf und fliegen ohne Rast, ohne Trank und Fraß weiter. Aber sobald die Sonne sinkt, gehen sie wieder zu Boden. Es liegt auf der Hand, daß sich der Wert, vor allem der militärische Wert der Brieftauben steigern würde, wenn sie ihren Flug in der Nacht fortsetzen würden. Sie erreichten früher ihr Ziel, und wären weniger der Gefahr des Abschusses oder des Ueberfalles durch Raubvögel ausgesetzt.

Die amerikanische Heeresleitung hat darum viel Geld und Sorgfalt auf die Züchtung einer Nachtbrieftaube verwandt. Vor einiger Zeit bekam man die Nachricht, daß man in Hawai bei den jungen Tauben eine eigenartige Vorliebe für den Flug in der Dämmerung bemerkt habe. Wenn man diese Tauben am späten Nachmittag losließ, so begannen sie mit ihrem Heimflug noch am gleichen Abend und kamen nachts spät in ihr Taubenhaus. Der taubenzüchtende Soldat Thomas Rosse fuhr nach Hawai und fand die Elternpaare dieser jungen Tauben, er suchte noch verschiedene, von diesen Eltern abstammende Exemplare und auch andere Tauben, die zu derselben Eigenschaft neigten.

Aus den Nachkommen dieser Tauben suchte sich Thomas Rosse die besten Exemplare aus und sperrte sie in eine eigene Abteilung. In dieser wurden sie den ganzen Tag im Dunkeln gehalten, erst am Abend, nach Sonnenuntergang, wurden sie losgelassen. Diese Uebungen unternahm der Soldat jeden Abend, immer ein wenig später, bis die Tauben gewöhnt waren, im Dunkeln zu arbeiten.

So nahm Rosse zuerst einige Tauben, entfernte sie einige hundert Meter vom Futterplatz und ließ sie los; die hungrigen Tiere flogen sofort zum Futterplatz zurück. Mit der Zeit brachte er die Tauben bis auf zehn Kilometer fort, die Tiere fanden auch auf diese Entfernung ihr Ziel.

Interessant ist, daß diese Tauben bei Mondlicht nicht so gut und einwandfrei fliegen wie in stockfinsterer Nacht. Ihre Schnelligkeit freilich ist nicht so groß wie die der gewöhnlichen Brieftauben. Die Nachtbrieftauben erreichten bis jetzt einen Kilometer in der Minute; Rosse glaubt aber, daß er mit der Zeit auch die Schnelligkeit steigern würde. Auch andere Schwierigkeiten sind noch zu überwinden: Man beobachtete, daß die Brieftauben bei nebligem Wetter und merkwürdigerweise auch bei Ostwind nur ungern fliegen oder den Flug unterbrechen.

Aus dem Kreise Soest

Ampen, 15. Jan. Am Dienstag, den 19. Jan. ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Borgeln, 15. Jan. **Molkereigenossenschaft Borgeln.** Die Mitglieder hatten eine außerordentliche Generalversammlung in der Gastwirtschaft Friedrich Jaspert-Borgeln. Auf der Tagesordnung stand: „Beschlußfassung über die Erteilung einer Vollmacht an den Vorstand, die Mitgliedschaft der Genossenschaft beim Milchwirtschaftlichen Zentralverband für Westdeutschland als Zusammenschluß gemäß Paragraph 38 des Milchgesetzes zu erwerben." Nach Klarlegung der Verhältnisse wurde dem Vorstand die Vollmacht erteilt.

Ostünnen, 15. Jan. **Angefahren und beraubt.** Als die Ehefrau Elfermann von hier mit dem Zuge von Hamm wiederkam, wo sie Einkäufe gemacht hatte, und sich nach ihrer Wohnung begeben wollte, wurde sie auf dem Wege dorthin von einem Mann mit einem Fahrrad angefahren und zu Boden geworfen. Eiligst stieg der Mann vom Rade und wollte der Frau angeblich behilflich sein. Hierbei entriß er jedoch der nichts ahnenden Frau die Handtasche mit Inhalt und ein Paket, das sie bei sich führte, und verschwand in der Dunkelheit. Er konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Scheidingen. Die diesjährige Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins findet am Sonntag, dem 17. Januar, abends 7,30 Uhr, im Vereinslokal Foschepoth statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder sehr erwünscht.

Körbecke, 15. Jan. Am 12. Januar feierte der Oberpostschaffner a. D. und Gastwirt C. Griese im stillen Kreise seiner Familie und Verwandten in geistiger und körperlicher Frische seinen 76. Geburtstag. Möge ihm noch ein längerer Lebensabend zuteil werden. Nach seiner Pensionierung erbaute Herr Griese einen großen Wirtschafts- und Saalneubau an der Möhnetalsperre und erhielt im Jahre 1920 die volle Konzession der Wirtschaft, welche sich seit dieser Zeit eines allgemeinen guten Rufes erfreuen kann.

Brüllingsen. „Robert und Bertram, die ulkigen Galgenvögel" wollen sich am morgigen Sonntag auf der Jugendbühne unseres Dörfleins in ihrer ganzen witzigen Größe vorstellen. Es wird brausende Lachsalven geben, wenn diese beiden Kanonen des Humors den Zuschauern ihre tollen Streiche zeigen. Das Stück wurde bisher überall mit großem Beifall aufgeführt. Der Jungfrauen- und Jünglingsverein haben eifrig geprobt, sodaß für ein gutes Gelingen der Aufführung gesorgt ist. Es versäume daher niemand, sich das Lustspiel, das einige Stunden die Sorgen des Alltags vertreibt, anzusehen!

Eickelborn, 15. Jan. Am Mittwoch, den 20. Januar ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett die Mütterberatung statt.

Wirtschaftliches.

Die Berliner Produktennotierungen.

Weizen, märk. 75—76 kg. 222—224, März-Lieferung 239—239.25, Mai-Lieferung 246 bis 247, Roggen, märk. 72—73 kg. 196—198, März-Lieferung 208, Mai-Lieferung 212, Gerste, Braugerste 160—170, Industrie- und Futtergerste 155—160, Hafer, märk. 135—143, März-Lieferung 15 4,25—154,50 Geld, Mai-Lieferung bis 162, Weizenmehl 27,50—31,25, Roggenmehl 27—29,25, Weizenkleie 9,50—10, Roggenkleie 9,50—10, Viktoriaerbsen 21—27,50, Kl. Speiseerbsen 21.50—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, Lupinen, gelbe 14 bis 15,50, Seradella, neue 22—28, Leinkuchen, ab Hamburg 11.90—12, Erdnußkuchen, 50 Prozent, ab Hamburg 12,10, Erdnußkuchenmehl, 50 Prozent, ab Hamburg 12, Trockenschnitzel 6.50, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,60, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11,40, Kartoffelflocken 12.10—12.30.

Viehmärkte.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 15. Jan. Auftrieb: Rinder 2790, Ochsen 709, Bullen 800, Kühe und Färsen 1281, Kühe und Färsen zum Schlachthof direkt 136, Auslandsrinder 32, Kälber 1653, Kälber zum Schlachthof direkt 5, Schafe 5752, Schafe zum Schlachthof direkt 180, Schweine 10 074, Schweine zum Schlachthof direkt 1233, Auslandsschweine 1075. — Preise: Ochsen 37 bis 38, 34—36, 30—32, 25—27; Bullen 28—32, 27—29, 24—26, 21—23; Kühe 24—28, 20—23, 16—19, 12—15; Färsen 32—33, 27—31, 20 bis 25; Fresser 17—24, Kälber 40—50, 28—40, 18 bis 25; Schafe 36—39, 33—36, 30—33, 24—27, 20—23; Schweine 41, 38—41, 36—38, 33—35; Sauen 35—37.

Wetteraussichten für Sonntag:

Abflauende südwestliche bis westliche Winde, in der Nacht Temperaturrückgang bis nahe an Null, wechselnd wolkig bis heiter, tagsüber mild. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer des milden Witterungscharakters.

Aus aller Welt.

Ein weiser Richter.

Gelegentlich eines etwas plötzlichen Regierungswechsels in einem südamerikanischen Staate wird eine allgemeine Amnestie erlassen: Jedem Verbrecher soll die Hälfte seiner Strafe geschenkt werden. Da sitzt aber der Raubmörder Pablo Sarantello im Zuchthaus, der zu „lebenslänglich" verurteilt ist, und Regierung und Parlament zerbrechen sich die Köpfe, wie man ihn der Gnade teilhaftig werden lassen kann. Alle Berechnungen versagen. Versicherungsmathematiker erklären sich inkompetent. Da Pablo je nach der Zeit, die man ihm im Zuchthaus belassen würde, eine andere Lebenswahrscheinlichkeit vor sich habe. — Ein Universitätsprofessor wird über seinen Berechnungen wahnsinnig. Die Oeffentlichkeit beginnt, sich für die Angelegenheit zu interessieren. Die Presse macht sie groß auf, das Volk murrt, die Regierung wankt und der Raubmörder Tarantello sitzt im Zuchthaus und hat die beste Aussicht ein „Held" zu werden.

Schließlich erinnert sich der Justizminister eines uralten indianischen Medizinmannes hoch oben in den Anden, seit unendlichen Zeiten berühmt ob seiner Weisheit und Gerechtigkeit. Ihn beschließt er zu befragen.

Seine Exzellenz fährt zwei Tage mit der Eisenbahn, reitet drei Tage auf einem Maultier, steigt vier Tage auf unwegsamen Pfaden zu eisiger Höhe und steht schließlich vor dem Alten der Berge. Und trägt ihm den Fall vor.

Dreimal 24 Stunden zieht der Weise sich in seine Höhle zurück. Als er sich wieder blicken läßt, sieht man an dem Leuchten seiner Augen, daß er die Lösung gefunden hat. „Ist ja ganz einfach, sagte er: „ein Tag drin — ein Tag draußen!"

Ein Prozeß von 136 Jahren.

In der Geschichte sind mehrfach Fälle vorgekommen, bei denen Prozesse Jahrzehnte lang dauerten. Der Staat Newyork führte z. B. 136 Jahre lang einen Prozeß gegen den Indianerstamm der Cayugas. Und zwar verlangte der Stamm eine Entschädigungssumme für ein ihm widerrechtlich fortgenommenes Gebiet. Nunmehr hat der Staat Newyork Ende 1931 dem Stamme endlich — nach 136 Jahren! — eine Viertelmillion Dollar als Entschädigung in einem Vergleichsverfahren auszuzahlen beschlossen. —

Kulante Bedienung.

Ein Berliner Delikatessengeschäft bot frischen Rehbraten an. Die herrlichsten Tiere hingen zur Schau aus und ließen den Passanten das Wasser im Munde zusammenlaufen. Allerdings wurde die Begeisterung durch eine Notiz etwas eingeschränkt. Da stand nämlich groß und breit auf einem Schilde zu lesen:

„Den verehrlichen Kunden wird das Fell auf Wunsch sofort abgezogen."

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Schweres Schiffsunglück auf dem Rhein

Nachmittags ist ein auf der Talfahrt befindlicher Schleppzug an der Weseler Eisenbahnbrücke verunglückt. Als der Schleppzug von einem anderen überholt wurde, wurde er durch den starken Wellenschlag, der infolge des Hochwassers schon sehr stark ist, gegen einen Brückenpfeiler gedrückt und erheblich beschädigt. Der Schiffsführer erhielt von dem zurückschlagenden Ruder einen derart heftigen Stoß, daß er in den Rhein geschleudert wurde; er ertrank, ohne nochmals an die Oberfläche des Wassers zu kommen. Nach etwa 20 Minuten sank der Schleppkahn in der Nähe der Unfallstelle. Die Familie des ertrunkenen Schiffers, Frau und sechs kleine Kinder, konnte von der anderen Schiffsbesatzung gerettet werden.

Krefeld. Dr. Löwenthal beim Gericht gelöscht. Der Krefelder Rechtsanwalt und Notar Löwenthal, der wegen der schweren gegen ihn erhobenen Anschuldigungen seine Streichung aus der Anwaltsliste beantragt hatte, ist, wie wir erfahren, beim Amts- und Landgericht Krefeld aus der Anwaltsliste gestrichen worden.

Gladbach-Rheydt. Strompreissenkung. Nach einer Mitteilung der städtischen Verwaltung wird in Gladbach-Rheydt der Preis für elektrischen Strom im Kleinverbrauch von 45 auf 42 Pfennig gesenkt. Im Großverbrauch tritt eine Preisermäßigung von 1 Pfennig ein. Außerdem wird ein Haushaltstarif eingeführt, wonach Lichtstrom 38½ Pfg., reiner Haushaltsstrom für elektrische Bügeleisen usw. 9 Pfg. je Kilowattstunde kostet. Zur Deckung der Mindereinnahmen müssen auch die Ersparnisse herangezogen werden, die auf Grund der letzten Notverordnung beim Gas- und Wasserwerk erzielt werden können. Für Gas und Wasser wird demgemäß nur die Zählermiete ermäßigt.

Moers. Großes Schadenfeuer. In dem Wirtschaftsgebäude des Fuhrunternehmers und Landwirts Gottfried Kersten in Moers-Hülsdonk entstand gegen 19 Uhr ein großes Schadenfeuer. Der Brand fand an den Stroh- und Futtervorräten reiche Nahrung, sodaß die große Scheune und die damit verbundenen Stallungen in wenigen Minuten in Flammen standen. Mit Mühe und Not gelang es, das Vieh, den Wagenpark und eine Dreschmaschine zu retten. Lediglich einige kleinere Maschinen und Geräte sind verbrannt. Die Moerser Freiwillige Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und das angrenzende Wohnhaus zu schützen. Leider wurden diese Bemühungen durch großen Wassermangel sehr erschwert. Schließlich gelang es, aus einem etwa 1½ Kilometer entfernten Hydranten Wasser heranzubringen und so zu verhüten, daß das Feuer auf das Wohnhaus übergriff. Die große Scheune, die erst vor sieben Jahren ein Raub der Flammen geworden war, brannte vollständig nieder. Die Entstehungsursache wird auf Kurzschluß zurückgeführt. Der Schaden, der sehr bedeutend ist, soll durch Versicherung gedeckt sein.

Wesel. Einen grauenhaften Fund machte morgens ein Schermbecker Einwohner. Er fand auf der Eisenbahnstrecke Schermbeck—Wesel seine Schwägerin mit abgefahrenem Kopfe auf. Die Frau war nur mit einem Hemd bekleidet u. hat anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit den Tod gesucht. Die Frau hinterläßt zwei unmündige Kinder.

Vom Mittel- und Oberrhein

Bis jetzt fehlen 20 000 RM.

Die Unterschlagungen in Rötgen

Zu den Unterschlagungen im benachbarten Rötgen gibt das Landratsamt in Monschau folgendes bekannt:

Die Revision auf dem Bürgermeisteramt Rötgen durch die Aufsichtsbehörde und die gleichzeitig laufenden Ermittlungen der Staatsanwaltschaft haben bis Freitag morgen 1½ Uhr gedauert. Die aufsichtsbehördliche Revision ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Fehlbeträge bis jetzt nachgewiesen sind in einer Höhe von 20 000 Mark. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Tankstelleneinbrüche in der Eifel

Eine organisierte Diebesbande

Aus einer großen Reihe von Eifeldörfern werden Tankstelleneinbrüche gemeldet. Vielfach wurden größere Quanten Brennstoffe abgezapft. Bei der Menge der gestohlenen Brennstoffvorräte nimmt man an, daß es sich um eine organisierte Bande handelt, die mit dieser Ware Handel treiben und in verschiedenen Orten ihre Helfershelfer hat. Die Polizeiverwaltungen und Tankstelleninhaber haben nunmehr eigene Nachtwachen eingerichtet

---

Verschwundene Strafakten

Berufungen mußten verworfen werden

Einen gewiß nicht alltäglichen Ausgang nahm eine Berufungsverhandlung vor der Strafkammer Neuwied. Vor dem erweiterten Schöffengericht Neuwied waren im Februar 1931 elf meist der kommunistischen Partei angehörende Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis sechs Monaten verurteilt worden. Sie hatten anläßlich einer Stadtratssitzung, in der über Weihnachtsbeihilfe beraten werden sollte, versucht, in das Rathaus einzudringen, wobei es zu scharfen Gewalttätigkeiten gegen abwehrende Polizeibeamte gekommen war. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie die Angeklagten Berufung eingelegt. Nach längerer Beratung vor der Strafkammer mußte die Berufung der Staatsanwaltschaft verworfen werden, weil die Prozeßakten spurlos verschwunden waren, es sich also nicht nachweisen ließ, ob die Berufung rechtzeitig eingelegt worden ist. Auch die Berufung der Angeklagten wurde verworfen. Ob ein an dem Prozeß Interessierter das Aktenbündel weggeschafft hat, wurde noch nicht festgestellt.

Andernacher Werftanlagen hochwassergeschützt

Eine Folge des Neuwieder Deichbaus

Die Andernacher Baukommission, die einen Rundgang durch verschiedene städtische Anlagen machte, traf eine überraschende Feststellung. Die für den Neuwieder Deichbau erforderlichen Erdmassen wurden auf der linken Rheinseite, einige Kilometer entfernt liegend, bei Andernach gewonnen. Dadurch entstand ein großer Querdeich, der das Eindringen des Hochwassers in die Talmulde und damit in den dortigen alten Rheinarm verbindet. Damit wird künftig vermieden, daß die städtische Werft in Andernach und die anschließenden Betriebe vom hochgehenden Rheinstrom überflutet werden. Diese Tatsache ist um so höher zu bewerten, als bei den verschiedenen Hochwasserkatastrophen — auch bei den kleineren — die städtische Werft durch das Abtreiben der Verlademateralien und die angrenzenden Fabrikbetriebe durch das Eindringen des Wassers in die technischen Anlagen erhebliche Schäden zu verzeichnen hatten, deren Wiederholung nun nicht mehr zu befürchten ist. Der weiter unterhalb liegende, von den Industrieanlagen nicht berührte Teil des Rheingeländes bleibt allerdings nach wie vor der Ueberflutung ausgesetzt

---

Trier. Von der Weinversteigerung. Am dritten Tage der Trierer Weinversteigerung kamen 84½ Fuder 1930 zum Ausgebot. Da der bekannte „Berncasteler Doktor" versteigert wurde, erhöhten sich die Preise, änderten aber nichts an dem katastrophalen Rückgang der für die übrigen Weine erzielbaren Preise. Von den ausgebotenen Fudern wurden 77½ zugeschlagen und 82 660 Mark erzielt. Durchschnittspreis: 1032 Mark. Teuerstes Fuder war ein „Berncasteler Doktor" mit 2830 Mark. Ein Fuder „Uerziger Würzgarten" erzielte 2720 Mark.

Simmern (Hunsrück). Die Sprengkapsel in Kinderhand. In Masterhausen spielte der 13jährige Sohn eines Landwirts mit einer Sprengkapsel, die plötzlich zur Explosion kam und dem Jungen sämtliche Finger an beiden Händen abriß. Durch Splitter wurde außerdem ein Auge getroffen, das auslief. In bedenklichem Zustande wurde der Junge dem Krankenhaus zugeführt. Bisher konnte noch nicht ermittelt werden, wie er in den Besitz der Sprengkapsel kam.

Vallendar. Romanische Türme in Gefahr. Die beiden romanischen Türme in Vallendar, letzte Ueberreste der zum ehemaligen Augustinerinnenkloster Schönstatt gehörenden Kathedrale, befinden sich schon seit längerer Zeit in ernster baulicher Gefahr. Wie eine baubehördliche Besichtigung ergab, sind die Zerstörungen infolge der wechselnden Frost- und Tauwetterperioden in ein kritisches Stadium getreten. Es besteht Einsturzgefahr, besonders für den südlichen Turm. Die am Turme liegenden Wohnungen und Stallungen mußten bereits geräumt werden. Man hat die sofortige Bereitstellung der erforderlichen Mittel beantragt. Das Bauwerk wurde im 12. Jahrhundert als mächtige Pfeilerbasilika erbaut.

Brohl. Die Brohltalbahn stellt den Verkehr nicht ein. Die in einem Teil der westdeutschen Presse veröffentlichte Meldung, daß die Brohltalbahn ihren Personenverkehr einstelle, trifft nicht zu. Die Verwaltung der Bahn beabsichtigt lediglich, den Personenverkehr auf einer Teilstrecke, und zwar zwischen Oberzissen und Kempenich mit Autobussen durchzuführen. Diese Regelung tritt ab 1. Februar in Kraft. Sie ist bewirkt durch die hohen Kosten, die der Bahn auf der gefährlichen Steilstrecke erwachsen sind. Der Güterverkehr bleibt wie bisher bestehen.

Bergisches, Südwestfalen

Solingen. Geh.-Rat Duisberg wieder Handelskammervorsitzender. In der ersten Vollversammlung der Solinger Industrie- und Handelskammer wurden der bisherige Vorsitzende, Geheimrat Duisberg, und die stellvertr. Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt.

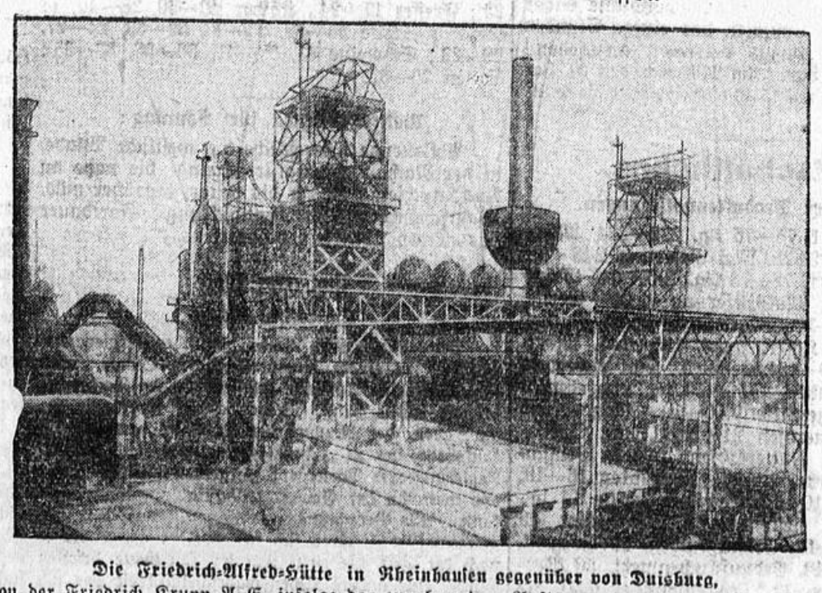
Remscheid. Der Arbeitsdienst fortsetzt auf. Der Verein für Waldschutz und Aufforstung e. V., Lennep, beabsichtigt, in dem Gebiet der Herbringhauser Talsperre zwischen Grüntal und Kreuzmühle Aufforstungsarbeiten durchzuführen. Die Vorbereitung der Aufforstungsflächen und die Pflanzarbeiten werden durch Arbeitsfreiwillige, die die Stadt Wuppertal zur Verfügung stellt, ausgeführt. Die Waldbesitzer verpflichten sich, die Aufforstungen für die Dauer von 10 Jahren nach Anweisung eines Forstsachverständigen zu pflegen. Im Gebiet des Vereins hat man bereits gute Erfahrungen mit diesen Arbeiten gemacht

Münsterland, Ostwestfalen

Münster. Herolds letzte Ruhestätte. In aller Stille wurde die Ueberführung der Leiche des ehemaligen, vor einem Jahre verstorbenen Führers des westfälischen Zentrums, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Landesökonomierat Dr. Herold, von dem Friedhof seines Heimatdorfes Amelsbüren zur neugeschaffenen Familiengruft auf Gut Loevelincloe vorgenommen. Nach einem feierlichen Levitenamt setzte sich der Trauerzug, an dem u. a. Oberpräsident Gronowski, Regierungspräsident Amelunxen und mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete teilnahmen, in Automobilen zur neuen Ruhestätte der Familie Herold in Bewegung. Nahe dem Herrschaftshaus Loevelincloe ist die Gruft inmitten uralter Eichen nach einem Entwurf des Architekten Bartmann aus Köln, eines Verwandten der Familie Herold, errichtet worden.

Münster. Das Stadttheater bleibt vorläufig bestehen. In der geheimen Stadtverordnetensitzung wurde für das Stadttheater und das städtische Orchester ein Zuschuß von 53 000 Mark bewilligt, sodaß das Theater

Krupp muß 4000 Hüttenarbeiter entlassen



Die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen gegenüber von Duisburg,
die von der Friedrich Krupp A.-G. infolge des zunehmenden Auftragsmangels vorläufig stillgelegt worden ist. Ueber 4000 Hüttenarbeiter werden durch diese Betriebseinstellung brotlos gemacht.

Zum 80. Geburtstag des bremischen Senatspräsidenten Dr. Donandt



Bürgermeister Dr.-Ing. e. h. Martin Donandt,
der Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen, vollendet am 18. Januar sein 80. Lebensjahr. Dr. Donandt, der sich zunächst der juristischen Laufbahn zugewandt hatte, gehört dem bremischen Senat seit dem Jahre 1898 an und hat sich in seiner Eigenschaft als Bürgermeister um die wirtschaftliche Fortentwicklung seiner Vaterstadt bedeutende Verdienste erworben.

---

erhalten bleiben kann. Sämtliche Einnahmen und Ausgaben werden aber von der Stadt überwacht und die zur Verfügung gestellten Mittel treuhänderisch verwaltet.

Herford. Neuer Provinziallandtagsabgeordneter. Für das verstorbene Mitglied des Provinziallandtages, Lagerhalter W. Radig-Herford (SPD.), wird voraussichtlich der Malermeister Heinrich Höcker aus Herford in den westf. Provinziallandtag einziehen.

Aus dem Ruhrbezirk

Dortmund. Wieder ein versuchter Raubüberfall. Als die Verkäuferin eines Putzgeschäftes in der Ardeystraße in Dortmund nachmittags allein im Laden war, trat ein Mann herein, der Schnürriemen zum Kauf anbot. Ein Begleiter dieses Mannes blieb draußen vor der Tür stehen. Die Verkäuferin lehnte einen Kauf ab, worauf sie von einem Burschen angegriffen wurde, der versuchte, ihr den Mund zuzuhalten. Die Angegriffene wehrte sich kräftig und stieß den Burschen mit der Faust vor die Brust, sodaß er aus der Tür heraustaumelte. Dann sprang die Verkäuferin geistesgegenwärtig zur Türe und schloß ab. Die beiden Männer, die es zweifellos auf einen Raub abgesehen hatten, machten sich schleunigst aus dem Staube und konnten unerkannt entkommen.

Dortmund. In geistiger Umnachtung aus dem Fenster gesprungen. Ein in der Leipziger Straße wohnender 55jähriger Mann sprang in einem Zustand geistiger Umnachtung aus dem Fenster seines Schlafzimmers in den Hof hinab. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Hamm. Brandstiftung und Versicherungsbetrug. Nach einem Brande in seiner Fahrradreparaturwerkstatt meldete der Besitzer Glade einen großen Schaden bei der Feuerversicherung an, der ihm durch Verbrennen großer Mengen von Fahrradersatzteilen entstanden sein sollte. Kurz vor Auszahlung der Versicherungssumme hatte die Kriminalpolizei festgestellt, daß Glade zwei Personen dazu verleitet hatte, den Brand anzulegen, um in den Besitz einer Versicherungssumme zu gelangen. Die angeblich verbrannten Vorräte hatte er kurz vorher beiseite schaffen lassen und sie nach dem Brande teils in der Werkstatt, teils in andere Verstecke wieder untergebracht. Glade und seine Helfershelfer wurden in Haft genommen.

Duisburg-Hamborn. Durch Gas vergiftet tot aufgefunden. In den Morgenstunden wurde die 61 Jahre alte Witwe Eter aus der Oststraße in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Mordkommission feststellen konnte, handelt es sich um einen Unglücksfall. Die alte Frau hatte anscheinend am Abend vorher bei Aufräumungsarbeiten den Schlauch zum Gasherd heruntergerissen, ohne dies zu bemerken. Da der Hauptgashahn nicht geschlossen war, konnte das Gas entweichen. Die Frau wird sich darauf zu Bett gelegt haben, wo sie der Tod ereilte.

Oberhausen. Konkurseröffnung über das Vermögen des Rechtsanwalts Löwenstein. Ueber das Vermögen des früheren Rechtsanwalts und Notars Löwenstein in Oberhausen, gegen den bekanntlich ein gerichtliches Verfahren wegen Untreue schwebt, wurde das Konkursverfahren eröffnet

---

65 Jahre Ehepartner.

Die außerordentlich seltene „Eiserne Hochzeit" — nach einem Ehebunde von 65 Jahren — konnten dieser Tage ein Bürstenmachermeister Dupuis und seine Gattin in Stargard feiern. Der Reichspräsident von Hindenburg hatte diese Eiserne Hochzeit zum Anlaß genommen, dem greisen Paar einen persönlichen Glückwunsch zu übersenden. Ganz Stargard beteiligte sich an den Ehrungen der Hochzeiter. Dupuis ist Veteran von Anno 64, 66 und 70-71 und erhielt aus diesem Grunde von der Reichswehrkapelle von Stargard ein Ständchen.

Unglückschronik

Neues schweres Bergwerksunglück in Oberschlesien

Auf dem Hermann-Schacht der „Königin-Luise-Grube", Ostfeld bei Hindenburg, ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Bergleute wurden durch giftige Gase getötet; sieben erkrankten so schwer, daß sie in das Knappschaftslazarett eingeliefert werden mußten.

Die Verwaltung der Grube „Königin Luise" teilt mit: Gegen Ende der Nachmittagsschicht vom 14. Januar um 10 Uhr abends entdeckte man in der 200-Meter-Sohle (Schuckmann-Flöz) am Hermann-Schacht einen brennenden Holzdamm. Beim Versuch, diesen Brand zu löschen, wurden neun Mann durch die Gase betäubt. Sieben konnten rechtzeitig herausgebracht und ins Knappschaftslazarett übergeführt werden, wo sie sich augenscheinlich außer Lebensgefahr befinden. Die anderen zwei Mann konnten leider erst nach zwei Stunden geborgen werden. Wiederbelebungsversuche hatten bei ihnen keinen Erfolg.

Großes Schadenfeuer bei Linke-Hofmann

In dem Modellschuppen der Waggonfabrik der Linke-Hofmann-Buschwerke A.-G. in Bautzen brach Freitag früh Feuer aus. Da der Brand nicht gleich bemerkt wurde, ist der Schuppen mit zahlreichen Modellen den Flammen vollständig zum Opfer gefallen. Der Betrieb erleidet keine Störung.

Drei holländische Landmesser von einem Zuge totgefahren

Auf der bei Dordrecht über die alte Maas führenden Eisenbahnbrücke wurden drei staatliche Landmesser von einem Eisenbahnzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Die Landmesser nahmen in der Umgebung von Zwijndrecht Vermessungen für den Bau einer neuen Maasbrücke vor. Sie befanden sich auf dem Heimwege nach Dordrecht, wobei sie zur Abkürzung des Weges die Eisenbahnbrücke benutzten. Um dem ihnen entgegenkommenden Zuge auszuweichen, begaben sie sich auf das Nebengleis. Sie überhörten das Herannahen des Gegenzuges. Ein vierter junger Mann, der in ihrer Begleitung war, sprang im letzten Augenblick auf die Seite, klammerte sich ans Brückengeländer und wurde so vor dem Tode bewahrt.

Orkan- und Hochwasserkatastrophe in Mississippi und Tennessee

Aus Newyork, 15. Januar, wird gemeldet: Ein Orkan wütete in den benachbarten Staaten Mississippi und Tennessee, die außerdem von Hochwasser heimgesucht wurden. 5000 Personen haben sich auf Dächer und Bäume geflüchtet und warten angstvoll auf Hilfe. In der Gegend von Trenton wurden sechs Personen getötet und viele verletzt.

Eine spätere Meldung berichtet: Bei dem Tornado, der in der Gegend von Trenton wütet, sind durch den Einsturz eines Hauses zehn Mitglieder einer Familie getötet worden.

Die Reichsbahn senkt Küstenkohlentarife

Die Reichsbahn führt vom 16. Januar ab auch eine Ermäßigung der Frachtsätze der Küstentarife für Kohle durch. Die Küstenkohlentarife finden Anwendung bei Versendung von Kohle aus bestimmten inländischen Kohlenrevieren nach deutschen Küstengebieten. Die Tarife sehen neben der Kohle zum Ortsverbrauch im Küstengebiet auch Bunkerkohle und Ausfuhrkohle vor. Im einzelnen treten folgende Frachterleichterungen ein:

A) Kohle usw. zum Ortsverbrauch:

a) Die Frachtsätze der Küstentarife nach den Hafenplätzen, nach Schleswig-Holstein, dem engeren Stettiner Wirtschaftsgebiet, sowie dem alten Küstengebiet Ost-Pommerns werden um 1 RM. je Tonne gesenkt;

b) Die Frachtsätze der Küstentarife nach den übrigen Plätzen des Küstengebietes werden gleichmäßig um 0.50 RM. je Tonne gesenkt.

Für einige besonders nahe zum Küstengebiet gelegene Versandbahnhöfe ist die Ermäßigung geringer.

Vom 1. März dieses Jahres ab gelten die Frachtsätze der Notstandstarife VI n II und VI n III von Oberschlesien und Niederschlesien nach Mittel- und Norddeutschland für die Küstengebiete nicht mehr.

B) Bunkerkohle:

Die Frachtsätze werden um 1 RM. je Tonne unter denjenigen für den Ortsverkehr liegen. Hieraus ergeben sich Ermäßigungen um 0.80 bis 1.30 RM. je Tonne.

Als weitere Ermäßigung mit vorübergehender Gültigkeit bis 30. September 1932 sollen die Bunkerkohlensätze um weitere 0.70 RM. je Tonne in allen Küstentarifen gesenkt werden.

C) Ausfuhrkohle:

Die am 1. Juli 1930 eingeführten Frachtsätze für Ausfuhrkohle werden um 0.30 RM. je Tonne, im Verkehr von Oberschlesien und Niederschlesien nach Stettin um 0.60 RM. je Tonne gesenkt.

Als weitere Vergünstigung mit vorübergehender Gültigkeit bis 30. September 1932 werden die Sätze für Ausfuhrkohle gleichmäßig um weitere 0.20 RM. je Tonne gesenkt.

Mißglückter Anschlag auf den österreichischen Innenminister

Nach Meldung einer Wiener Korrespondenz wurden in Graz mehrere Personen dem Landesgericht eingeliefert, die unter dem Verdacht stehen, an den Vorbereitungen zu einem Anschlag auf Innenminister Winkler, der am Sonntag erfolgen sollte, beteiligt gewesen zu sein. Nur dadurch, daß der Minister nicht, wie ursprünglich geplant, Sonntag nach Graz fuhr, kam der Anschlag nicht zur Ausführung. Unter den Verhafteten befinden sich ein Heimwehrmann und ein Nationalsozialist.

Später wird gemeldet: Auf Grund einer Anzeige von nationalsozialistischer Seite wurde in Graz der deutsche arbeitslose Kellner Urlap wegen der Aeußerung, er wolle den Innenminister Winkler niederschießen, verhaftet. Er erklärte, er habe sich mit den Nationalsozialisten nur einen Scherz erlaubt. Urlap und zwei andere Arbeitslose wurden ins Landesgericht eingeliefert.

Das Internationale Arbeitsamt zur Verkürzung der Arbeitszeit

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf hat den Bericht der Kommission für Arbeitslosigkeit angenommen. In dem Bericht werden Vorschläge gemacht, die auf dem Wege einer Verkürzung der Arbeitszeit eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeiführen wollen. Der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialdirektor Dr. Weigert, hat dem Bericht zugestimmt, während der englische Regierungsvertreter ihn ablehnte.

Die 16. internationale Arbeitskonferenz wird am 12. April in Genf stattfinden.

Kräftige Befestigung des englischen Pfundes

Das englische Pfund, das bereits am 14. Januar eine bemerkenswert feste Haltung gezeigt hatte, konnte sich am Freitag weiter den führenden Devisen gegenüber befestigen. Gegen den Dollar zog es bis auf 3,50 an, stellte sich also um 9 Dollarcents höher als Donnerstag morgen und um ca. 27 Cents höher als der Niedrigstkurs vom 7. Dezember. In internationalen Devisenkreisen, vor allem aber in der Londoner City, führt man die feste Haltung des Pfundes auf verschiedene Gründe zurück. Zunächst sollen französische Kreise in stärkerem Maße als Käufer von Pfunden aufgetreten sein, und eine Bestätigung hierfür ist die schwache Haltung des französischen Franken dem Pfunde gegenüber mit 89,06. Ein weiterer Faktor sind die fortgesetzten Goldzufuhren aus Indien, mit denen man auch noch für die nächste Zeit rechnet, und die Beibehaltung des englischen Diskontsatzes. Einen günstigen Eindruck machte ferner der letzte Wochenausweis der Bank von England, aus dem eine weitere Stärkung der Position des Zentralnoteninstituts hervorgeht. Hinzu kommt, daß man in Londoner Finanzkreisen sich der Hoffnung hingibt, daß für die nächste Zeit Angriffe auf das Pfund von Seiten der Federal Reserve Bank of Newyork oder der Banque de France nicht erfolgen werden.

Der japanische Plan einer unabhängigen Mandschurei

Nach Meldungen aus japanischer Quelle in Mukden ist die Bildung eines unabhängigen mandschurisch-mongolischen Staates schon soweit gefördert worden, daß am 11. Februar die von einem Präsidenten geleitete neue Regierung eingesetzt werden soll. Dem neuen Staat sollen die mandschurischen Provinzen Mukden, Kirin und Heilunkiang sowie der Distrikt Jehol und andere autonome Teile der Mongolei angehören

Ein amerikanischer Finanzskandal?

Aus Washington, 14. Januar, meldet Reuter: Es scheint, daß ein großer Finanzskandal im Werden ist. Vor dem Finanzausschuß des Senats, der die privaten und die Regierungsdarlehen an das Ausland prüft, ist mitgeteilt worden, das Staatsdepartement habe bei der National City Company darauf gedrungen, ein Darlehen an die Regierung von Kolumbien in Höhe von 20 Millionen Dollar zu gewähren, obwohl der amerikanische Handelsattache ungünstig berichtet habe. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Regierung von Kolumbien einige Tage vor Gewährung des Darlehens eine Petroleumkonzession im Werte von Hunderten von Millionen Dollar an die Gulf Oil Company gegeben habe, die von der Familie eines Mitgliedes der Regierung beherrscht wird. Das Staatsdepartement hat zwar energisch bestritten, an irgendeinem Tauschhandel beteiligt gewesen zu sein, lehnte aber die Unterbreitung der betreffenden Korrespondenz ab.

„Zu gut, um treu zu sein" — „In Europa ein Schlamassel!"

Neues von Bernard Shaw

Aus Kapstadt, 15. Januar, wird berichtet: Bernard Shaw, der an Bord des Dampfers „Carnac" hier eintraf, teilte mit, daß er während der Reise sein neues Buch „Zu gut, um treu zu sein" vollendete, und daß es jetzt zur Veröffentlichung fertig sei. Das neue Werk soll die Jahre, die unmittelbar auf den Krieg folgten, behandeln und eine Satire auf die „neuen Reichen" sein. Den größten Teil seiner Zeit an Bord des Dampfers hat Shaw jedoch an einem Werk gearbeitet, das sich hauptsächlich mit Rußland beschäftigen soll.

„Es gibt keine Krisis in Europa, sondern nur ein Schlamassel!" sagte Shaw in bezug auf die gegenwärtige Lage. Er fügte hinzu, er fürchte, daß dies der Beginn des Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems sei, aber bis dahin werde noch einige Zeit vergehen!

Shaw wird am 20. Februar von Durban längs der afrikanischen Ostküste die Heimreise nach England antreten.

Kleine polit. Nachrichten

Der Vorsitzende des Wasserstraßenbeirates

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers an Stelle des in den einstweiligen Ruhestand getretenen Staatssekretärs Dr. ing. h. c. Gutbrod den Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums Hönisch zum Vorsitzenden des Wasserstraßenbeirats ernannt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden ist der Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium Dr. Stapenhorst bestellt worden.

Poncet wieder in Berlin

Der französische Botschafter Francois Poncet ist von seiner Pariser Reise wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Abschiedsbesuch von Hoesch' bei Briand

Aus Paris, 15. Jan., wird gemeldet: Botschafter von Hoesch hat heute vormittag Briand einen Abschiedsbesuch abgestattet.

Ausschuß für internationalen Zahlungsausgleich

Am nächsten Montag wird in Paris in der Internationalen Handelskammer der Ausschuß für internationalen Zahlungsausgleich zusammentreten. Die Verhandlungen werden von Sir Alan Anderson (London) geleitet. Anschließend findet eine Sitzung des Vollzugsausschusses der Kammer statt. Von deutscher Seite werden zu den Beratungen die Abraham Frowein und Staatssekretär Bergmann erwartet

Antifaschistisches Bombenattentat in Südfrankreich

In Aubagne bei Marseille wurde in einem Restaurant eine Bombe geworfen. Der Besitzer des Restaurants und zwei Gäste wurden leicht verletzt. Da sich über dem Restaurant die Geschäftsstelle ehemaliger italienischer Frontkämpfer faschistischer Färbung befindet, glaubt man, daß es sich um ein antifaschistisches Attentat handele. Zwei Italiener sind verhaftet worden.

England verlängert den Kredit für Oesterreich

Die Bank von England hat einer weiteren Verlängerung des der Oesterreichischen Nationalbank in Höhe von 100 Millionen Schilling gewährten Kredites zugestimmt.

Rußlands Bedingungen für Rumänien unannehmbar?

Die Korrespondenz Süd-Ost meldet aus Bukarest, der rumänische Außenminister Prinz Ghika habe zu den Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland erklärt, daß die von Sowjetrußland gestellten Bedingungen unannehmbar seien.

Frau Gandhi zu Gefängnis verurteilt

Aus Surat, 15. Januar, wird berichtet: Frau Gandhi, die kürzlich verhaftet wurde, ist zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Stinkbomben gegen „Verbotene Küsse". In Nürnberg wurden im Intimen Theater bei der Aufführung des Revue-Stückes „Verbotene Küsse" mehrere Stinkbomben geworfen und die Vorstellung durch Zwischenrufe gestört. Die politzeilichen Aufsichtsbeamten nahmen fünf Ruhestörer fest. Das Stück konnte nach kurzer Pause ohne weitere Zwischenfälle gespielt werden.

Reins zieht die Revision zurück. Aus Berlin wird berichtet: Der wegen Mordes an dem Geldbriefträger Schwan zum Tode verurteilte Ernst Reins hat die gegen das Urteil eingelegte Revision zurückgezogen und ein Gnadengesuch eingereicht.

Auszeichnung für Dr. Eckener. Die außerordentliche Konferenz der Internationalen Luftfahrtvereinigung in Paris hat Dr. Eckener die Große Goldene Medaille für das Jahr 1931 in Anerkennung der Zeppelinfahrten nach Amerika verliehen.

Letzte Drahtnachrichten

Englands Pläne für Lausanne

Keine vorherige Verständigung nur mit Frankreich

Aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet nach einer T.-U.-Meldung aus London, daß England den Plan eines Sonderabkommens oder einer Sonderverständigung mit Frankreich vor dem Zusammentritt der Lausanner Konferenz endgültig aufgegeben hat.

Es wird betont, daß während der Verhandlungen zwischen den englischen und französischen Finanzsachverständigen in Paris England keine Verpflichtungen eingegangen ist und auch in Zukunft keine Sonderabmachungen eingehen werde. Die englische Politik lege vielmehr Gewicht auf eine allgemeine Verständigung zwischen den europäischen hauptsächlichsten Gläubigermächten und dem Schuldnerstaat Deutschland über die große Linie der in Lausanne einzuschlagenden Politik.

Die englischen Bestrebungen gehen dahin, auf der Lausanner Konferenz eine Verlängerung des Tribut-Moratoriums um etwa fünf bis sechs Monate zu bewirken, und es wird Wert darauf gelegt, daß die Mächte sich schon in Lausanne darauf festlegen, die Erörterung eines Planes zur endgültigen Regelung des Schuldenproblems in Angriff zu nehmen.

Möglicherweise wird die engl. Regierung von sich aus diesbezügliche allgemeine Richtlinien bekanntgeben, die als Ausgangspunkt der Verhandlungen dienen könnten. Nach kurzer Sitzung soll dann die Konferenz — dem englischen Wunsche nach — bis zu einem Zeitpunkt vertagt werden, der so frühzeitig liegt, daß Amerika rechtzeitig in die Lage versetzt werden kann, die europäische Lage noch einmal vor dem 15. Dezember nachzuprüfen, an dem die nächsten interalliierten Schuldenzahlungen an Washington fällig werden.

Ueber Einzelheiten, worunter z.B. besondere Zusagen an Deutschland oder Pläne über die Art des Herantretens an Amerika fallen, sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden. Man verkennt englischerseits nicht, daß möglicherweise mit einem Widerstand Frankreichs zu rechnen ist, insbesondere gegen etwaige Versprechungen einer endgültigen Lösung.

Deutscherseits würde man bei einer etwaigen Annahme des englischen Planes Wert darauf zu legen haben, ganz bestimmte Garantien zu erhalten, daß die Verhandlungen über eine endgültige Lösung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch in diesem Jahre aufgenommen werden, daß die Rückwirkungen der Krise auf Deutschland gebührend berücksichtigt und die vom deutschen Kanzler gemachten Erklärungen nicht außer Acht gelassen werden.

Norwegen will die Kohlen- und Kokseinfuhr drosseln

Aus Oslo, 15. Januar, wird berichtet: Die norwegische Regierung plant eine Drosselung der Kohlen- und Kokseinfuhr derart, daß es den Kohlen-, Koks- und Brennholzhändlern zur Pflicht gemacht werden soll, von ihrem gesamten Umsatz mindestens ein Drittel als norwegisches Brennholz abzusetzen. Die neue Maßnahme soll der norwegischen Waldwirtschaft zugute kommen.

Tunljao von den Japanern besetzt

Wie aus Tokio amtlich gemeldet wird, haben die japanischen Truppen am Freitag nach schweren Kämpfen Tunljao besetzt. Die Chinesen verloren 200 Tote. Auch die japanischen Verluste sind sehr groß.

Japans Antwort an Großbritannien

Die von dem japanischen Botschafter in London übermittelte Antwortnote versichert nach einer amtlichen Mitteilung, daß Japan nicht den Ehrgeiz habe, mandschurisches Land zu erobern, und daß es beabsichtigt, den Grundsatz der offenen Tür und den Vertrag der Neunmächte zu achten.

Zwei Todesopfer einer Bluttat

Aus Bregenz, 15. Jan., wird gemeldet: In der Erregung über die ihm bekanntgewordene Entlassung schoß der in einer hiesigen Fabrik für elektrische Apparate bisher beschäftigte Schlosser Sotrovic nach heftigem Wortwechsel den Betriebsleiter Frustuck mit einem Revolver nieder. Sotrovic stürzte sich dann aus dem ersten Stockwerk der Fabrik auf die Straße, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, denen er in kurzer Zeit erlag.

Der Brand bei Sarrasani durch verbotenes Rauchen verursacht?

Die behördliche Untersuchung der Brandursache im Zirkus Sarrasani hat nach einer T.-U.-Meldung ergeben, daß mehrere Zirkusangehörige trotz Verbotes im Ankleideraum geraucht haben. Das Feuer ist demnach höchstwahrscheinlich auf Unachtsamkeit zurückzuführen.

Von den Elefanten werden zwei dauernde schwere Folgen der Brandwunden davontragen und zwei andere werden erblinden

Preisausschreiben für eine holländische Friedensbriefmarke. Die holländische Postverwaltung erläßt ein Preisausschreiben über den besten Entwurf einer holländischen Friedensbriefmarke. Für die besten Entwürfe werden Preise von 600, 400 und 200 Gulden ausgesetzt.

Das Innere



eines Herdes ist maßgebend für den Kohlenverbrauch.
Bei den von mir geführten Herden wird dieses nach langjährigen Erfahrungen erster Spezialfabriken besonders berücksichtigt.

Eine Besichtigung meiner großen Ausstellung ohne Kaufverpflichtung gibt die beste Aufklärung.

Preise ermäßigt.

Franz Kerstin.

Lieferung und Aufstellung frei!

HILL

empfiehlt
Ia Delikateß-Gewürzgurken
süß, sauer
nach Hausfrauenart
p. Pfd. zu **60** Pfg.
Für Großabnehmer
Originaldose 10 Ltr. nur **5,90**
. . . und dazu noch **5 Prozent Rabatt.**

Hill A.-G.
Soest.

Möbel

in erster Qualität, weit unter Vorkriegspreisen.

Komplette Küchen von RM 140.— an
komplette Schlafzimmer von RM 450.— an
komplette Speisezimmer
kaukasisch Nußbaum oder Eiche
von RM 600.— an
kaufen Sie vorteilhafter denn je im

Möbelhaus Gustav Holtzwart
Soest, Thomästr. 6.

Lieferung und Lagerung frei.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an:

Dr. med. Carl Baucks und Frau Erna
geb. Kortmann.
z. Zt. Prov. Hebammenlehranstalt

Hannover, den 14. Januar 1932.
Nienburgerstraße 12.

LUHNS noch BILLIGER

LUHNS SALMIAK-TERPENTIN-BLEICH-SEIFE	seit 40 Jahren bewährt! Das Feinste vom Feinen! Gewebe u. Farben halten	36 Pfg. 32 Pfg.
LUHNS Antuka	2 große Stücke DIE SEIFE FÜR ALLES Keine Kernseife!	35 30 Pfg.
ROTBAND-FLOCKEN MIT 2 RABATT-MARKEN	Seide Wolle Babi-Locken wasche nur mit Rotband-Flocken	30 27 Pfg.
LUHNIT-SEIFE	3 Pfund Doppelstück Eine bessere Kernseife gibt es nicht!	30 25 Pfg.
LUHNS WASCH-EXTRAKT	das seit 40 Jahren bekannte schonende Waschmittel	25 23 Pfg.
BIMS DIE HÄND MIT ABRADOR	Die altbewährte LUHNS-Bimsstein-Feinseife	25 20 Pfg.

ROSA-INDICA 35 20 Pfg.

LUHNS

LUHNS SPAR-RABATT

gibt die Möglichkeit, den Einkauf aller LUHNS SEIFEN noch um weitere 2½ Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf allen LUHNS-Packungen aufgedruckten Rabattmarken. LUHNS-LOHNTS

Sommerwohnung

unmittelbar an der Möhnetalsperre schöne südliche Lage (Schaapshof zwischen Delecke und Körbecke) sofort zu vermiet. Auskunft durch Verwaltung der Möhnetalsperre, Soest-Land.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause 10 Minuten vom Haupt-Bahnhof p. 1. 4. zu vermieten. Schendelerstraße 24, Vor dem Brüdertor.

Wohnung

5 Zimmer,
Küche, Bad u. Mansarde zum 1. April gesucht. Ang. an die Gesch. unt. Nr. 329.

Beamten-Wohnungs-Verein
e. G. m. b. H.

Außerordentl. Generalversammlung
am 24. Januar 1932 um 15.30 Uhr bei Gruß, Osthofenstraße.

Tages-Ordnung:
1.) Genehmigung der neuen Satzung.
2.) Verschiedenes.

Die Satzung liegt im Kölner-Ring 50 zur Einsicht aus.

gez. Zeitz,
Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Dr. jur. Hubertus
Prinz zu Loewenstein

Führer der republikanischen Studenten spricht am Dienstag, den 19. Januar 1932, abends 8 Uhr im Gruß'schen Saale Osthofenstr. über:

Die Verderber Deutschlands!

Müssen Köpfe rollen?

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Soest.

Eintrittspreis: RM. 0,50
Erwerbslose: RM. 0,20

---

2 Zimmer-Wohnung

von jg. kinderl. Ehepaar zu sofort oder später gesucht.
Ang. unt. Nr. 328 an die Gesch. erbeten.

Mehrere größere und kleinere
Wohnungen

zu vermieten.
Heinrich Heilhake jr.,
Auktionator.

Hypotheken

volle Auszahlung, unkündbar, zinsfrei auf Gegenseitigkeit. Bedingungen kostenlos.
Hypothekenkasse A-G
Leipzig C 1, Dufourstraße 1.

Alle Sorten
Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen
stets vorrätig

Paul Piel, Soest i.W.
Telefon 165 Grandweg 67



Allwetter-Creme 4711
macht wetterfest

Gegen gerötete u. spröde Haut

In Dosen 30 u. 60 Pfg. • In Tuben 90 Pfg.

Union-Bräu
(Inh. Heinr. Klein).

Thea Heading Boys
spielen am Samstag, den 16. und Sonntag, den 17. Januar ab 4 Uhr nachmittags.
Erstkl. Konzert-, Stimmungs- und Tanzkapelle.
Sonntag Matinée v. 11-1 Uhr.
Voranzeige für Mittwoch, 20. Jan. von 4-7 Uhr Kaffeestunde mit Konzert, ab 8 Uhr Abendkonzert und Stimmung.

Jahresabschluß p. 30. Juni 1931

Gegenstand	M. ₰	Gegenstand	M. ₰
Vermögen		**Schulden**	
Kasse	7 386,75	Geschäftsguthaben	26 338,—
Waren	96 926,58	Hypothek Ländliche Sparkasse	3 398,69
Säcke in Soest und Erwitte	2 006,60	Hypothek Regierung Arnsberg	13 566,61
Grundstücke Soest und Erwitte	12 689,—	Viehversicherung	4 347,59
Lagerhaus 1 Soest	50 848,74	Erneuerungsfonds	184,26
Lagerhaus 2 Soest	9 700,—	Reservefonds	27 459,06
Lagerhaus Erwitte	6 041,26	Betriebsrücklage	188 676,99
Bürogebäude Soest	706,82	Delkrederenkonto	30 000,—
Wohnhaus Soest	19 378,72	Gläubiger	374 822,43
Maschinelle Einrichtung Soest	1,—	Akzepte	292 468,70
Maschinelle Einrichtung Erwitte	1,—	Gewinn	45 095,24
Mobiliar Soest	1,—		
Mobiliar Erwitte	256,95		
Utensilien Soest	751,50		
Utensilien Erwitte	1,—		
Gleisanlage Erwitte	1,—		
Viehverladeanlage Soest	1,—		
Schuldner	425 882,10		
Wechsel	373 776,55		
	1 006 357,57		1 006 357,57

Mit Beginn des Geschäftsjahres waren vorhanden: 1486 Genossen mit 1182 weiteren Anteilen
Ausgeschieden sind durch Tod, Verzug, Uebertragung usw. 125 Genossen mit 107 weiteren Anteilen
1361 Genossen mit 1075 weiteren Anteilen
Eingetreten sind 111 Genossen mit 78 weiteren Anteilen
Somit sind am Schlusse des Geschäftsjahres 1472 Genossen mit 1153 weiteren Anteilen
also insgesamt 2 625 Anteile à R.M 400,— pro Anteil = R.M 1 050 000,— Haftsumme vorhanden.

Der Vorstand der Westfälischen Kornverkaufsgenossenschaft Soest
eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Fr. Schulze zur Wiesch, A. Schulte, L. Bömer, W. Brotte, H. Heisterkamp

---

Kath. Gesellenverein.

Sonntag, den 17. ds. Mts., abends 7.30 Uhr bei Gruß

„Der Erbförster"
Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig.

Mittwoch, den 20. Jan. abends 8 Uhr Wiederholung zum Besten des Vinzenzvereins.

Landwirtschaftlicher Ortsverein Neuengeseke.

Mitgliederversammlung
am Montag, den 18. Januar 1932, abends 7 Uhr, in der Gastwirtschaft Alberts, Neuengeseke.

Tagesordnung:
1. Eingänge,
2. Kassenbericht; Rechnungslage,
3. Vortrag Dr. Feldmann-Soest: „Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931".
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Samstag, den 16. Januar 1932, mittags 12 Uhr, versteigere ich in Flerke beim Wirt Schwane
1 Brutmaschine und 1 Büchsenverschließmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Soest, den 15. Januar 1932.
Bräutigam, Obergerichtsvollzieher

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe! (Ich verkaufe nichts)
Kranke Schwester Margret Keber,
Wiesbaden B 184.

Unser Appell an die rechnende Hausfrau war nicht vergeblich. Kornfranck ist nun – im wahrsten Sinne des Wortes – in aller Munde.

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

Nr. 13 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. Januar 1932

Turnen Spiel Sport

Vorschau A. T. S. Brandenburgertor Soest.

Soest 1. — Warstein 1.
Soest 2. — Warstein 2.
Soest 1a Schüler — Warstein 1a-Jugend.

Am Sonntag nachmittag den 17. Januar, stehen sich auf dem Sportplatz an der Niederbergheinerstraße obengenannte Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Die 1. Mannschaft, die das letzte Treffen in Warstein mit einigen Ersatzleuten verlor, wird alles daran setzen, diese Scharte wieder auszuwetzen. Da sie komplett antritt und auf eigenem Platze schwer zu schlagen ist, müßte dieses gelingen. Die 2. Mannschaft zeigte in den letzten Spielen eine wesentliche Formverbesserung. An der starken Hintermannschaft werden die Angriffe der Warsteiner schwer durchzukommen wissen. Doch steht der Ausgang des Spieles jederzeit offen.

Die Jüngsten der Fußballer, die 1a-Schüler-Mannschaft, die ihr erstes Spiel gegen einen fremden Gegner austragen, werden den Ehrgeiz besitzen, gegen diesen, wenn sie auch für einen Sieg nicht infrage kommen, so doch ehrenvoll abzuschneiden. Die körperlich überlegene Warsteiner Jugend wird hier gegen Gewandtheit und Entschlossenheit kämpfen müssen, sodaß ihnen der Sieg nicht leicht gemacht wird.

★

Spiel und Sport Soest.

Am kommenden Sonntag, den 17. Januar, beginnt die 2. Serie. Damit treten die Meisterschaftsspiele in ein akutes Stadium. Die Braun-Weißen haben in Drensteinfurt ihre Führung zu verteidigen. Die Schlachtenbummler wollen sich frühzeitig bei Buse melden. Die Abfahrt erfolgt per Omnibus um 12 Uhr ab Buse. Die Reserve tritt hier der gleichen von Borussia Lippstadt gegenüber. Anstoß: 14,30 Uhr. Ebenfalls auf eigenem Gelände spielt die 2. Elf und zwar um 13 Uhr gegen Unna 08. Die Jugendmannschaften sind beim R. T. S. Gast. Die 1b-Jugend beginnt um 13 Uhr, die 1a-Jugend um 14 Uhr.

Schiedsrichter-Vereinigung, Untergruppe Soest.

Heute abend 8,15 Uhr Schiedsrichter-Belehrung im Lokale Gasthof „Zur Börde". Vereinsleitungen und Spieler sind dringend eingeladen. ter Horst.

★

Vorschau des Reichsbahn-Turn- u. Sportvereins Soest für Sonntag, den 17. Januar 1932.

Einige interessante Fußballspiele finden am kommenden Sonntage auf dem Sportplatze an der Werkstraße statt.

Die 1. Mannschaft empfängt zum Rückspiel die äußerst spielstarke Reserve Teutonia Lippstadt. Zwar konnten die Hiesigen am vergangenen Sonntag in Lippstadt knapp mit 3:2 den Sieg an sich reißen, aber es war auch etwas Glück dabei. Das Resultat hätte auch umgekehrt lauten können. In der Gästemannschaft finden wir alte Schußkanonen, die in der 1. Mannschaft ihr Können bereits schon unter Beweis gestellt haben. Die Mannschaft ist auf allen Posten gut besetzt, mancher gute Ligaverein hat vor ihr schon die Segel streichen müssen. Während im ersten Spiel beide Mannschaften Ersatz einstellen mußten, treten sie sich am Sonntag in kompletter Aufstellung gegenüber. Da die Teutonen versuchen werden, ihre am vergangenen Sonntag erlittene Niederlage wieder wett zu machen, dürfte ein spannender Kampf zu erwarten sein. Anstoß: 3,00 Uhr.

Vor diesem Spiel treten die 1b- und 1a-Jugendmannschaften vom Spiel und Sport Soest den jugendlichen Reichsbahnern gegenüber. Der spannendste Kampf dürfte sich zwischen den 1a-Jugenden beider Vereine entwickeln. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die braunweiße Jugend augenblicklich als eine der stärksten Mannschaften in der Gruppe bezeichnen. Ihre rasante Spielweise, vereint mit einem flinken schußfreudigen Sturm, hat schon manchen großen Gegner zur Strecke gebracht. Wenn auch der Reichsbahner-Nachwuchs in der letzten Zeit gute Erfolge aufzuweisen hat, so glauben wir doch nicht, daß sie den Spiel und Sportlern in ihrer augenblicklichen Form etwas anhaben können. Um ehrenvoll abzuschneiden, muß schon jeder Spieler sein Bestes hergeben. Anstoß: 2,00 Uhr.

1b-Jugend — 1b-Jugend S. S. Soest. Anstoß: 1,00 Uhr.

Die 3. Mannschaft fährt nach Ampen und trägt gegen die dortige 2. Mannschaft ein Freundschaftsspiel aus. Treffpunkt 12,00 Uhr Jakobitor. — Anstoß: 13,00 Uhr.

Die 2. Mannschaft ist spielfrei. Vom Spiel der 2. Mannschaft gegen Reserve VfR. Soest am vergangenen Sonntag ist noch nachzutragen, daß sie das Spiel anfangs mit 9 und später nur mit 10 Mann durchgeführt hat. Die hohe Niederlage wird verständlich, wenn man bedenkt, daß außerdem die Mannschaft auf 4 der besten Spieler verzichten mußte und Ersatz aus der 3. Mannschaft und Jugend einspringen mußte.

★

VfR. Soest — VfR. Heeßen.

Am kommenden Sonntag trägt der VfR. auf hiesigem Platze ein Meisterschaftsspiel gegen die spielstarken Heeßener aus. Die Rasenspieler aus Heeßen haben in der Tabelle der 1. Bezirksklasse einen guten Mittelplatz. Sie werden versuchen, sich noch in der Spitzengruppe einen Platz zu sichern. Die Hiesigen werden bemüht sein, den Anschluß an die Tabellenspitze nicht zu verlieren und auf Sieg kämpfen. Das wird bei der flinken und kampfesfrohen Mannschaft des morgigen Gegners aber nicht leicht sein, zudem zu berücksichtigen ist, daß die Heeßener bedeutend verstärkt worden sind. Zwei Spieler der Hammer Spielvereinigung sind seit Dezember bei Heeßen spielberechtigt und geben der Mannschaft ein beachtenswertes Plus. Der schußfreudige und flinke Sturm der Heeßener ist in der 1. Bezirksklasse sehr gefürchtet. Der Rechtsaußen spielte schon wiederholt in der Hammer Stadtmannschaft und zeigte erfolgreiches Können.

Die Soester Rasenspieler treten zu dem wichtigen Treffen in alter Besetzung an. Mit dem Vorteil des eigenen Platzes und bei guten Stürmerleistungen dürfte das Spiel gewonnen werden. Der Sturm hat es bei einiger Schußfreudigkeit u. flüssigem Kombinationsspiel und Flankenwechsel in sich, die nicht allzu starke Hintermannschaft der Heeßener zu überwinden und Tore zu treten. Das haben viele der Meisterschaftsspiele schon bewiesen. Hat die Hintermannschaft einen guten Tag, wird es der starke Heeßener Sturm nicht leicht haben, um Tor zu kommen. Wird schon in der ersten Halbzeit auf Sieg gespielt, dürften die Punkte in Soest bleiben.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft spielt die Jungliga VfR. gegen die gleiche von Teutonia Lippstadt. Die Liga-Reserve fährt nach Sassendorf.

Deutsche Jugendkraft „Westfalia" Soest.

Am Sonntag, den 17. ds. Mts., hat die erste Mannschaft „Westfalia" Soest die gleiche von Eintracht Lippborg zum Meisterschaftsspiel zu Gast. Das erste Spiel in Lippborg endete mit einem schmeichelhaften 5:5 für den Platzbesitzer. In der letzten Zeit haben die „Eintrachtler" bewiesen, daß sie bedeutend an Spielstärke gewonnen haben. Am 3. ds. Mts. schlugen sie sogar den bis dahin ungeschlagenen Tabellenführer VfK. Beckum mit 2:0. Für die Soester gilt es, um ihren Tabellenstand zu verbessern, das Spiel unbedingt, jedoch fair zu gewinnen. Unter einem einwandfreien Leiter werden die Zuschauer einen schönen Kampf zu sehen bekommen. Das Spiel beginnt schon um:

11 Uhr vormittags

auf dem Sportplatz „Reichsbahn" an der Werkstraße.

Die 1. Jugend fährt zum S. C. Oestinghausen zum Pflichtspiel und hat dort gute Siegesaussichten. Es geht um die weitere Tabellenführung. Abfahrt 1,00 Uhr mit der R.-L.-Kleinbahn. Jugendkraft Heil!

★

Ballspielverein Bad Sassendorf.

Bad Sassendorf, 15. Jan. Zwecks Austragung eines Gesellschaftsspiels hat der Ballspielverein Bad Sassendorf die Reserve-Mannschaft VfR. Soest für den kommenden Sonntag nach hier verpflichtet. Die Reservisten sind als eine spielstarke Mannschaft bekannt, konnten sie doch gegen die gewiß nicht schlechten Ampener einen 5:1-Sieg erringen. Sassendorfs Mannschaft spielt in derselben Aufstellung wie gegen Erwitte. Falls die Schwarz-Weißen mit demselben Kampfeifer wie am Vorsonntag den Platz betreten, dann ist mit einem interessanten Spielverlauf und einen evtl. Sieg der Sassendorfer zu rechnen. Der Anstoß erfolgt um 2,45 Uhr. Sämtliche übrigen Mannschaften sind am kommenden Sonntag spielfrei.

★

Sportvorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag, den 17. Januar 1932, empfängt der Sportverein Hiddingsen die 1. und 2. Mannschaft d. Sportvereins „Eintracht"-Neuengeseke zu einem Freundschaftsspiel. Um 13,30 Uhr eröffnen die 2. Mannschaften das Treffen. Es ist schwer, im voraus den Sieger zu bestimmen, da die Hiesigen mit 2 Ersatzleuten antreten. Obendrein haben sie eine Ruhepause hinter sich, welche nicht zu ihren Gunsten spricht. Da aber die Schwarz-Weißen Platzkenner sind und über großen Eifer verfügen, so dürfte ihnen der Sieg zugesprochen werden.

Im Anschluß stehen sich die ersten Mannschaften obiger Vereine gegenüber. Hier ist mit einem glatten Sieg der Schwarz-Weißen zu rechnen. Anstoß: 15,15 Uhr. — Die Jugend ist spielfrei.

★

„Sport-Enkesen."

Am kommenden Sonntag empfängt die erste Mannschaft und Jugend dieselbe vom B. V. 30 Ampen zum Freundschaftsspiel. Die Ampener haben in dem letzten Spiel bewiesen, daß sie noch den alten Kampfeseifer besitzen. Die Hiesigen werden alles daran setzen müssen, wenn sie die letzte Niederlage wettmachen wollen. Anstoß: Jugend 1,30 Uhr. — 1. Mannschaft 2,30 Uhr.

NB. Nochmals wird auf die am Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Peters stattfindende Jahreshauptversammlung hingewiesen. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

S. T. V. 62 — VfR. 0:2.

Am verg. Sonntag fand auf dem Spiel- u. Sportplatz ein **Großkampf im Handball** statt. Spielte doch die erste Mannschaft des Soester Turnvereins 1862 gegen die spielstarke Mannschaft der Polizeisportler Hamm.

Vor dem Spiel trafen sich die 1. Mannschaft des VfR. und die 2. Mannschaft des Soester Turnvereins von 1862.

Nachdem vor 14 Tagen die VfR.-Mannschaft die 1. Mannschaft der Spielvereinigung Welver sicher mit 4:2 das Nachsehen geben konnten, war man mit Recht auf den Ausgang des Kampfes gespannt. Während die 1. Hälfte des Spieles durchweg von den Rasenspielern überlegen gestaltet war, begnügten sich die S. T. V.ler auf einige Durchbrüche, und bis zur Pause stand das Spiel bereits 1:0 für VfR.

Nach dem Wechsel sah man dasselbe Bild und nur in den letzten 10 Minuten, als der Sieg bereits mit 2:0 für VfR. sicher stand, spielte die Mannschaft des S. T. V. von 1862 überlegen. Es war leider zu spät, denn der Unparteiische — Büttermann — machte durch den Schlußpfiff dem fairen Spiel ein Ende.

Am kommenden Sonntag steigt der Revanchekampf zwischen den Alten Herren des S. T. V. 1862 und der 1. Mannschaft des VfR. Anwurf: 10,30 Uhr auf dem VfR.-Sportplatz.

Handball.

Die Handballmannschaft der Rasenspieler, die durch eifriges Training schon nennenswerte Erfolge erzielen konnte, tritt morgen 10,30 Uhr auf dem VfR.-Platz gegen die Alte-Herren vom S. T. V. von 1862 an. Die spielerfahrenen alten Herren haben keinen leichten Stand, der eifrigen jungen Mannschaft der Grün-Weißen den Sieg abspenstig zu machen. Es wird aber auch hier wie bei dem nachmittags 2,30 Uhr stattfindenden Fußballkampf ein interessantes Spiel zu erwarten sein.

★

Handball!

Sportvorschau des Turnvereins Borgeln.

Am kommenden Sonntag besuchen die Reservisten der ersten Handballmannschaft der Hammer Spielvereinigung den Turnverein Borgeln, um gegen die erste Mannschaft ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Handballmannschaft des Turnvereins Borgeln ist bemüht, etwas zu lernen, und in sehr feiner Weise stellen sich die Hammer Vereine zur Verfügung. Zuletzt war es Westfalia Hamm und nun die Hammer Spielvereinigung, die gern nach Borgeln einen Ausflug machen und sich werbend in den Dienst der Sache stellen. Anfang 3 Uhr. Gut Heil!

NIVEA-CREME
ganz wesentlich billiger!
Preise: 15 bis 100 Pfg.

UM DEN KAMPF OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) — 35 — Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

„In diese verrufene Gegend?"

„Sie ging die Dammtorgasse entlang bis zur Karlgasse, hier sah sie sich noch einmal um. Dann schritt sie die Karlgasse aufwärts."

„Was hatte sie denn nur in dieser Spelunkengegend zu suchen?"

„Sie schien nicht fremd in dem Viertel zu sein. Kein einziges Mal fragte sie einen Menschen um den Weg. Sie mußte das Ziel ihrer Wanderung ganz genau kennen."

Der Professor stützte den Kopf in die Hand.

„Ich begreife das nicht!"

„Vor einem alten Haus machte sie halt. Ich stellte später fest, daß es das Haus Nr. 24 in der Karlgasse war. Sie trat in den dunkeln Hausgang. — Jetzt beeilte ich meine Schritte. Ich sah, wie sie den Gang entlang ging und hinten hinaus in den Hof trat. Rasch war ich ihr nach. Vom hintern Ausgang des Hauses konnte ich beobachten, wie sie den Hof überquerte und das Hinterhaus betrat. Ich wagte mich nun weiter bis hin zu der Tür, die in das Hinterhaus führt. Da hörte ich über mir aus dem zweiten Stock Geigenspiel. — Herr Professor, ich spiele selbst Geige. Ich muß gestehen, es war ein meisterhaftes Spiel, das ich da . . ."

Erregt fuhr ihn Klüber an. „Was geht mich das Geigenspiel an! Sehr merkwürdig ist das von Ihnen . . ."

„Sie wollten schweigen, Herr Professor."

„Danke für die gütige Erinnerung! — Also schwärmen Sie weiter von dem Geigenspiel."

„Ja, es war in der Tat ein wundervolles Spiel. Sie hätten das Stück sofort gekannt, wenn Sie die Bruchstelle gehört hätten, die ich belauschen durfte. Es ist der „Tanz der Liebe" gewesen, die Musik zu der schönsten Tanzschöpfung Lia Nissanders."

„Das spielte man in dem Hinterhaus? Wohnt ein Geiger dort?"

„Es wohnt kein Berufsmusiker in dem Hause. — Aber das Spiel war meisterhaft. Plötzlich brach es jäh ab. Ich hörte eine Männerstimme rufen: ‚Lia!'"

„Wo? Wo hörten Sie diese Männerstimme?'

„Oben! Dort oben, wo das Geigenspiel jäh abbrach."

Der Professor erhob sich langsam. Er stützte sich mit den Händen schwer auf den Schreibtisch.

„Was ist das wieder für ein Geheimnis?"

„Ein Geheimnis! — Da haben Sie das rechte Wort gewählt, Herr Professor. — Ich hörte keinen Laut mehr aus dem Zimmer oben. Jemand schloß das Fenster. Schließlich wagte ich noch das Letzte. Ich betrat gleichfalls das Hinterhaus und stieg die zwei Treppen empor. Oben ist nur eine Flurtür, und an dieser steht auf einer schmutzigen Karte ‚Rastowlowitsch'."

„Was steht davan?"

„Rastowlowitsch."

„Wer ist das?"

„Ich zog mich schleunigst wieder zurück. Es mußte mir vorderhand genügen, zu wissen, daß Fräulein Nissander in der Wohnung Karlgasse 24, Hinterhaus, 2 Treppen, wo an der Tür ‚Rastowlowitsch' steht, sich aufhält und dort einen Mann besucht hat, der vorzüglich Geige spielt."

„Und weiter?"

„In der Karlgasse befindet sich gegenüber dem Hause Nummer 24 eine Schnapsschenke. Dort trat ich ein. Von da aus konnte ich den Hauseingang drüben im Auge behalten, ohne gesehen zu werden, und von dem Schankwirt hoffte ich auch etwas Neues erfahren zu können. — Ein Wort gab das andere. Ich erfuhr, daß im zweiten Stock des Hinterhauses Karlgasse 24 ein Herr Semjon Rastowlowitsch wohnt, ein Russe, der mit Altertümern handelt und schon seit vier Jahren hier sein Geschäft betreibt. Er hat einen kleinen Laden in der Karlgasse, drei Häuser weiter aufwärts."

Ibenstein berichtete weiter: „Rastowlowitsch spielt aber nicht Geige. Indessen sagte mir der Schankwirt, der Russe hätte Besuch, und dieser Besucher solle gut Geige spielen, wie die Bewohner des Hauses Nummer 24 erzählten. Dieser Gast sei aber nie zu sehen. Rastowlowitsch erkläre, es sei ein Freund von ihm, sei krank und müsse oft das Bett hüten."

„Und Sie meinen nun, Lia Nissander habe den Gast dieses — wie heißt der Mensch?"

„Semjon Rastowlowitsch."

„Ja, Lia Nissander soll also Ihrer Ansicht nach den Gast dieses Semjon Rastowlowitsch besucht haben?"

„Das nehme ich nicht nur an, das ist feststehende Tatsache."

„Rätselhaft! — Was wollte sie bei diesem Mann? — Wer ist das? In welchem Verhältnis steht sie zu ihm?"

„Diese Fragen habe ich mir gleichfalls vorgelegt. Ich werde mich bemühen, hierauf die nötigen Antworten zu finden. Einiges wissen wir ja schon: Lia Nissander muß zu diesem Mann in einem nahen Verhältnis stehen. Das beweist der Ausruf des Mannes: „Lia"! Es muß ein inniges Verhältnis sein; denn der Ruf klang freudig, ich möchte sagen, leidenschaftlich erregt."

„Sie denken, daß Lia Nissander diesen Mann dort in der schmutzigen Gasse liebt?"

„Das wäre zuviel gesagt. Aber vertraut sind die beiden entschieden miteinander. Es ist auch sicherlich nicht das erstemal, daß Lia Nissander diesen Weg ging. Sie kannte sich in der winkeligen Gegend viel zu gut aus. Sie fragte nirgends; auch im Hause 24 erkundigte sie sich nicht. Sie kannte genau das Ziel, dem sie zustrebte."

Zu tiefst erregt schritt Klüber auf und ab. „Unbegreiflich! — Und dieser Mann spielte den ‚Tanz der Liebe'?"

„Ja, meisterhaft spielte er ihn. Wenn er abends auf der Bühne Lia Nissander bei diesem Tanz mit seinem Instrument begleiten könnte — der Erfolg wäre ein unvergleichlich größerer noch als jetzt. — Es ist hierbei noch eins auffällig."

„Was?"

„Die Musik zum „Tanz der Liebe" ist nicht im Druck erschienen. Ich fragte vor kurzem in der Musikalienhandlung von Friedemann, also der größten Firma am Platze, danach. Es ist nichts bekannt, daß diese Musik irgendwo und irgendwann im Druck erschienen ist. — Wie kommt nun dieser angeblich kranke Russe zu der Musik?"

„Er kann sie im Theater gehört haben."

„Schon recht. Aber das bezweifle ich."

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichswehr 1931

Von Oberst a. D. K. v. Oertzen

Das Jahr 1931 brachte — wie alle seine Vorgänger seit der Entwaffnung Deutschlands auf Grund der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages — der deutschen Reichswehr keine irgendwie ins Auge fallenden Aenderungen. Die äußere Form, in der sich das militärische Leben abspielt, steht unverrückbar fest. Das abgelaufene Jahr wurde dadurch charakterisiert, daß die Ausgaben nach Möglichkeit beschränkt wurden. Die Not der öffentlichen Finanzen erforderte gebieterisch eine rücksichtslose Sparsamkeit. Die Ausgabenbeschränkung traf besonders die Ausbildungstätigkeit. Größere Truppenübungen haben — wie in den Vorjahren — auch in diesem Jahre nicht stattgefunden. Auch die Belegung der Truppenübungsplätze wurde wesentlich eingeschränkt. Die Flotte unternahm nur die notwendigsten Uebungsfahrten. Ins Ausland begaben sich nur die Schulschiffe, um der heranwachsenden Generation die notwendigen seemännischen Kenntnisse zu vermitteln. Um zu sparen, wurde die Zahl der in Dienst gestellten Schiffe verringert. Eine ganze Reihe von veralteten Fahrzeugen wurde aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen. Sie wurden verkauft, um abgewrackt zu werden. Das Panzerschiff „Ersatz Preußen" lief am 19. Mai 1931 vom Stapel und erhielt den Namen „Deutschland". Der Bau des Panzerschiffes Ersatz „Lothringen" wurde begonnen.

Der Andrang der jungen Leute zur Reichswehr ist nach wie vor stark; kein Wunder bei der Schwierigkeit für die schulentlassene Jugend, im Berufs- und Arbeitsleben unterzukommen! Nur ein Bruchteil von ihnen konnte angenommen werden. Von der Einengung der Erwerbsmöglichkeiten wurden auch besonders die Reichswehrangehörigen betroffen, die nach Beendigung ihrer Dienstzeit ausscheiden. Zurzeit sind 16 000 Mann vorhanden, die auf Anstellung im Reichs-, Staats- und Gemeindedienst oder in der Privatwirtschaft warten und auf die ihnen zustehenden Uebergangsbezüge angewiesen sind. Die Reichsregierung versucht, ihnen zu helfen. Erfreulicherweise nimmt die Ansiedlung der ausgeschiedenen Soldaten zu und bringt einige Entlastung.

Die Ausbildung galt, bei der Unmöglichkeit, größere Verbände zu schulen — dem einzelnen Mann und den kleinsten Einheiten.

Das Interesse des Auslandes an der deutschen Wehrmacht blieb trotz dieser Beschränkung rege. Fast 200 Offiziere ausländischer Staaten kamen nach Deutschland, um die deutschen Ausbildungsmethoden kennen zu lernen.

Auch im abgelaufenen Jahre konnte dem Sport große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Anerkennenswerte Ergebnisse wurden auf vielen Gebieten erzielt, die allgemeine Beachtung fanden.

Im ganzen Reich hat sich die Wehrmacht an der Winterhilfe beteiligt. Die Soldaten halfen bei der Kleidersammlung. Die Verwaltung stellte Fahrzeuge zur An- und Abfuhr von Lebensmitteln, Holz und Kohle, Feldküchen für Notstandsspeisungen zur Verfügung. Die Musikkorps veranstalteten Konzerte, deren Einnahmen der Wohltätigkeit zugute kamen. Die Wehrleute gaben einen Teil der ihnen zustehenden Beköstigung zur Speisung armer Kinder her.

In dieser tatkräftigen Hilfe kam das Gefühl der engen Verbundenheit von Wehrmacht und Volk zum Ausdruck. Die Reichswehr hat sich einen geachteten Platz im öffentlichen Leben Deutschlands erobert; sie genießt mit Recht den Ruf unbedingter Zuverlässigkeit und militärischer Tüchtigkeit. Was ihr fehlt, ist die für ihre eigentliche Aufgabe notwendige Stärke. Unsere Wehrmacht ist im Verhältnis zu den militärischen Machtmitteln unserer Nachbarn zahlenmäßig zu schwach und nicht mit ausreichendem Kriegsmaterial versehen.

Das Jahr 1932 ist ein Schicksalsjahr für die Reichswehr und für das deutsche Volk überhaupt. Denn in ihm wird sich entscheiden, ob die Versprechungen eingelöst werden, für die die Staatsmänner der siegreichen Völker im Jahre 1919 ihr Wort verpfändet haben; es wird sich entscheiden, ob weiter die Kriegsvorbereitungen um die Wette gesteigert oder ob die Rüstungen allgemein gesenkt werden. Deutschlands Interesse verlangt die allgemeine Herabsetzung der Kriegslasten und die Wiederherstellung der Rechtsgleichheit für das Reich, schon weil es im Wettrüsten für lange Zeit wegen seines kurzen finanziellen Atems mit den anderen nicht Schritt halten könnte. Aber die deutsche Sicherheit muß in Zukunft ebenso gewährleistet sein, wie die der anderen, und die deutsche Wehrmacht darf keinen anderen übernationalen Bindungen unterliegen wie die Heere und Flotten der übrigen Völker.

Erste Tiling-Postrakete im Februar

Die neue Pulvermischung — 8000 Meter nachweisbar erreicht

Der Raketenkonstrukteur Tiling ist auf der Norseeinsel Wangeroog wieder eifrig an der Arbeit. Man interessiert sich auch bei den amtlichen Stellen für sein Werk, denn ein offizieller Beobachter war dabei, als am 28. Dezember Tiling seine neue Pulvermischung ausprobierte, die bei dem Abschuß der ersten Postrakete verwandt werden soll.

Der Abschuß dieser ersten Postrakete soll im Februar erfolgen, und zwar in der Zeit zwischen den 6. und 20. Februar, wobei man den Tag noch nicht festgelegt hat, weil man selbstverständlich nicht das schlechteste Wetter für dieses Experiment aussuchen will.

Die neue Pulvermischung bewährte sich am 28. Dezember vorzüglich. Man schoß sieben Raketen ab, die genau den Bau (im Kleinen) haben, den die Postrakete aufweisen soll. Von dem Raketenstartplatz in Wangeroog, der mit Unterstützung der Badedirektion großartig ausgebaut wurde, zischten die Geschosse zum Himmel empor. Mit Hilfe einer besonderen Meßvorrichtung konnte einwandfrei festgestellt werden, daß fünf der Raketen eine Höhe von 8000 Metern erreichten. Das ist eine ganz außerordentliche Leistung.

Die Versuche werden im Laufe des Januar wiederholt. Man denkt, daß diese Wiederholung nach dem 15. Januar beginnt. Durch rund 100 Raketen will Tiling seine Mischung erproben, ehe er an das ganz große und für ihn auch für die Zukunft ausschlaggebende Experiment herangeht. Dabei handelt es sich darum, eine Postrakete von Wangeroog zum Festland hinüberzuschießen. Diese Rakete wird ganz groß konstruiert und enthält neben den abfallenden Pulverhülsen, die abgestoßen werden, wenn der Sprengstoff abgebrannt ist, eine Aluminiumbüchse, welche die Post fassen soll. Und die Büchse wieder hat einen kleinen Fallschirm, der sich öffnet, wenn die aufsteigende Rakete oder die Büchse sich zum Fall neigt.

Da Tiling glaubt, die Höhe berechnen zu können, bis zu der er er seine Rakete aufsteigen lassen kann und auch genau die Flugbahn, die die Rakete bei diesem Aufstieg beschreibt, versichert er, in der Lage zu sein, die Postbüchse an einem vorher zu bezeichnenden Punkte an der Küste niedergehen lassen zu können. Weder die Büchse noch der Fallschirm, der aus einem Metall-Asbeststoff hergestellt wird, können trotz der entwickelten hohen Hitzegrade verbrennen. Eine Gefährdung durch die niedergehende Büchse soll auf keinen Fall möglich sein, da sie in eine Gegend dirigiert wird, die nicht bewohnt ist.

Tiling, der aus Osnabrück stammt, weilt jede Woche einige Male in Wangeroog, um an seinem Schießstand und an seinen Raketen weiterzubauen. Er hat bisher seine gesamten Experimente aus seinen Privatgeldern bestreiten können, sodaß er mit seiner Erfindung absolut unabhängig ist. Der Abschuß von Wangeroog zum Festlande soll der Anfang sein. Der nächste Schuß soll nach England gehen und dann — wenn er Erwartungen auf das Höchste spannen darf — über den Ozean.

Niederländische Kritik am Ruhrverband

Allgemeen Handelsblad nimmt zu den Finanzschwierigkeiten des Ruhrverbandes, der bekanntlich seinen Amortisationsverpflichtungen nur zu 25 Prozent nachzukommen in der Lage ist, wie folgt Stellung:

Wir sind der Auffassung, daß in dieser Angelegenheit energisch gehandelt werden muß, da sonst ein Präzedenzfall von unübersehbaren Auswirkungen geschaffen würde. In dem Emissionsprospekt vom 11. Januar 1927 ist ausgeführt, daß jedes Mitglied des Ruhrverbandes durch die Verwaltung mit seinem ganzen Vermögen für die Schulden des Ruhrverbandes verantwortlich gemacht und zur Zahlung gezwungen werden kann. Unter diesen Mitgliedern heben wir hervor: Reichsbahndirektion Essen und Elberfeld, Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., Essener Steinkohlenbergwerke, Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Harpener Bergbau, Thyssen u. Co. Es muß dem Kredit des ganzen Deutschen Reiches aufs schwerste schaden, wenn eine öffentliche Körperschaft, hinter der die größten deutschen Unternehmen stehen, sich bei der Ablösung eines relativ so geringen Betrages hinter den Bestimmungen der Notverordnung verschanzt oder verschanzen muß. In Deutschland sollte man es sich wirklich überlegen, ob man das Risiko auf sich nehmen will, außer seinem Kredit auch die Sympathie des niederländischen Publikums zu verlieren

Vom Kaiserschiff zum Klub-Lokal

Das Schicksal der „Hohenzollern"

In den Gewässern von Miami, dem bevorzugten Aufenthaltsort der Dollarmächtigen, ist ein Schiff von wahrhaft historischer Bedeutung vor Anker gegangen: die ehemalige „Hohenzollern", die Jacht des letzten deutschen Kaisers. Hollywood-Stars und alle die Badegäste der amerikanischen Cote d'Azur lassen sich von ihren schnellen Motorbooten neugierig an das weiße Schiff bringen, das zum schwimmenden Gesellschaftslokal eines Nacht-Klubs degradiert worden ist. Ueber die Feste, die von jungen Millionärssöhnen hier unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gefeiert werden, wird wochenlang vorher und nachher gesprochen.

Die Inneneinrichtung der „Hohenzollern" ist, soweit es sich mit der neuen Bestimmung des Schiffes eben vereinbaren ließ, auf besonderen Wunsch der Snobs so gelassen worden, wie sie zu des Kaisers Zeiten war. Es heißt allerdings schon jetzt, daß die augenblickliche Sensation von Miami und Palmbeach nicht mehr von sehr langer Dauer sein werde und daß die neuen Besitzer, des Schiffes überdrüssig, bereits in Verhandlungen über einen Verkauf der Jacht eingetreten seien.

Kommt der Handel zu Stande, so harrt der „Hohenzollern" ein noch traurigeres Los: Sie soll dann zum Mutterschiff einer Flotte kleinerer Fischerei-Boote umgearbeitet werden. Durchzieht erst der beißende Geruch von Tran und Fett den schlanken weißen Schiffsleib, dann ist es endgültig vorbei mit seiner Herrlichkeit, die auch jetzt nur dem Scheine nach noch besteht

Interessant ist übrigens — und das besonders für die Philatelisten —, daß die „Hohenzollern" auch zum Emblem einer deutschen Briefmarke gemacht worden ist. Das war während des großen Weltkrieges im Jahre 1915, als der Kaiser sich damit abfinden mußte, daß es mit den Ausflügen auf hohe See einstweilen nichts werden konnte. Eine damals für Deutsch-Neu-Guinea hergestellte Briefmarkenserie zeigt das Bild der „Hohenzollern". Ausgegeben wurde diese Serie allerdings niemals.

Verschwundene Millionäre

Andrew Mellon, Staatssekretär der Finanzen der Vereinigten Staaten, hat — wohl nicht ohne Erschrecken — bei der Prüfung der Steuervorschläge für das Wirtschaftsjahr 1932 festgestellt, daß von den 362 Leuten in den Staaten, die Ende 1929 über ein Vermögen von einer Million Dollar oder mehr verfügten, nur noch 149 übriggeblieben sind. 213 sind glatt im Laufe zweier Jahre unter die Besitzgrenze, die den Anspruch auf den angenehmen Titel Millionär begründet, herabgesunken. Genau so schlimm wie unter den Besitzern hatte die Krise unter den Verdienern gewütet. Vor zwei Jahren zählte man 43 184 Personen, die über 50 000 Dollar jährlich einnahmen, heute sind es 23 496 weniger. Das ist eine Statistik, die Herrn Mellon sehr zu denken gibt. Daß der Traum von der Prosperity endgültig ausgeträumt ist, wissen die Amerikaner schon lange. Sie haben sich auch damit abgefunden, daß Hoover sein Wahlversprechen, das Land einer neuen, größeren Prosperity zuzuführen, nicht einlösen kann. Sie wissen allmählich, daß sie mit den anderen nach neuen Formen des Wirtschaftsaustausches der Welt suchen müssen. Trotzdem aber werden sie traurig und erschrocken sein, wenn sich ihnen die fallende Wohlhabenheit des Landes in so nackten Zahlen offenbart. Die Erkenntnis, daß „es so nicht mehr weiter geht in der Welt", wird schneller Platz greifen. Das haben schon manche erst durch die Not am eigenen Leibe lernen müssen. Auch die, denen es bisher erspart blieb, werden auf diesem Wege, wenn sie nicht eher zur Einsicht kommen, der Vernunft zugeführt werden

Ein Neger mit 740 falschen Schecks

Bei einer Antwerpener Bank traten zwei Neger auf und ersuchten um Einlösung von zwei Ueberweisungsschecks, wie sie im internationalen Reiseverkehr Verwendung finden. Aus irgendwelchem Grunde schöpfte der Kassenbeamte jedoch Argwohn und verweigerte zunächst die Auszahlung. Einer der beiden Neger gebärdete sich darauf sehr erregt und erklärte, daß er die Polizei zu holen beabsichtige. Tatsächlich eilte er auch auf die Straße, ohne jedoch wieder zurückzukommen. Die Bank benachrichtigte daraufhin ihrerseits die Polizei, die in dem zurückgebliebenen Neger, der sich zunächst als „Beauftragter Einkäufer" der abessinischen Regierung ausgab, einen lange gesuchten international arbeitenden Hochstabler und Betrüger, der auch Frankreich, Deutschland und die Niederlande u. a. zu seinem Arbeitsfeld gemacht hatte, erkannte. Bei einer Visitation wurden noch Schecks in einer Anzahl von nicht weniger als 740 Stück bei ihm vorgefunden, die sich ausnahmslos als gefälscht erwiesen. Sie lauteten auf einen Gesamtbetrag von 8 800 000 Francs. U. a. hatte er als angeblicher „Einkäufer" bei einer Kleidermacherfirma 900 goldbestickte Uniformen bestellt, desgleichen 200 Automobile zur Beförderung von Truppentransporten und 30 Autobusse für allgemeine Verkehrszwecke. Die Provisionen hatte der Betrüger bereits eingestrichen.

Unhygienische Hygiene im Orient

Luft, Licht und Sonne, die Haupterfordernisse moderner Hygiene, gibt es im Orient unbeschränkt. Und doch scheint das noch nicht zu genügen. Denn wer einmal längere Zeit auf Reisen mit Türken, Arabern und Persern zusammenlebt und ihre Lebensgewohnheiten teilt, der muß erst einmal immun werden gegen den Schmutz, um sich seines Lebens wieder freuen zu können. Freilich, mancherorts sieht man krampfhafte Versuche, hygienische Gewohnheiten und die Vorschriften des Westens auch auf den Osten auszudehnen. So bei der Straßenreinigung. Nach Sonnenaufgang früh um ½5 Uhr werden Schmutz und alle Reste in den Straßen zusammengefegt. Dann, um die Wolken von Staub wieder zu beruhigen, kommt der Araber mit seinem großen Ziegenschlauch und spritzt. Erst einige Stunden später, nachdem die Hunde Gelegenheit hatten, sich an den zusammengefegten Resten zu ergötzen, kommt die Müllabfuhrgesellschaft. Mit den Händen werden die Häufchen zusammengekratzt und in flache Bastkörbe gesammelt, und wo schon eine städtische Müllabfuhrgesellschaft besteht, auf kleine offene Wagen geladen und fortgefahren. Der Direktor beaufsichtigt das selbst. So ist's in Damaskus. In Persien ist man noch etwas weniger fortgeschritten, oder vielleicht haben die Bilanzen westeuropäischer Gesellschaften abgeschreckt; dort wird die Müllabfuhr nur durch einfaches Wegtragen der gefüllten Körbe geregelt oder durch Eselstransport.

Fortschrittlicher schon ist die Milchversorgung. Laut klingelnd durchzieht der Hirte mit seiner Herde alle Straßen und wartet, bis aus den Haustüren die Bewohner herauskommen, um ihr Quantum Milch gleich „ziegenwarm", garantiert bakterienrein, zu beziehen. Eine wirklich hygienische Einrichtung bei der orientalischen Hitze! Nur schade, daß, wenn alle Ziegen leergemolken sind, der junge Hirt den Melkeimer in Ermangelung eines Tropenhelmes sich als hygienischen Schutz gegen die Sonne über den Kopf stülpt.

Dienen die Frauenschleier eigentlich auch als Sonnenschutz? Schwarze Kleider, schwarze „Schadower" und schwarze Schleier würden dem Europäer in der tropischen Sonnenstrahlung völlig unmöglich erscheinen, und doch tragen arabische und persische Frauen nichts anderes. Zwischen den schwarzen Frauengewändern sieht man manchmal auch weiße, doch dies bedeutet nicht etwa eine moderne Sitte, sondern die weißen Frauen sind die, die das Koranstudium betreiben; es ist also Diensttracht im Gegensatz zu der normalen, dem schwarzen Schleier. Im Hause und wenn sie unter sich sind, gehen auch orientalische Frauen unverschleiert. Auf der Straße oder wenn eines Mannes Auge sie erblickt, darf die Frau nur im Domino gehen. Andere Völker — andere Sitten.

Aus hygienischen Gründen herrscht Hausschlachtverbot. Schlachthöfe werden eingerichtet. Aber der Abtransport des Schlachtgutes läßt zu wünschen übrig. Da kommen sie alle, die Tierbesitzer, Aufkäufer und Fleischer, laden sich die geschlachteten Stücke auf die Schulter und ziehen los. Schon auf der Straße wird das Fleisch angepriesen und nötigenfalls verkauft oder man hängt es — offen natürlich — zum Prüfen und Betasten der Ware vor den Fleischerladen, und kämpft einen zähen, aber aussichtslosen Kampf mit Millionen vom Fliegen, die dies als Aufforderung zum Mahl oder zur Brutstätte ansehen. Freilich: Zuckerbackwerk und Süßigkeiten werden bereits zwangsmäßig aus fliegensicheren Glaskästen verkauft. Das bedeutet aber nur, daß sicher Fliegen in Massen drin sind.

Die Wasserfrage ist eine Hauptkalamität im Orient. Wasserleitungen sind selten; in den Häusern schon fast nie zu finden. Wo Rohrleitungen vorhanden sind, vielleicht gar chloriertes Wasser enthaltend, da glaubt man, besonders glücklich zu sein. Aber der Europäer tut gut, nie ungekochtes Wasser zu trinken, nie auch den Verlockungen der Eislimonadenverkäufer zu erliegen. Denn, wer hat den Transport des Wassers überwacht? Ist es nicht vielleicht aus Brunnen geschöpft, aus denen morgens Karawanen tranken? Ist es nicht vielleicht direkt aus den Bächen entnommen, die durch die Ortschaften fließen, und zu deren Benutzung namentlich in Persien die Hausanlieger stundenweise das „Wasserrecht" sich gepachtet haben? In Bächen, in denen Wäschewaschen, Geschirrspülen und noch manches andere an der Tagesordnung sind! Vielerorts wird auch das Trinkwasser nicht in Krügen und Eimern, sondern in der schon oben erwähnten Ziegenhaut transportiert, einem ganzen gegerbten Fell, das an den vier Beinen und am Schwanz zugenäht und mit einer Oeffnung am Hals sich zum „hygienischen Wassertransport" besonders eignet. Zugegeben, daß die Temperatur des Wassers niedriger bleibt als in anderen Gefäßen, aber würde es uns zum Genuß dieses Wassers anregen oder würden wir die Butter noch als Molkereibutter ansprechen, die in einer Schafhaut, in diesem Falle sogar mit Wolle, vom Lande in die Stadt befördert wurde?

Und der Schmutz! Wie bekämpft man den Schmutz, überhaupt die Unsauberkeit der Orientalen? Hat diese Frage nicht auch schon Mohammed beschäftigt? Hat er nicht vielleicht gerade in Erkenntnis dessen, was seinem Volke am meisten nottut, in seine religiösen Vorschriften so viele hygienischen Forderungen hineinverflochten? Sind denn die Waschungen von Kopf, Füßen und Händen, die dreimal am Tage jeder gläubige Mohammedaner vornehmen muß, sind sie nicht ein starker Schutz gegen Krankheit und Verseuchung? Dienen nicht auch die vorgeschriebenen Gebetsübungen, das Knien, Beugen und Aufrichten zu gymnastischen Uebungen, ganz besonders bei einem Volke, das zur Leibesfülle neigt, wie der Orientale? Muß uns nicht der Gedanke kommen, daß große Religionsstifter große Führer ihrer Völker waren, nicht nur in religiösen oder politischen Fragen, sondern auch in Fragen der Gesundheit und Hygiene? Bei der Betrachtung des Orients scheint es wirklich so zu sein.

Im tiefen Keller.

Die Newyorker Prohibitionspolizei hat jetzt ein „schwarzes" Lokal entdeckt, dessen Ausdehnung diesmal alles Dagewesene übertrifft. Es handelt sich um ein veritables Restaurant, das sich zwei Etagen unter der Erdoberfläche unter einem ganzen Häuserblock hinzog. Täglich pflegten dort einige tausend Newyorker zu essen und dazu ihr Glas Bier zu trinken; daneben gab es eine ausgedehnte Weinabteilung. Es war ein solider und trotz hoher Bestechungsspesen rentabler Betrieb, bis irgend welche Vorgänge innerhalb der Prohibitionsbehörden zur „Entdeckung" und damit auch zur Schließung des Lokals führten.

Kleines Drama auf dem Meer.

Der amerikanische Postdampfer „City of Havre" machte kürzlich eine Rekordfahrt, deren eigentümlicher Anlaß erwähnenswert ist.

Der fünfjährige Sohn einer Hamburger Auswandererfamilie erkrankte plötzlich an Blinddarmentzündung. Der Schiffsarzt hielt eine baldige Operation für unerläßlich und trieb den Kapitän zur Eile an. Dieser gab sich denn auch alle Mühe und steuerte das Schiff mit Volldampf nach dem Hafen Norfolk in Virginia, wo das Schiff volle 24 Stunden vor der programmäßigen Zeit einlief. Am Landungskai erwartete bereits ein Krankenwagen den Jungen, so daß er bald einer glücklichen Operation unterzogen werden konnte.

Peru kämpft gegen die Schwarzhörer.

Die Zahl der Rundfunkhörer, die ohne Anmeldung und ohne Bezahlung der Lizenzgebühren an den Darbietungen teilnahmen, scheint in Peru ungewöhnlich groß zu sein. Nach den Schätzungen der Regierung übersteigt sie vielleicht sogar die Zahl der angemeldeten Hörer. Es soll daher demnächst eine peruanische Kommission nach Europa reisen, um die Methoden zu studieren, mit denen hier dem Unwesen der Schwarzhörer zu Leibe gegangen wird.

Nr. 13 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. Januar 1932

Mehr Qualitätsware auf dem Getreidemarkt

Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater.

Bei der derzeitigen Ueberflutung des deutschen Getreidemarktes mit inländischem, nicht zuletzt aber mit ausländischem Getreide, wodurch die Preise stark gedrückt werden, muß der deutsche Landwirt als Produzent heute mehr denn je darauf achten, nur erstklassige Qualitätsware in d. Handel zu bringen. Minderwertige Ware soll in der eigenen Wirtschaft Verwendung finden.

Ueber die schlechte Backfähigkeit des deutschen Brotgetreides wird oft geklagt, nicht immer zu Unrecht! Neben dem Anbau ungeeigneter Sorten ist es oft falsche, besonders aber einseitige Düngung, die nicht nur die Backfähigkeit, sondern auch den Geschmack des Brotes ungünstig beeinflußt. Bekanntlich wirkt die Phosphorsäure auf die Bildung von Blüte und Körnern in erheblichem Maße, und zwar nicht nur vom Brotgetreide, sondern auch vom Futtergetreide. Für die kommende Frühjahrsdüngung müssen deshalb die entsprechenden Maßnahmen zeitig getroffen werden, zumal uns die Reichsstatistik über Bodenuntersuchungen beweist, daß 70—80% unserer Böden phosphorsäurearm und weitere 10% der Böden dankbar für diesen Pflanzenmährstoff sind; nur ganz verschwindend geringe Böden weisen einen genügenden Gehalt an für die Pflanze aufnehmbare Phosphorsäure auf. Zur Frühjahrsdüngung, sowohl zur Kopfdüngung des Wintergetreides als auch zur Düngung der Sommerhalm- und Hackfrüchte verwende man das wasserlösliche Superphosphat, das bezüglich der Zeit seiner Wirkung anderen Phosphorsäuredüngern gegenüber weit überlegen ist.

Dem deutschen Landwirt muß aber immer wieder gesagt werden: „Kauft deutsche Ware, also deutsches Superphosphat!" Der deutsche Düngemittelmarkt wird heute von ausländischen, besonders aber französischem Thomsmehl, einem Abfallprodukt der französischen Eisenindustrie, direkt überflutet. In den letzten beiden Jahren wurden in Deutschland insgesamt 274 399 to ausländisches Thomasmehl als fertige Ware im Werte von 99.3 Millionen Reichsmark eingeführt. Wenn auch das Rohprodukt des Superphosphats ausländischen Ursprungs ist, so findet doch die Verarbeitung bei uns im Inlande statt, setzt deutsches Gewerbe und deutschen Handel in Nahrung und schafft deutsches Brot. —

Evangl. Gottesdienst

2. Sonntag nach Epiphanias.

Sammlung für die evang. Schülerheime in Höxter, Gütersloh und Soest.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8,15 Uhr Unterhaltungsabend der Näh- u. Flickstunde (mit Männern). Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Steinwald. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 2,30 Uhr Nähen im Pfarrhaus. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Klinzing. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar für Mädchen (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. 8,15 Uhr Bibelstunde (Sakristei), 8,15 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. von Renesse. Vorbereitung u. hl. Abendmahl. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor. Dienstag nachm. 3,30 Uhr Frauenverein.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag 8,15 Uhr Vorbereitung. Mittwoch 3 Uhr Wiederbeginn des Frauenvereins.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann, 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 4,30 Uhr **Versammlung der Eltern** der Konfirmanden und Katechumenen mit Vortrag von Pfr. Neumann u. Besprechung: **„Welche Aufgaben stellt uns die Konfirmation unserer Kinder?"** Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Freitag 8 Uhr Näh- und Flickabend.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 8.15 Uhr Pfr. von Renesse.

Evang. Bücherverein: Wiese-, Thomä-Gemeinde, sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Sonnabend, 16. Januar, Zusammenkunft aller Weißkreuzler. Auch Freunde sind herzlichst eingeladen.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Arbeitsstunde für die Verlosung. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Völlinghausen: Morgens 11 Uhr Gottesdienst.

Kirchengemeinde Westarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Brockhausen.

Mittwoch abend 8 Uhr Mädchenbund.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 2. Sonntag nach Epiph.

6 Uhr: Erste hl. Messe

6.45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde.

7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt

9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben der Marienschule

10 Uhr: Hochamt mit Predigt

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt

2.00 Uhr nachm. im Dom: Christenlehre und Andacht um Wiedervereinigung im Glauben

Diese Andacht wird in dieser Woche jeden Abend um 6 Uhr im Dom gehalten.

Willst Du bauen? Geh zur „Gilde"!

Bausparkasse mit den günstigen Tarifen und der kurzen Wartezeit.

Anfr. an **W. Brotte, Hamm, Postfach 21.** — **In Soest:** Donnerstags, Samstags und Sonntags, Am Friedhof 6, 1. Etage.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

In höchster Not.

Was in dem Kampf ums täglich Brot
Auch Schweres mag passieren,
Man soll auch in der höchsten Not
Die Hoffnung nicht verlieren,
Und wer sie hegt verzaget nicht
Trotz fünf'rer Mächte Walten,
Weil Glaube ihn und Zuversicht
Erheben und erhalten.

Jüngst fand man in der höchsten Not
Noch sieben Bergarbeiter
„Verschüttet" und vom Tod bedroht
So hofften sie doch weiter,
Der Fürst der Schatten hat sie nicht
Besiegt und eingebettet,
Gesiegt hat ihre Zuversicht,
Hell klang der Ruf „Gerettet!"

Empor zum Licht aus Nacht und Zwang
Führt gläubiges Vertrauen,
Doch noch manch' and'rer Hilfruf klang
Durch Deutschlands weite Gauen,
Der Winter ist zu wasserreich,
Das führte nicht zum Guten,
Es brachen wild durch Damm und Deich
Die aufgeregten Fluten.

Zum alten Leid kam neues Leid,
Wir müssen es ertragen
Und müssen mit Entschlossenheit
Bemüh'n uns durchzuschlagen.
Das Deutsche Reich ist übel dran
Und leer sind seine Kassen,
Nun heißt es, was man nicht mehr kann,
Das muß man eben lassen.

Was aber können wir nicht mehr?
Wir können nicht mehr zahlen!
Wo nähmen wir's denn auch noch her?
Die Frage schafft uns Qualen!
Wir könnens nicht und werden's nicht
Aus dem besagten Grunde,
Was offen hier der Kanzler spricht
Ist das Gebot der Stunde!

Die Wirtschaft sitzt in höchster Not
Und sieht trotzdem kein Ende,
Die ganze Welt ist schon bedroht
Und wartet auf die Wende,
Nun blickt man prüfend auf Lausanne,
Die Möglichkeit steht offen,
Daß bess're Einsicht Sieg gewann,
Doch wagt man's kaum zu hoffen.

Indes das Wort aus Kanzlermund
Mach' jeder sich zu eigen,
Wir werden wieder ganz gesund
Wenn wir uns einig zeigen,
Dann können nach Lausanne wir geh'n,
Dann kommen wir auch weiter,
Ein Wille muß dahinter steh'n,
Ein Volk ein Sinn!

Ernst Heiter

Der geheimnisvolle Davidowitsch

Der Mann, der die Auswanderung besorgte

Es gibt trotz aller abnehmenden Auswanderungszahlen mehr „Auswanderungszentralen" in Hamburg als man sich träumen läßt. In diesen Tagen wurde durch eine Verhandlung vor dem Hamburger Schnellgericht hinter die Kulissen solcher Agenturen geleuchtet. In diesem Prozeß richtete sich die Anklage auch gegen einen angeblichen Juwelier Davidowitsch, der eine regelrechte Herberge für Auswanderer ohne genügende Papiere unterhielt. Er verfrachtete sie im Geheimen als blinde Passagiere auch auf großen Dampfern, wie auf dem „George Washington" usw. Aber gegen ihn konnte man nicht verhandeln, weil er entflohen war — rechtzeitig, denn mit ihm wäre man nicht so milde umgesprungen wie mit den polnischen und rumänischen Agenten und ihrer Herbergsmutter.

Der Drahtzieher bei allem war Davidowitsch. Er ist in den Kreisen der Menschenschmuggler eine gewisse Berühmtheit. Als seinerzeit die „Falke" auf dem Sprung nach Venezuela eine Mannschaft suchte, da bot sich Dovidowitsch an, gegen die runde Summe von 30 000 Mk. eine Bande zusammenzustellen, die durch dick und dünn gehe, gegen die es keine Kanonen gebe. Im Falke-Prozeß tauchte Davidowitsch nicht mehr auf, weil er immer, genau wie jetzt auch wieder, im Dunkeln zu bleiben versteht.

Der erste Manager, dem man aus Polen, Rumänien, Bulgarien und anderen Ländern des Ostens die Leute zuschickte, die nach Amerika sollten, war ein gewisser Cohn-Stinmann aus Antwerpen. Der führte die Leute zu Davidowitsch oder doch in dessen Schlupfwinkel. Man redete den Opfern ein, sie würden als „Mannschaft" gebucht und könnten für 300 bis 500 Dollar bis in das Herz der USA. gelangen. Davidowitsch dachte aber gar nicht an Mannschaft, sondern verstand es durch Bestechungsgelder an Schiffsbesatzungen seine Opfer immer als blinde Passagiere in die dunkelsten Winkel eines Schiffes zu plazieren.

Bei einem der letzten Transporte kam das Ganze durch Verrat heraus. Rumänen, Polen und Hauswirtin wurden geschnappt. Davidowitsch war inzwischen gerade nach Amsterdam gefahren und kehrte nicht wieder zurück.

Da man den Hauptschuldigen nicht erwischte und den anderen in mancher Hinsicht der gute Glauben gegenüber den Anordnungen Davidowitsch nicht abzusprechen war, konnte das Gericht nur zu einer Verurteilung wegen Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz kommen, die mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen gesühnt wurde.

In den wenigen Wochen, seit man die Bande aushob, hat man einige dreißig Polen u. Rumänen vor dem Schicksal bewahrt, auf die geschilderte Weise verschleppt zu werden. Sie konnten in Antwerpen und Hamburg abgefangen und in ihre Heimat zurückgeführt werden.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

UM KAMPF OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) 36 Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

„Was denken Sie also?

„Wenn es nun der Mann wäre, der für Lia Nissander diese Musik geschrieben hat? Es heißt, sie habe die handschriftlichen Noten mit sich geführt und erklärt, ein ihr selbst unbekannter Musiker habe diesen Tanz geschrieben."

„Ich will festzustellen suchen, ob Lia Nissander zu irgendeiner Zeit in Rußland weilte. Hat sie Ihnen etwas von einem derartigen Aufenthalt erzählt?"

„Nein."

„Ich will weiterhin unbedingt die Bekanntschaft des Mannes machen, den Lia Nissander so heimlich besucht."

„Ja."

Plötzlich machte Klüber vor Bert Ibenstein halt. „Aber wozu das alles! — Wenn — wenn es sich da um einen Menschen handelt, der mit Lia Nissander vielleicht befreundet, vielleicht verwandt ist — es könnte ja sogar ein Bruder von ihr sein — was geht das im Grunde Sie an?"

„Könnte nicht dorthin, zu eben diesem Fremden, die rechte Spur laufen?"

„Sie denken, daß dieser Mann . . .?"

„Ich will den Mann sehen!"

„Sie denken wieder an einen Spion?"

„Ich will ihn sehen!"

„Und wenn Sie ihn gesehen haben?"

„Dann weiß ich, ob Professor Komitako in Lebensgefahr schwebt oder nicht."

8.

Nach einer langen, nimmer enden wollenden Fahrt, anfangs durch einsame Heidegegend und später durch endlose Kiefernforste — das Dorf Chroskozow hatten sie rechts liegen lassen — kam Klaus Klüber in die Nähe des alten Parks, in dem nach der Beschreibung des Wirts vom „Weißen Adler" Herrn Leo Salenzycas Besitztum lag. Der Park unterschied sich kaum von dem Kiefernwald rings. Eine hohe, düstere Mauer schloß ihn ab. Sie fuhren ein Stück an der Mauer entlang. Endlich hielt der Wagen an einem eisernen Tor.

Klaus sah sich erstaunt um. „Da drin in dem Park soll also das Schloß liegen?"

Der Wirt nickte. „Es ist ein alter Bau, nicht groß."

„Aber der Park muß eine riesige Ausdehnung haben."

Der Wirt schlug laut an die Tür. Alsbald erklangen Schritte. Eine kleine Nebentür öffnete sich. Klaus sah in ein finsteres, mürrisches Gesicht. Der Wirt erklärte dem Bediensteten, daß sein Fahrgast Herrn Salenzyca zu sprechen wünsche.

Der Mann knurrte. „Das kann jeder sagen. Was will der Fremde?"

Klaus entnahm seiner Brieftasche eine Besuchskarte und schrieb darauf: „Als Freund der jungen Dame im grauen Kostüm und roten Hut, deren Sie sich gestern annahmen, bitte ich um eine Unterredung." Er gab die Karte dem Bediensteten, der sie mißtrauisch beschaute und hierauf die eiserne Tür zuschlug.

Klaus sah den Wirt an. „Das sieht hier ja nicht gerade menschenfreundlich aus. Ist Herr Salenzyca auch so mürrisch wie sein Diener?"

„O nein, es ist ein sehr netter Herr. Er ist sehr einflußreich." Hinter dem Tor schlugen wütend ein paar Hunde an. Der Wirt hob die Hand. „Hören Sie die Hunde? — Bluthunde! Die sind berühmt und gefürchtet. Sie würden jeden Fremden sofort zerreißen, der den Park betritt."

„So, so! Gibt es soviel Gesindel hier, daß Herr Salenzyca diese Vorsichtsmaßnahmen trifft?"

„Das will ich nicht sagen. Er befürchtet aber eben doch einmal einen Ueberfall hier in der Einsamkeit."

Klaus sah sich um. — „Ja — es ist einsam hier. Sehr einsam!"

Da vernahmen sie Schritte. Die Tür öffnete sich. Der mürrische Diener von vorhin winkte Klaus.

Dieser trat durch das Tor, dann wandte er sich noch einmal um. „Sie warten also hier, Herr Wirt. Wir fahren dann zum Dorfe Chroskozow. Dort rasten wir."

„Schon gut, Herr!"

Das Tor fiel hinter Klaus zu. Er sah sich neugierig im Park um. Da war nichts gärtnerisch Gepflegtes zu sehen; es war weiter nichts als ein abgetrenntes Stück Wald, verwilderter noch als der Forst draußen vor dem Tor. Sechs riesige Hunde, mit blutunterlaufenen Augen und fletschenden Zähnen schlichen feindselig knurrend um ihn herum. Der Diener schritt rasch auf das Haus zu, das jetzt hinter den Bäumen auftauchte; es war ein finsterer, niedriger Bau mit wenigen Fenstern, die alle vergittert waren.

Klaus fühlte ganz plötzlich ein Mißtrauen in sich aufsteigen. Wo war er da? — Was war das für ein sonderbares Haus? Fand er Hilfe hier? — Hilde! Da vergaß er alle andern Erwägungen. Er trat an dem Diener vorbei ins Haus. Die Halle war in Halbdunkel gehüllt. Eine Tür öffnete sich. Er sah in ein großes Zimmer. Offenbar war es das Arbeitszimmer des Hausherrn. Zögernd trat er über die Schwelle. Vom Fenster her kam ein Mann auf ihn zu. Klaus sah ihn an, und Erstaunen wuchs in seinem Blick. — War das nicht Arnivescu, der Rumäne, der die Nachbarvilla daheim bewohnte? —

Der Mann sprach: „Herr Dr. Klüber, ich bin außerordentlich erfreut, Sie hier begrüßen zu können."

Klaus sagte stockend: „Ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich bei Ihnen eindringe, Herr Salenzyca. Ich habe doch die Ehre, mit dem Herrn des Hauses zu sprechen?"

„Gewiß, gewiß!"

„Verzeihung! Ich dachte erst — ja, unser Nachbar daheim — ich sah ihn zwar nicht oft — aber — Sie sehen ihm sehr ähnlich."

„So? Das kommt wohl vor. — Und was verschafft mir die Ehre? — Bitte, nehmen Sie Platz!"

Klaus ließ sich dem Hausherrn gegenüber in einem Sessel nieder. „Es führt mich eine etwas sonderbare Angelegenheit hierher. Ich suche eine junge Dame."

„Fräulein Hilde Ohlemark?"

Klaus atmete erleichtert auf. „Sie kennen also Fräulein Ohlemark? — Sie ist noch hier?"

Leo Salenzyca nickte. „Die junge Dame ist hier."

„Wie bin ich froh! Es war schrecklich, diese Ungewißheit."

„Sie haben sich scheinbar um die junge Dame gesorgt?"

„Mehr als das! Ich fand überhaupt keine Ruhe mehr."

Salenzyca lächelte. „So spricht die Liebe, wenn sie um das geliebte Wesen leidet. — Verzeihen Sie diese unbescheidene Rede!"

„O, bitte sehr."

(Fortsetzung folgt.)

KUNST UND LEBEN

Das Ende deutscher Filmarbeit in Hollywood

Zur Zeit des stummen Films wurde der europäische Markt von der amerikanischen Filmindustrie beherrscht; die Kinoprogramme setzten sich in den einzelnen Ländern zu 60 bis 80 Prozent aus Darbietungen amerikanischen Ursprungs zusammen. Der Tonfilm hat durch den Sprachunterschied einen ungemein starken Rückgang der Hollywood-Konkurrenz hervorgerufen, so daß nur noch England als Abnehmer in Europa in Frage kommt, wogegen Deutschland und die übrigen nicht englischsprechenden Länder kaum mehr als 10 Prozent ihres Kinobedarfs in Amerika decken.

Dieser Verlust gab Hollywood den Anlaß, mit deutschen Künstlern deutschsprachige Versionen der amerikanischen Filme herzustellen. Sieht man von wenigen Ausnahmen ab, so sind alle diese in Kalifornien entstandenen deutschen Filme mehr oder weniger Versager gewesen. Eine rühmliche Ausnahme wie „Menschen hinter Gittern" mit Heinrich George, Gustav Dießl und Dita Parlo bestätigt die Regel. Selbst die Marlene-Dietrich-Filme, auf die man so große Hoffnungen setzte und die mit einer ungeheuer kostspieligen Reklame aufgezogen wurden, sind Enttäuschungen. Es hat sich gezeigt, daß die ganze Hollywood-Atmosphäre keinen geeigneten Rahmen für eine deutschsprachige Filmproduktion abgeben kann, weil eben die Mentalität und Auffassung künstlerischer Dinge in beiden Ländern eine zu grundverschiedene ist. An dieser Einsicht ist man denn auch in Hollywood nicht vorbeigegangen, und die Folge ist der Verzicht auf die Weiterarbeit deutscher Darstellerkräfte, womit praktisch das Ende deutscher Filmarbeit in Amerika gekommen ist.

Wie schon gesagt, waren die Marlene-Dietrich-Filme durch die Konzessionen, die man teilweise dem amerikanischen und zum Teil dem deutschen Geschmacksempfinden machte, und wodurch ein Mischmasch entstand, der keine künstlerisch klar durchgeführte Linie ermöglichte, Fehlschläge in der Produktion. Der anfänglich großen Beliebtheit der Künstlerin, die man schon ernsthaft als Konkurrentin von Greta Garbo bezeichnete, folgte eine rasche Abkehr des amerikanischen Publikums. Auf Grund der überaus eifrigen Propaganda, die man für sie gemacht hatte, erwartete man etwas ganz besonders Sensationelles, doch die Sensation bestand lediglich in einer Skandalaffäre, als die Gattin des Regisseurs Sternberg, der Marlene Dietrich nach Amerika gebracht hatte, Klage gegen diese erhob. Aber auch die künstlerischen Leistungen waren, wie erwähnt, nicht das, was Amerika erwartete, und so ist es heute nahezu gänzlich still um sie geworden, die „von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt" der Liebling des amerikanischen Kinopublikums werden wollte.

Heinrich George, Gustav Dießl, Gustav Fröhlich, Anton Pointner, Lissi Arna und viele andere mehr haben ein oder zwei Filme drüben gemacht, um dann nicht weiterengagiert zu werden. Durchgesetzt hat sich lediglich Dita Parlo, die in 7 amerikanischen Filmen die weiblichen Hauptrollen spielte und vermöge ihres Sprachtalents und ihrer akzentfreien Aussprache auch die Versionen in englischer Sprache übernehmen und erfolgreich durchführen konnte. Nachdem aber deutsche Versionen nicht mehr hergestellt werden, hat auch Dita Parlo Hollywood verlassen, um jetzt in Newyork auf der Sprechbühne großen Beifall zu erringen.

Der letzte „Import" Hollywoods war Lil Dagover. Auch ihr Filmdebut hat unter keinem günstigen Stern gestanden. Presse und Publikum haben ihren Film „Die Frau aus Monte Carlo" abgelehnt. Daneben aber hat man den Fehler gemacht, eine Art der Propaganda für die Künstlerin aufzuziehen, die man in der heutigen Zeit nur als reichlich geschmacklos bezeichnen kann. In zahllosen Blättern ließ Lil Dagover die Nachricht verbreiten, daß sie ihren Rücken mit 400 000 Dollar hat versichern lassen und daß sie täglich in Ziegenmilch badet. In einer Zeit, wo Millionen Menschen hungern und ebenso viele Kinder keine Milch als Nahrungsmittel bekommen können, dürfte eine solche „Propaganda" kaum dazu angetan sein, die Beliebtheit einer Künstlerin zu steigern!

Das Ende deutscher Filmarbeit in Amerika hat also nicht nur eine Begründung künstlerischer bzw. darstellerischer Art, sondern ist auch in vielen Fällen auf das persönliche Verhalten der Betreffenden zurückzuführen.

Kienzl und die Volksoper

(Zu seinem 75. Geburtstag am 17. Januar)

Wilhelm Kienzl ist dem Opernpublikum ein ebenso wohlvertrauter Name wie etwa Engelbert Humperdinck. Beides Künstler der großen romantischen Musikepoche, die hinter uns liegt, beides Komponisten, die den gleichen Weg, das gleiche Ziel haben: Zur Volksseele, zur Herzenseinfalt der musikalischen Masse. Hier „Hänsel und Gretel" und „Königskinder", dort „Evangelimann" und „Kuhreigen". Alles Opernwerke, die fürs Volk geschrieben sind, und deshalb auch heute noch ihre Wirkungskraft nicht eingebüßt haben. Humperdinck, der rheinische Temperamentsmusiker mit der glänzenden Instrumentaltechnik, mit der volkstümlichen Melodiebegabung, hat dem feinnervigen Wiener Lyriker Kienzl, was die Popularität angeht, doch etwas den Rang abgelaufen. Kienzls Melodienkraft geht mehr in die Breite als in die Tiefe. Er besitzt auch nicht das ordnende Formgefühl. Sein Kompositions-Stil verläuft sanfter, unbekümmerter. Seine Instrumentation erscheint oft verbraucht, dünnflüssig. Die Führung der Singstimmen, die Verarbeitung des thematischen Materials monoton. Es ist eben die weiche, oft platte Wiener Lyrik, die ganz im harmonischen Ideal aufgeht, die in ihrer romantischen Art hundertmal variiert und durchmoduliert wird.

Kienzl tritt ja mit seinen ersten Kompositionen als reiner Lyriker auf den Musikschauplatz. Die Mehrzahl der opera, bis in die vierzig, sind Lieder, Gesangs-Zyklen. 1892 wird in München seine erste Oper „Heilmar der Narr" uraufgeführt. Sie weist alle Anzeichen eines volkstümlichen Opernwerkes und einen spezifisch melodischen Einschlag auf. Auch die heitere Note, die Kienzl ohne jeden Effekt in den Vordergrund stellt, verfehlt nicht ihre Wirkung. Was Wunder, wenn schon drei Jahre darauf dem Komponisten ein Popularitätserfolg ohne gleichen bei der Uraufführung des „Evangelimann" in Berlin beschieden ist. Der rechte Volksstoff, die schöne Melodienquelle, die zum Herzen der Allgemeinheit dringt. Zu den charakteristischen Musikszenen des Werkes zählen die Kegelbahn-Szene, das Liebesduett im ersten Akt und der Kinderchor „Selig sind die Verfolgung leiden". — 1898 kommt Kienzl musikalische Tragikomödie „Don Quijote" ebenfalls in Berlin heraus. Die volkstümlichen Musikelemente, der Witz ist hier zu einer Flächenkunst gediehen, die oft ermüdet, und wenig auf den Weg gibt. In der Erkenntnis desselben, daß die Energiequellen der Opernproduktion etwas verschönt sind, läßt Kienzl in seinem Bühnenschaffen eine Pause von vollen dreizehn Jahren eintreten. Sie wirft wieder eine Fülle von Volksweisen und Chören auf. 1911 wird dann sein op. 86, das musikalische Schauspiel „Der Kuhreigen" mit sensationellem Erfolg in Wien gegeben. Wie der „Evangelimann", so konnte auch der „Kuhreigen" dank seiner Melodien Anmut fast über sämtliche deutsche Bühnen gehen. Von den späteren Opernschöpfungen, der musikalischen Komödie „Das Testament" (Wien 1916 uraufgeführt), dem opus 100 (!) „Hassan der Schwächere" (1925 in Chemnitz uraufgeführt) verdient vor allem die melodramatische Allegorie in einem Akt „Sanctissimum", die vor einem altgotischen Wiener Kirchplatz spielt und die Not eines armen Spielmanns in ergreifenden musikalischen Zügen schildert, erwähnt zu werden. Hier hat Kienzl in Tänzen und konzertanten Musikstücken seiner ungetrübten Wiener Volksmelodik ein bleibendes Dokument ausgefertigt. Er ist nur einmal der Wiener Romantiker von Gemüt und als solcher hat er sich in mehr als hundert Werken hervorgetan.

H. R. Gail.

Randglossen

Von Rudolf Wardenbach.

In der heutigen Zeit zerbrechen sich alle Theaterleiter den Kopf darüber, wie sie anstellen sollen, daß ihr Haus möglichst jeden Abend besetzt ist. In Berlin scheint man eine neue Form der Werbung gefunden zu haben. Das Theater in der Klosterstraße brachte als Weihnachtsaufführung Zuckmayers „Fröhlichen Weinberg". In der Pause wurde an jeden Besucher ein Glas Wein ausgeschenkt. Das 8-Uhr-Abendblatt schreibt dazu sehr treffend: „Gut, daß man nicht das Stück „Cyankali" spielt!" Falls sich dieser Brauch, in der Pause Präsente auszuteilen, die der Titel verspricht, einführen sollte, so würde es für die Direktion sehr kostspielig sein. „100 000 Taler" zu geben, Eher würde sich „Der letzte Knopf" empfehlen. Sehr lieblich müßte „Das Glöckchen des Eremiten" in den Händen der Zuschauer klingen, die „Versunkene Glocke" würde eine zu schwerwiegende Gabe bedeuten. „Das Spitzentuch der Königin" oder „Der Schleier der Beatrice" wäre wohl vorwiegend von Damen besucht. „Die Grille" in der großen Pause verteilt, wäre ebenso apart, wie die „Fledermaus" unangenehm. Während der „Fahrt ins Blaue" könnten Fahrscheine der Lufthansa verteilt werden. Aber auch noch das allerpleiteste Theater könnte seinen Besuchern dennoch in der Pause anbieten, was der Titel verspricht: „Ein Glas Wasser!"

Wie man sieht, hat es das Schauspiel leichter als die Oper. Aber zur Not können wir doch einige Ratschläge erteilen. Während der Pause im „Barbier von Sevilla" werden die Herren kostenlos rasiert (wenn die Zeit reicht, auch „gegen den Strich"), während der „Carmen"-Aufführung gibt es einige Zigaretten, vor der Champagner-Arie im „Don Juan" wird ein Glas Sekt serviert, und wenn die Aufführung von Hindemiths Oper „Neues vom Tage" sich etwas hinzieht, gibt er gratis die Morgenausgabe des Leibblattes vom nächsten Tage. Dem Defizit der Theater muß endlich energisch zu Leibe gerückt werden. Glauben Sie, daß es gelingt?

*

Kennen Sie die am meisten aufgeführte Operette aller Zeiten und Länder? Sie meinen die „Lustige Witwe" und haben falsch geraten. Es ist die „Fledermaus". Dr. Hans Költzsch, der an der Essener Oper als Regisseur tätig ist, hat ihre Aufführungsziffer auf 27 000 seit ihrer ersten Darstellung geschätzt

Ein Mitarbeiter der Zeitschrift für Musik hatte kürzlich eine Unterredung mit dem Komponisten Paul Graener, dessen Oper „Friedemann Bach" im November 1931 uraufgeführt wurde. Dabei äußerte Prof. Graener u. a.: „Ich halte die Wiederbelebung der Hausmusikpflege für die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Aber auf welchem Wege? Die Hausmusik beginnt beim Volkslied. Aber das Volk singt lieber Schlager. Ehe es nicht wieder gelingt, die Liebe zum Volkslied im häuslichen Kreise zu erwecken, Eltern und Kinder im gemeinsamen Liedgesang zu vereinen, werden alle Versuche zur Förderung der Hausmusik vergeblich sein." Es war richtig, das einmal für die Oeffentlichkeit zu sagen. Ob wir einmal wieder zur Pflege echter Hausmusik kommen werden, ist allerdings für absehbare Zeit mehr als fraglich.

*

In vielen Städten werden zu billigen Preisen Volkssymphoniekonzerte veranstaltet, die sich großen Zuspruchs erfreuen. Die Programme sind oft reichlich bunt und enthalten auch Werke, die der Unterhaltung dienen oder die nicht in den Konzertsaal passen. Durchweg kann man feststellen, daß nur „leichte" Werke, d. h. solche, die nicht zu große Anforderungen an die Zuhörer stellen, gewählt werden. In München hat jetzt Adolf Mennerich ein Volkssymphoniekonzert zu einem Max-Reger-Abend ausgestaltet, an dem die Hiller-Variationen und der 100. Psalm zum Vortrag kamen. Auf diese Weise kann man wirkliche Volksbildungsarbeit leisten, bessere jedenfalls als mit bekannten Märschen, Walzern und Ouvertüren. Wenn das Niveau der Konzerte weiter sinkt, wird man die Bezeichnung „Volks-Symphonie-Konzert" ändern müssen.

Sicher ist sicher

In USA. sind rund 100 Millionen Lebensversicherungen in Kraft, in Deutschland rund 15 Millionen Lebensversicherungen. Während also in Deutschland durchschnittlich auf jede Familie eine Lebensversicherung entfällt, besitzt in USA. jeder Familienvater durchschnittlich 4 Lebensversicherungs-Policen. Dies erklärt sich dadurch, daß es in USA. üblich ist, für jeden Zweck eine besondere Police zu nehmen, also z. B. eine zur Sicherstellung der Ehefrau, eine für die Ausbildung des Sohnes, eine für die Aussteuer der Tochter, eine zur Versorgung des eigenen Alters usw

Die deutsche Wissenschaft ehrt das Andenken des Polarforschers Alfred Wegener



Kurt Wegener (rechts),
der Bruder des auf der Grönlanderexpedition umgekommenen Forschers, während der Gedächtnisfeier im Berliner Herrenhaus.

In Berlin fand eine Gedächtnisfeier zu Ehren des im vorigen Jahre ums Leben gekommenen Grönlandforschers Prof. Alfred Wegener statt.

Kunst-Rundschau

Neue Moliere-Bearbeitungen. Der mit dem deutschen Uebersetzerpreis ausgezeichnete Dichter **Alfred Wolfenstein** hat vier Werke Molieres bearbeitet und ins Deutsche übertragen: „Der eingebildete Kranke", „Der Geizige", „Scavins Streiche" und die „Zwangsheirat". Die Werke werden anläßlich des Geburtstages Molieres an vielen deutschen Bühnen herausgebracht, wie auch die Bearbeitung des „Amphitryon" durch Fritz Rumpf.

Euripides und Aristophanes für die Gegenwartsbühne. Heinz Lipmann, der mit seiner „Oedipus"-Bearbeitung für die deutschen Theater einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen hat, schloß jetzt zwei Neubearbeitungen der „Medea" von Euripides und „Des Reichtums" des Aristophanes ab. Die Bearbeitung der „Antigone" des Sophokles von Lipmann erwarb der Berliner Rundfunk zur Sendung.

Goethe-Bearbeitungen. Für das Goethe-Jahr liegen einige wirksame Bearbeitungen Goethescher Dramen vor. Darunter die Bearbeitung des „Götz von Berlichingen" von Friedrich Kayßler, die am Mainzer Stadttheater sehr erfolgreich gespielt wird und die Mederowschen „Faust"-Bearbeitungen, die beide Teile der Tragödie zu einem Bühnenabend zusammenfaßt. — Ernst Lissauer schrieb ein Goethe-Schauspiel „Eckermann".

Neues vom Film. Der Kriegsfilm „Douaumont", der bisher für das Saargebiet verboten war, ist jetzt zur Vorführung freigegeben worden. — Die Meßtro-Orplied-Film-Gesellschaft will einen Offenbach-Film „Hoffmanns Erzählungen" nach dem Originalstoff von E. T. A. Hoffmann und der Originalmusik Offenbachs herausgeben. — Die Ufa bereitet einen neuen Tonfilm vor, der in der Hauptsache im Rennfahrer-Milieu spielen wird und den Titel „Rivalen der Kurve" hat. Das Manuskript baut sich auf dem Fred Angermeyerschen Stück „Strich durch die Rechnung" auf. — Hans Albers und Käthe von Nagy spielen die Hauptrollen in dem Ufa-Film „Der Sieger". — Das volkstümliche Rondo brilliant von Carl Maria von Weber „Aufforderung zum Tanz" ist nach einem Entwurf von Heinz Hilpert zu einem kurzen Tonfilm verarbeitet worden. Zum erstenmal wird hier versucht, nach den Themen und Variationen eines bereits bestehenden Musikwerkes einen bildhaften Vorgang zu gestalten. — In dem neuen Film „Die Gräfin von Monte Christo" spielen Brigitte Helm, Rudolf Forster, Gustav Gründgens, Oskar Sima und Lucie Englisch die Hauptrollen.

Film-Zahlen. Deutschland hat im November 2 197 000 Meter Filme im Werte von 581 000 RM. importiert und 17 680 000 Meter im Werte von 3 090 000 RM. exportiert. — Der Tonfilm „Der Kongreß tanzt" wurde bis Mitte Dezember von 807 150 zahlenden Berlinern besichtigt.

Conrad Veidt gastiert im Februar am Wiener Volkstheater in Roßmanns Drama „Flieger". Das Werk, das am Wiesbadener Staatstheater uraufgeführt wurde, ist von den Theatern in Stuttgart, Bremen und Chemnitz zur Erstaufführung erworben worden.

Eine deutsche Wanderoper. Unter der Leitung des Erbprinzen Reuß ist eine Wanderoper gegründet worden, die in der Zeit vom 15. Januar bis 20. April eine Tournee durch in- und ausländische Städte unternimmt. Sie wird u. a. Mozarts „Figaro" bringen.

Eine neue Oper. Der rheinische Komponist Helmut Gropp hat eine dreiaktige Oper „Der rote Ball", Text von Kamilla Palfiy-Waniek, vollendet.

Haydns 200. Geburtstag ist der Anlaß zur Herausgabe neu aufgefundener Werke des Meisters. Nach dem Notturno und dem Bläserdivertimento folgt nun, gleichfalls von Dr. Karl Greininger herausgegeben, eine Partita in F-dur, ferner drei Arien, instrumentiert von Paul A. Pisk, deutscher Text von R. St. Hoffmann.

Neue Musik. Hermann Wunsch hat eine Serenade für kleines Streichorchester mit zwei Flöten geschrieben. — J. Koffler arbeitet an einem Tanzwerk mit Solostimmen und gemischten Chören, das in neuartiger Weise die Mitwirkung von Lautsprechern und Filmprojektionen vorsieht, um den szenischen Rahmen für die tänzerische Handlung zu geben. — Erich Wolfgang Korngold schreibt jetzt eine „Baby-Serenade" und eine Klavier-Sonatine. — Bela Bartock hat sein zweites Klavierkonzert vollendet. — Hermann Zilcher beendete Acapella-Chöre nach Gedichten von Goethe.

Internationales Musikfest in Wien. Im Sommer findet in Wien das Musikfest der Internationalen Musikgesellschaft statt. Das erste Orchester-Konzert am 10. Juni bringt „Vorspiel zu Innominate" von Conrad Beck, Klavierkonzert von Lovatnikoff, Lichtspielmusik von Arnold Schönberg „Vorspiel zu einer altgriechischen Tragödie im Viertel-Ton-System von Ponc, Violinkonzert von Alois Haba, Bläserlymphonie von Jellinek. Drei Kammermusik-Veranstaltungen bringen am 17. Juni: Streichquartett von Maliviero, Flötensonate von Finke, Bratschensonate von Leigh, Klaviersonate von Schloß, Kinderchore von Wojtowica, Bläserquintett von Mandic: am 20. Juni: Oboequintett Blitz, Klaviersonate von Reiner, Serenade für elf Instrumente und Violine von Rieti, Streichtrio von Spinner, Bagatelle für Streichquartett und Klavier von Francais, Nonett von Harsanyi. — Am 21. Juni: Ständchen für Orchester von Eduard Erdmann, Volkslieder aus Catalonien von Gerhard, Klavierkonzert von Hannenheim, „Durch die Nacht" Lied Zyklus von Ernst Krenek, Bal Venitien von Delvincourt.

Kurt Weills neue Oper „Die Bürgschaft", die Anfang März unter Leitung Dr. Fritz Stiedrys an der Berliner Städtischen Oper zur Uraufführung kommt, ist bereits jetzt schon vom Staatstheater in Wiesbaden, dem Stadttheater in Düsseldorf und Breslau und dem Deutschen Theater in Prag zur Aufführung erworben worden.

Neue Bühnenwerke. „Lord Spleen", das neueste Werk von Mark Lothar, wurde von der Nürnberger Oper zur Aufführung angenommen. Das Werk wird noch im Januar über die Bretter der Nürnberger Bühne gehen. Fritz Schwiefferts neues Lustspiel **„Das Journal",** ist vom Wiener Burgtheater zur Uraufführung akzeptiert worden. Das Werk wurde durch den Bühnenvertrieb Arcadia zum Versand gebracht.

Der Wiener Bohemeverlag wird Ufa-Eigentum. Der Wiener Bohemeverlag, den man als die Wiege des modernen Tanzliedes ansehen kann, ist durch die Ufa erworben worden. Diese Filmgesellschaft hat als erste von allen Filmproduktionsfirmen durch Gründung des Uiaton-Verlages den Weg zur Wahrnehmung ihrer musikalischen Interessen beschritten, den sie durch Erwerbung des altrenommierten Wiener Verlages nun folgerichtig weitergeht.

Der bisherige Inhaber des Boheme-Verlages, Otto Hein, den man den Vater des modernen deutschen Schlagers nennen kann, tritt gleichzeitig in die Dienste der neuen Inhaber.

Ein Kasperle-Katzentheater. Auch so etwas gibt es? Das beweist uns das „Katzenheim" in Buchholz bei Berlin, das durch die Not der Zeit in eine katastrophale Lage geraten ist. Um die Finanzen des Unternehmens ein wenig aufzufrischen, wird demnächst in Berlin eine Katzenausstellung eröffnet werden, die Propaganda für die Nachfolger des seligen Katers Murr machen soll. Bei dieser Gelegenheit wird zum ersten Male ein sprechender Kater und sogar ein Katzen-Kasperle-Theater vorgeführt werden.

Ein neuer Hörspieltyp. Der Mitteldeutsche Rundfunk bringt am 21. Januar ein Funk-Oratorium „Die Südpolkantate" von Hermann W. Anders zur Ursendung. Chöre und rhythmische Gesänge bilden den romantisch aufgebauten Text, der von Musik eingerahmt und durchsetzt ist.

Der Tod des Zigeuner-Primas.

In Oedenburg ist der berühmte Zigeuner-Primas Franz Barath im 59. Lebensjahr gestorben. Barath bereiste mit seinem Orchester früher mit überaus großem Erfolge fast alle Länder Europas. Er war ein großer Anhänger klassischer Musik. Zu Ehren des toten Primas veranstalteten sämtliche Zigeunerkapellen der Umgegend imposante Gedenkfeiern.

Die tätowierten Lippen.

Die maßgebenden Londoner Friseure haben eine Methode ausfindig gemacht, die es endlich den Damen ermöglicht, auf Lippenstift und Schminke zu verzichten. Sie „tätowieren" ihren zahlungskräftigen Kundinnen ein bleibendes Rot auf Lippen und Wangen, wofür 15 Pfund Sterling für die Lippen, 40 Pfund Sterling für die Wangen verlangt werden. Die Prozedur ist recht schmerzhaft, soll aber doch schon Anhängerinnen gefunden haben.

Rundfunk-Programm

Sender: Langenberg (Welle 473). — Münster (Welle 227). — Aachen (Welle 227). — Köln (Welle 227).

Sonntag, den 17. Januar 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert aus dem Bremer Freihafen. Das große Geläute vom Bremer Dom.
8.30—8.55: Esperanto: Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln.
9.05—10.00: Uebertragung aus dem Evgl. Gemeindehaus Münster: Evangelische Morgenfeier. Leitung und Ansprache: Konsistorialrat D. Hommen. Der Frauenchor der Freiherr v. Stein-Schule. Dreyer und Knab (Violine), Karl Seubel (Chorleitung und Orgel).
10.15—10.35: Besuch im Krankenbett.
11.00—11.25: Meine Heimat. Friedrich Griese.
11.30—12.00: Reichssendung: Bach-Kantate. Kantate zum 2. Sonntag nach Epiphanias. „Meine Seufzer, meine Tränen", von Joh. Seb. Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Solisten: Marianne Weber (Sopran), Henriette Lehne (Alt), Prof. Georg A. Walter (Tenor), Karl August Neumann (Baß-Bariton), Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Karl Münch (Violine), Kurt Figlerowicz (Flöte), Fritz Rein (Engl. Horn), Karl Schaefer (Fagott). Leitung: Thomanerkantor Dr. D. Karl Straube.
12.00—12.55: Uebertragung aus Berlin.
13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30—14.50: Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (100, 120, 150, 180 Silben).
14.50—15.10: Für Landwirte und Kleintierzüchter. Rektor Bung: Geflügelausstellungen als Hilfsmittel der deutschen Geflügelwirtschaft.
15.25—15.45: Musikalische Arbeitsgemeinschaft: Prof. Dr. Hermann Unger.
15.45—16.05: Aus Franz Bleis „Neuen Frauenporträts". Fritz Reiff.
16.05—16.30: Der Westfälische Lebensraum. Universitätsprofessor Dr. Kuske: Die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklung Westfalens (2). Das neue Westfalen.
16.30—18.30: Uebertragung aus Paderborn: Heiterer Nachmittag zum Besten der Winterhilfe des Westd. Rundfunks. Das Kleine Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Eysoldt. Die Petherweller, Josef Kandner, Fritz Neumann, Hermann Probst, Rudolf Rieth, Hans Wocke.
18.30—18.55: Lebende Dichter. Adolf von Hatzfeld: Aus dem „glückhaften Schiff".
18.55—19.20: Die Welt auf der Schallplatte. Dipl.-Ing. B. Pantenburg: Finnische Volkslieder.
19.20—19.45: Meister der Naturschilderung. Prof. Dr. Bastian Schmid: Myriaden Seelchen.
19.45: Sportvorbericht.
19.50—20.45: Eine Stunde Kurzweil.
21.00: Die Walküre. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner. Erster Aufzug. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Anheißer. Damen: Kläre Hanjen; Herren: Gürtler, Striens. Die Handlung spielt in Hundings Hütte.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Montag, den 18. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45: Gymnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.15—10.45: Intermezzo: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Wolf Dieter Meinardus. „Zar und Zimmermann" von Lortzing. Das Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Solist: Wilhelm Striens (Baß).
11.30—12.30: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungskonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde: Els Vordemberge: Märchen von Grimm.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: Uebertragung vom Südfunk Stuttgart: Vesperkonzert des Städtischen Orchesters Baden-Baden. Leitung: Karl Ahmus.
18.00—18.20: Frauenstunde. Dr. Hertha Kraus: Neuzeitliche Hauswirtschaft in den Vereinigten Staaten.
18.20—18.40: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Podewyks (Melbourne): Isländische Volkslieder.
18.40—19.00: Elternstunde. Kat Klotz: Soll unser Mädel etwas lernen?
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik. Universitätsprofessor Dr. Brauer: Der Kampf um die Sozialpolitik im geschichtlichen Rückblick.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Uebertragung vom Deutschlandsender Königswusterhausen: Zum 18. Januar.
20.35: Die Walküre. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner. Zweiter Aufzug. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Anheißer.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Dienstag, den 19. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.15—10.45: Intermezzo: auch über die Deutsche Welle, Berlin: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Wolf Dieter Meinardus. „Zar und Zimmermann" von Lortzing.
11.30—12.30: Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungskonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. Solist: Albert Menn (Klavier).
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Spielen und Singen.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Robert Nolting: Vom bildhaften Gestalten zur Kunstbetrachtung.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
18.00—18.20: Für den Landwirt. Assessor Stapper: Organisationsfragen im rheinisch-westfälischen Frischmilchmarkt.
18.20—18.40: Die Welt im Buch. Walter Stern: Bücher für große Leute.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogue.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.15: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—20.00: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen? Reg.-Rat Dr. Quaatz M. d. R. — Prof. Dr. Bonn.
20.00—20.30: Des Knaben Wunderhorn (9). Berger (Sopran), Mann (Alt), Hoerich (Tenor), Schneider (Baß). Begleitung: Maier. Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehln.
20.35: Die Walküre. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner. Dritter Aufzug. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Anheißer. Damen: Trundt, Merkel, Holz, Münstermann, Mattheus, Herbrand, Reith-Ernst, Fischer, Guermanova, Hansen; Herren: Emil Treskow. Die Handlung spielt auf dem Gipfel eines Felsenberges des „Brünnhildensteines".
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

Mittwoch, den 20. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.30: Die Frau im Staat. Johanna Jost: Die Auswirkung der Arbeitslosigkeit auf Invaliden- und Angestelltenversicherung.
9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Musik zu Goethetexten aus dem Umkreis des Dichters.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderturnen. Erni Werther — Hans Hilgers.
16.20—16.40: Meine Heimat. Eduard Reinacher.
16.40—17.00: Aus dem Schulrecht. Regierungsdirektor Gildemeister: Ausbau des Berechtigungswesens.
17.00—18.00: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solistin: Brunhilde Mayer-Schneider (Cembalo).
18.00—18.20: Lebende Dichter. Robert Neumann: Aus eigenen Schriften.
18.20—18.40: Meister der Naturschilderung. Maurice Maeterlinck: Gründung der Ameisenkolonien.
18.40—19.00: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Zitzen: Die Lage der Landwirtschaft am Jahresanfang.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.30: Vor allem Gesundheit. Dr. Hans Schiff: Winterkrankheiten.
19.30—19.55: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik. Universitätsprofessor Dr. Brauer: Auseinandersetzung über den Aufbau der Sozialpolitik.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.55: Abendmusik. Leitung: Wolf.
21.00: Clowns Geburtstag. Hörspielerei von Hellmut Jaro Jaretzki. Mitwirkende: Hellmut Jaro Jaretzki, Paul Hansen, Paul Haslinde, Wilhelm Wahl. Kapelle: Wolf. Es gratulieren die Clowns: Grock / Die Fratellinis / Die Brunnetts / Andreu / Rival / Daniels. Es gratulieren ferner: Buster Keaton („Popularität ist alles"). Charlie Chaplin („Nirgends").
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließ. bis 24.00: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Donnerstag, den 21. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag. Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.40: Uebertragung von der Mirag. Leipzig: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Schulfunk für Schüler vom 13. Lebensjahre an: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Besuch im Reichsgericht.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Oberstudiendirektor Dr. van Laak: Lateinische Hymnen der frühchristlichen Zeit. Chor aus der Musikhochschule Köln. Leitung: Studienrat von Lassaux.
12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. Nordische Musik.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Els Vordemberge: Geschichten und Lieder vom Winter.
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft: Grundformen und -techniken des Arbeitsunterrichts. Leitung: Bünger.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Konzert auf alten Instrumenten: Göhre-Walewitz-Trio. Hilde Göhre (Cembalo), Werner Göhre (Violine und Viola d'amore), Philipp Walewitz (Viola da gamba).
18.05—18.30: Ketzereien zur Zeit. Dr. Kurt Hiller: Der politische Publizist.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Jugend in Deutschland: Katholische Jugend (Bericht mit Schallplatten). Berichterstatter: Direktor Bernhard Marschall.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.55: Beliebte Walzer. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt. Intermezzo: Von der Flöte zur Pauke (8). Hans Ebert.
21.00: Das Konzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Generalmusikdirektor Eugen Szenkar und Otto Julius Kühn. Solist: Walter Brauefels (Klavier). Werke von Mozart und Beethoven.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließ. bis 23.00: Nachtmusik. Leitung: Eysoldt.
23.00—24.00: Konzertübertragung aus dem Cafe Wien am Ring, Köln. Kapelle: Janczy Balogh.

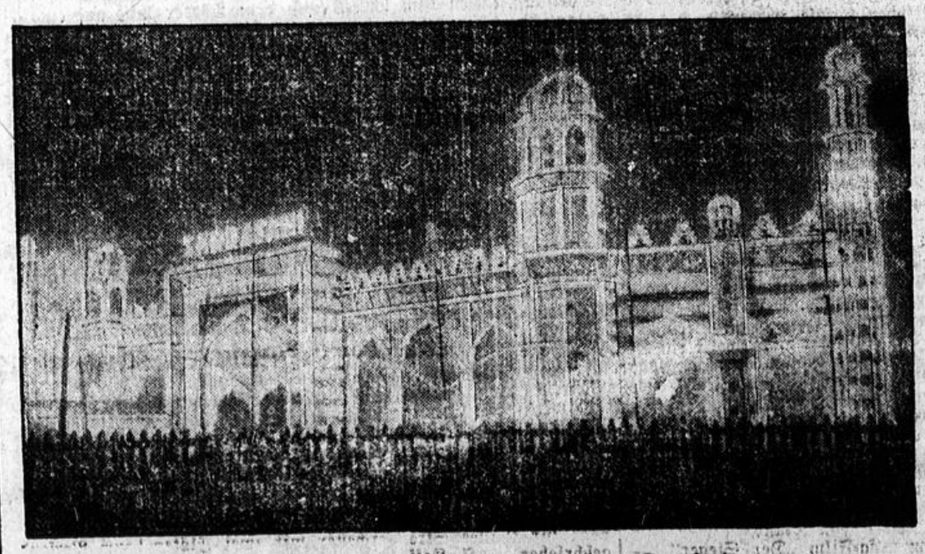
Freitag, den 22. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30 (auch über die Sender des Südfunks, Stuttgart): Uebertragung aus dem Saal des Siedlungsverbandes, Essen, Kronprinzenstraße: Mittagskonzert des Orchesters arbeitsloser Berufsmusiker beim Arbeitsamt Essen: Leitung: Professor Anton Nowakowski.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.00—15.25: Versuchssendung: Gemeinschaftsempfang für Landwirte. Tierzuchtdirektor Dr. Pflaumbaum: Niederrheinische Hochzuchttiere in Wort und Bild (Lichtbildervortrag für die Lokalabteilungen des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen).
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Els Vordemberge: Bastelstunde.
16.20—17.00: Jugendfunk.
17.00—18.00: Vesperkonzert: Von Tartini bis Strawinsky (8). Rhein (Violine), Ringnalda (Bratsche), Grote (Cello), Grelle (Klarinette), Scheidt (Fagott), Hartung (Horn), Böhm (Kontrabaß), Eiser (Oboe), Hirnet (Oboe), Hartung (Engl. Horn).
18.00—18.20: Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Erinnerungen und Betrachtungen.
18.20—18.40: Meister des Reiseberichts. Leo Matthias: Im Lepradorf auf Cypern.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt. Bunte Musik. Intermezzo: Das neue Gedicht in der Musik. Richard Weimar (Rezitation), Ludwig Matern (Tenor), Hans Hilgers (Orgel). Einführende Worte: Paul Heinz Gehln.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließ. bis 23.00: Nachtmusik. Leitung: Eysoldt.
23.00—24.00 Konzertübertragung aus dem Schwerthof, Köln. Kapellen: Rudolf Kirmé und Hans Erwin Stein.

Samstag, den 23. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Uebertragung von der Norag. Hamburg: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Direktor Kleibauer: Die neuzeitliche Handwerkerbuchführung in der gewerblichen Berufsschule.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.30—12.30: Uebertragung von der Funkstunde, Berlin: Unterhaltungskonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.35—15.25: Wochenendkonzert.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Kinder vor dem Mikrophon.
16.20—16.40: Frauenstunde. Dr. Hertha Kraus: Neuzeitliche Kleinwohnungen in den Vereinigten Staaten.
16.40—17.00: Englisch. Prof. Hase.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Arno Schellenberg (Bariton), Walter Schneiderhan (Violine), Dodia Feldin (Cello). Begleitung: Egbert Grape.
18.00—18.20: Moderne Verkehrsfragen. Diplom-Ingenieur Mißmahl: Kraftfahrer und Verkehrssicherheit.
18.20—18.40: Paul Eipper: Liebe zu Tigern.
18.40—19.00: Bauen und Wohnen. Regierungsbaumeister Stratemann: Ledigenheime und Ledigenwohnungen.
19.00—19.15: Wetterbericht. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19.30—19.55: Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik. Universitätsprofessor Dr. Brauer: Sozialpolitik und Sozialreform.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Lustiger Abend. Kapelle: Eysoldt. Intermezzo: Arzt in Vertretung. Lustspiel von Joh. Müller. Spielleitung: Ulmann. Damen: Walter, Seldburg, Lange; Herren: Lundt, Stassar, Avel, Herten.
Anschließend: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließ. bis 23.30: Nachtmusik. Leitung: Wolf.
23.30—1.00: Meister des Jazz.

Nächtlicher Riesenbrand in der Antwerpener Sarrasani-Schau



Der festlich beleuchtete Eingang zur Zeltstadt Sarrasani.



Der Sport des Sonntags

Der westdeutsche Meisterschaftsfußball

drängt sich auch am kommenden Wochenende in den Vordergrund des Sportprogramms. Ueberall schweben schon die Entscheidungen im Hintergrund der Ereignisse. Aus dem großen westdeutschen Programm nennen wir: Essen 99 — Schwarz-Weiß, Union Gelsenkirchen — Schalke 04, MBV Linden gegen TuS Bochum, Fortuna Düsseldorf — Ratingen 04, TRU Düsseldorf — VfR Ohligs, Mülheimer SV — Rheydter SpV, Mayen — FV Niederbieber, Duisburger SpV — Meidericher SpV, Union Krefeld — Preußen Krefeld, VfB Bielefeld gegen Hammer SpVg, Viktoria Recklinghausen gegen SpVg Herten, Borussia Fulda — Germania Marburg, Göttingen 05 — FC Grone.

In Süddeutschland

ist die Lage schon weit sensationeller, da man in den Entscheidungsspielen um die süddeutsche Meisterschaft steht. In der Gruppe Südost steigt als Großereignis die abermalige Begegnung zwischen dem 1. FC Nürnberg und der SpVg Fürth: vor einigen Wochen noch siegten die Fürther mit 3:1, diesmal rechnet man aber mit einem Erfolg des „Club". Weitere Spiele dieser Gruppe sind: Bayern München — 1. FC Pforzheim, VfB Stuttgart gegen FV Rastatt, Karlsruher FV — München 1860. In der Gruppe Nordwest spielen: Eintracht Frankfurt gegen FV Waldhof, VfL Neckarau — Wormatia Worms, FV Saarbrücken — FSV Frankfurt, FSV Mainz — FK Pirmasens. — Im Berliner Fußball treffen sich Hertha-BSC und der Abteilungsführer der Gruppe A: Minerva.

Die entscheidenden Kämpfe der Handballer

bleiben natürlich nicht unbeachtet. In Berg.-Mark spielt man nach dem Pokalsystem: Tura Barmen gegen 1. SVg Solingen-Gräfrath, Polizei Bergisch-Land — SSVg Barmen, Ratingen 04 — Düsseldorf 99. Der Ruhrbezirk meldet: Essen-West 81 gegen Polizei Dortmund, Polizei Bochum — Polizei Essen, Westfalia Herne — Gelsenkirchen 07. Im Westfalenbezirk spielen: Polizei Recklinghausen gegen DSC Minden, VfL Münster — Polizei Bielefeld. Südwestfalen bringt: Jahn Werdohl gegen Hagen 05, und im Niederrheinbezirk steigen: SpVg Oberhausen — Tura Bergheim, TV Oberhausen — Kupferhütte Duisburg, RS Mülheim gegen SpV Mülheim, Polizei Mülheim — Viktoria Buchholz. Im Rheinbezirk fällt schon eine Vorentscheidung: VfB Aachen muß Alemannia Aachen schlagen, andernfalls sind die Alemannen Rheinbezirksmeister.

Rugby- und Hockeysportler

haben gleichfalls ein recht umfangreiches Programm zusammengestellt. Von den Hockeyereignissen nennen wir: DSD Düsseldorf — THC Gladbach, Düsseldorf 99 — Krefelder HC, Rot-Weiß Köln — Schwarz-Weiß Köln, Klub Raffelberg — Schwarz-Weiß Neuß, SC Gladbach — Oberhausen. — Auch bei den Rugbyspielern, allerdings kaum in Westdeutschland, ruht man nicht von den Lorbeeren aus.

Europameisterschaften der Eiskunstläufer

meldet Paris für das Wochenende und gibt damit auch den wichtigsten Punkt des Wintersportprogramms bekannt. Bayer (Berlin) und der Meister Mayer-Labergo (München) werden Deutschland vertreten. Damen haben wir nicht gemeldet. Bei den Herren wird Karl Schäfer sicher behauptet bleiben, auch Sonja Henie dürfte noch den Ansturm der Hilde Holofsky aufhalten. Um die südwestdeutsche Eishockeymeisterschaft wird man in Frankfurt spielen. In St. Moritz treffen die Ottawa-Kanadier auf den dortigen HC. Fraglich ist, ob die Nürburgringstaffel des SK Eifel ausgetragen werden wird, da die Schneeverhältnisse nicht mehr gut im Westen sind. Von zahlreichen Wintersportveranstaltungen nennen wir noch: Verbandsmeisterschaften des Allgäuer Skiverbandes in Hindelang, Verbandsstaffelmeisterschaften des Mitteldeutschen Ski-Verbandes in Gersfeld, Abfahrts- und Slalom-Meisterschaften des Harzer Ski-Verbandes in St. Andreasberg, Bobwoche des Berliner Schl.-Kl. in Schreiberhau, HDW-Rodelmeisterschaften auf Naturbahnen in Graslitz, Wengen-Abfahrt in Wengen, Zentral-Schweizerisches Verbands-Skirennen in Andermatt, Skirennen in Chaux-de-Fonds und St. Croix, Slalom in Wengen, Springen auf der Olympiaschanze in St. Moritz.

Bei den Radsportlern

finden wir etwas erhöhten Betrieb. In Köln wird ein 75-Kilometer-Mannschaftsfahren für Berufsfahrer gestartet. Rausch-Hürtgen, Pijnenburg-Brasspenning, Dinale-Krewer, Ojamella-Schorn starten u. a. In Frankfurt a. M. rollt ein Drei-Stunden-Mannschaftsrennen als Sechstageprobe; hier starten u. a. Göbel-Schön, Charlier-Deneef, Oestreich-Altenburger, Kroll-Maidorn. In Stuttgart wird ein Amateur-Städtekampf Stuttgart — Frankfurt a. M. ausgekämpft. Daneben startet man Dauerrennen um das „Goldene Rad von Stuttgart". Basel und Paris haben gleichfalls ihre Veranstaltungen.

Dies und das

In **Hannover** steigt ein **Hallensportfest** mit ausgezeichneter Besetzung. Neben einem Sprinterkampf mit Jonath, Borchmeyer, Buthe-Pieper u. a. wird ein 800-Meter-Lauf und ein 3000-Meter-Lauf gestartet. Erste Klasse ist zur Stelle. Mit einem Publikumserfolg ist bestimmt zu rechnen.

Der Deutsche Schwimmverband bringt in der Halle der Militär-Turnanstalt Wünsdorf ein zweites **Olympia-Vorbereitungsspringen** zur Durchführung. Hier starten u. a. Viehahn, Neumann, Kuhl, Esser; Europameister Riebschläger wird die Sprünge mit überwachen. Poseidon Köln und Westfalen Dortmund liefern sich einen Schwimmklubkampf.

Im **Boxsport** ist nicht viel los. Schäfer (Dortmund) trifft in Zürich den Philippinen Tiger Mendiola. In Stockholm wird der ausgezeichnete Chemnitzer Amateur-Schwergewichtler Badstübner gegen einen erstklassigen Schweden kämpfen müssen.

Bei den **Schwerathleten** gibt es in Düsseldorf einen Kampf um die Kreismeisterschaft zwischen Düsseldorfer AC 86 und Hochfelder A. G. Die Internationale Sternfahrt nach Monte-Carlo verdient aus dem Programm des Automobilsportes erwähnt zu werden. Auch in diesem Jahre weist die Fahrt eine große Beteiligung auf.

Nach Herne hat der **Westfälisch-Hessische Verband** seinen **Verbandstag einberufen.** Man wird sich über Verwaltungsfragen unterhalten. Ferner sollen Termine für die westdeutsche Mannschaftsmeisterschaft schon festgelegt werden.

Fußball in Westdeutschland

Der dritte Januar-Sonntag wartet mit einem großen Fußballprogramm in allen Bezirken auf. Daneben finden in bunter Folge Pokal- u. Freundschaftsspiele statt, so daß der Interessent der Bewegung voll auf die Kosten kommen wird. Zudem sind die Meisterschaftsspiele soweit vorgeschritten, daß weitere Gruppenmeister — in Alemannia Aachen wurde bereits am letzten Sonntag der erste ermittelt — in den Spielen am kommenden Sonntag festgestellt werden können. Das ganze Spielprogramm lautet nun:

Ruhrbezirk

Gruppe Essen:

Essen 99 — Schwarz-Weiß Essen
BV Altenessen — Rot-Weiß Essen
VfL-Sptfr. Essen — Schw.-Gelb Gladbeck
Werden 08 — Horst-Emscher 04

Gruppe Gelsenkirchen:

Union Gelsenkirchen — Schalke 04
Gelsenkirchen 07 — SV Höntrop
Castrop 02 — Westfalia Herne
SV Rotthausen 12 — Schalke 96

Gruppe Bochum-Dortmund:

Linden — TuS Bochum
Germania Bochum — STV Werne
Sptfr. Dortmund — Preußen Bochum
TuBV Mengede — VfL Hörde

Schwarz-Weiß Essen führt ungefährdet die Essener Gruppe an und hat auch am Sonntag gegen Essen 99 keine Gefahr zu umgehen. Dagegen könnten die VfL-Sportfr. Essen gegen Schwarz-Gelb Gladbeck die, wenn auch nur geringen, Titelchancen verspielen, und auch der BV Altenessen hat gegen Rot-Weiß Essen noch lange nicht gewonnen. In der Gelsenkirchener Gruppe dreht sich alles um das Spiel Union — Schalke 04. Die Unionisten verscherzten am letzten Sonntag gegen Westfalia Herne die Tabellenspitze und haben nur im Falle eines Sieges Aussichten auf Erringung des Gruppentitels. Wir glauben aber keinesfalls, daß die Schalker das Spiel verlieren werden. Gelsenkirchen 07 steht im Spiel gegen Höntrop vor keiner leichten Aufgabe und muß sich am Sonntag vor dem drohenden Abstieg in Sicherheit bringen. Dagegen hat Castrop 02 selbst auf eigenem Platz keine Siegeschancen gegen die wiedererstarkten Herner Westfalen und wird darum weiter am Ende der Tabelle mit seinem spielfreien Ortsnachbarn zieren. Ebenso hat Schalke 96 in Rotthausen gegen den SV 12 wenig zu erwarten und wird beide Punkte abtreten müssen. Der Spitzenkampf zwischen MBV Linden und TuS Bochum in der Bochum-Dortmunder Gruppe dürfte keine Klärung der dortigen Tabellenführung bringen. Wir rechnen mit einem weiteren Unentschieden. Die Bochumer Germanen müssen sich dagegen vor einem evtl. Punktverlust hüten, denn die Werner verstehen zu kämpfen. Immerhin ist zu erwarten, daß auch hier der Platzverein vorne bleibt. Auch die Dortmunder Sportfreunde könnten am Sonntag ihren Gast, den Bochumer SC Preußen, erleichtert nach Hause zurückschicken, während das Treffen in Mengede zwischen dem TuBV und dem Hörder VfL auf eine Punkteteilung auslaufen sollte.

Westfalenbezirk

Gruppe Ost:

VfB Bielefeld — Hammer SpVg
SuS Ahlen — Arminia Bielefeld
Teutonia Lippstadt — Westfalia Ahlen
VfJ Paderborn — Union Herford
SC 08 Unna — SVg Gütersloh

Gruppe West:

Viktoria Recklinghausen — SpVg Herten
Westfalia Scherlebeck — Recklinghausen 13
Borussia Rheine — Union Recklinghausen
VfL Osnabrück — Preußen Münster
Sparta Nordhorn — SC 08 Münst

In der Ostgruppe ist die Hammer SpVg wohl mit einiger Sicherheit als Gruppensieger zu erwarten, da der VfB Bielefeld stark zurückgefallen ist. Am Sonntag sollte der Punktebestand zwischen beiden Vereinen noch größer werden. Im Falle eines Sieges der Bielefelder Bewegungsspieler sind die spielfreien 06-07er die lachenden Dritten, da sie dann Punktegleichheit mit den Hammern erzwungen haben. Daneben sollte der andere Mitbewerber des Titels, SC 08 Unna gegen Gütersloh nicht ungerupft spielen, während der VfL 08 Paderborn den Tabellenletzten sicher schlagen und damit seine weitere Anwartschaft aufrechterhalten sollte. Auch die alte Arminia Bielefeld müßte formgemäß mit SuS Ahlen fertig werden, während das Treffen Teutonia Lippstadt — Westfalia Ahlen mit einem Unentschieden enden dürfte. In der Gruppe West liegen die Verhältnisse ungefähr gleich geartet. Hier ist es die SpVg Herten, die den unbestrittenen Spitzenrang einnimmt. Auch Viktoria Recklinghausen dürfte nicht stark genug sein, hier ein Paroli bieten zu können. Dagegen müßte die Union Recklinghausen mit den Rheiner Borussen sicher fertig werden und auch Preußen Münster hat in Osnabrück gegen den VfL die besseren Chancen. Zwischen Westfalia Scherlebeck und SuS 13 Recklinghausen sollte es dem Tabellenstande nach eine Punkteteilung geben, während Münster 08 nach dem letztsonntäglichen Straucheln diesmal gegen Sparta Nordhorn besser aufpassen wird.

Südwestfalenbezirk

Gruppe Siegerland:

SV Niederschelden — VfB Weidenau
Sptfr. Siegen — Jahn Werdohl
BC 07 Siegen — Brachbach 09

Gruppe Sauerland:

Hüsten 09 — SC Lichtenplatz
Gevelsberg 08 — SVg Neheim
Hagen 11 — Hagen 72
Hagen 05 — Milspe 11

Jahn Werdohl wird sich durch die nachdrängenden Sportfreunde aus Siegen nicht um einen Punktegewinn bringen lassen und somit weiterhin die Spitze anführen. In den Treffen SSV Niederschelden — VfB Weidenau und BC 07 Siegen gegen Brachbach 09 sollten jeweils die besuchenden Mannschaften siegreich bleiben. In der Sauerlandgruppe besitzt Hüsten 09 das größte Vertrauen der dortigen Anhänger. Auch Lichtenplatz wird darum an einer weiteren Niederlage nicht vorbeikommen. In allen sonstigen Begegnungen ist mit den Siegen der jeweiligen Gastgeber zu rechnen. also Gevelsberg 08, Hagen 11 und Hagen 05.

Niederrheinbezirk

Gruppe A:

Duisburg 1900 — SV. Kaldenkirchen.
Meiderich 06 — VfB. Bottrop.
Duisburg 88 — GSV. Mörs.

Gruppe B:

SV. Düssern — Dutsburg 99.
SpVgg. Sterkrade — Osterfeld 06.

In den Meisterschaftsspielen sind die nicht mehr am Pokalturnus teilnehmenden Mannschaften beschäftigt. Alle Begegnungen haben aber auf die weitere Tabellengestaltung nur geringen Einfluß, wenigstens soweit es um die Spitze geht. Duisburg 1900 und Kaldenkirchen, wie auch Meiderich 06 und VfB. Bottrop andererseits sind ziemlich gleichwertige Gegner, so daß hier eine Voraussage schwierig ist. Duisburg 88 sollte über Mörs zu einem Siege kommen. In der Gruppe B müßte der SV. Düssern den nachlassenden Gast, Duisburg 99, sicher schlagen, und auch die SpVgg. Sterkrade könnte gegen Osterfeld 06 das bessere Ende herausspielen.

Bergisch-Märkischer Bezirk

Gruppe 1:

Fortuna Düsseldorf — Ratingen 04.
SpV. Weyer — SC. 99 Düsseldorf.
Germania Küllenhahn — Solingen 95.
SSC. Elberfeld — BC. 05 Düsseldorf.

Gruppe 2:

SSVgg. Barmen — SSV. Oberkassel.
VfB. 03 Hilden — Solingen-Gräfrath
Schwarz-Weiß Düsseldorf — Gerresheim 08.
SG. Langerfeld — SC. Sonnborn.

Gruppe 3.

TRU. Düsseldorf — VfR. Ohligs.
FC. 06 Ohligs — Schwarz-Weiß Barmen.
BV. 04 Düsseldorf — Eller 04.
Viktoria Düsseldorf — Tura Barmen.

Fortuna Düsseldorf hat die Gelegenheit, den Abstand zwischen sich und den Nachfolgenden am Sonntag durch einen Sieg über Ratingen 04 größer zu gestalten. Düsseldorf 99 müßte den SpV. Weyer eigentlich glatt schlagen, und auch Germania Küllenhahn ist über Solingen 95 in Front zu erwarten. Der SSV. Elberfeld hat in dem BC. 05 Düsseldorf nicht viel zu schlagen und müßte sicher zu zwei Punkten kommen. In der Gruppe 2 steht die SSVgg. Barmen nur einen Punkt ungünstiger als der Tabellenführer VfL. Benrath. Der Abstand sollte am Sonntag in dem Treffen gegen Oberkassel nicht verloren gehen. Hilden 03, SG. Langerfeld und Gerresheim 08 sollten die Sieger der übrigen Begegnungen lauten. Zwischen TRU. Düsseldorf und dem VfR. Ohligs entscheidet sich die weitere Anwartschaft auf den Gruppentitel, doch ist Schwarz-Weiß Barmen günstiger in der Tabelle plaziert. Barmen sollte über den FC. 06 Ohligs die Oberhand behalten, während in dem ersten Treffen eine Punkteteilung möglich ist. Das gleiche Ergebnis ist zwischen BV. 04 Düsseldorf — Eller 04 zu erwarten.

Rheinbezirk

Gruppe 1:

Rhenania Köln — Preußen Dellbrück.
Kölner CfR. — SV. Waldhausen.
SV. Bäsweiler — Grün-Weiß Viersen.
SC. 03 Düren — Borussia Gladbach.

Gruppe 2:

SpVgg. 07 Köln-Sülz — Kölner SC. 99.
SC. Gladbach — Blau-Weiß 06 Köln.
Jugend Bergheim — Bonner FV.
VfR. 08 Aachen — SSV. Troisdorf.
SV. Wickrath — Viktoria Rheydt.

Gruppe 3:

VfR. Köln — Pingst 05.
Mülheimer SV. — Rheydter SpV.
Bonner TV. 60 — Rhenania Würselen.
SV. Siegburg — Dürener SpV.

In Alemannia Aachen ist bereits der Meister der Gruppe 1 festgestellt. Es geht jetzt nur um die Plazierung am Tabellenende. Die beiden sicheren Abstiegskandidaten, Preußen Dellbrück und Waldhausen, haben auch am Sonntag keine Aussichten auf Verbesserung ihres Tabellenstandes. In der Gruppe 2 ist dagegen die Führung noch nicht geklärt. Köln-Sülz könnte schon gegen Köln 99 am Sonntag fallen, so daß der SC. M.-Gladbach, der mit Blau-Weiß Köln sicher fertig werden müßte, größere Hoffnungen besitzen würde. Auch der Bonner FV. hat noch nicht alle Meisterschaftshoffnungen begraben und wird darum die Jugend Bergheim geschlagen nach Hause entlassen. In der dritten Gruppe ist Oberkirchen spielfrei. Der Rheydter SpV., der die gleiche Gutpunktzahl besitzt, hat in Mülheim einen schwierigen Part zu bestreiten. Dagegen ist der VfR. Köln höher einzuschätzen als der Gast, Pingst 05, der also die Punkte abgeben sollte. Selbst auf eigenem Platz hat der SV Siegburg gegen den Dürener SpV. nichts zu erhoffen.

Mittelrheinbezirk

Gruppe Rechts:

FV. Neuendorf — SV. Niederlahnstein.
FV. Engers — Germania Metternich.
SC. Horressen — VfR. 07 Limburg.
SV. Elz — SC. Koblenz.
SC. Oberlahnstein — FSV. Boppard.

Gruppe Links:

SC. 04 Neuwied — SC. Moselweiß.
SpVgg. Andernach — VfB. Lützel.
TV. Mayen — FV. Niederbieber.
Preußen Koblenz — FC. Kottenheim.
SC. 07 Neuenahr — Rheinland Mayen.

Bezirk Hessen-Hannover

Gruppe Süd:

Borussia Fulda — Germania Marburg.
Kurhessen Kassel — FV. Horas.
VfB. Gießen — Kurhessen Marburg.
FC. Ockershausen — Hessen 09 Kassel.

Gruppe Nord:

SC. 05 Göttingen — FC. Grone.
Hermannia Kassel — Hessen Hersfeld.
SC. Northeim — Sport Kassel.

Pokalspiele:

Niederrheinbezirk: Homberger SpV. — VfB Kleve; BV. Laar — Siegfried Kanten; Duisburger SpV. — Meidericher SpV.; Olympia Bocholt — Duisburg 08; Union Hamborn — SpV. Wesel; Borussia Rheinhausen — Hamborn 07; Viktoria Oberhausen — VfL. Krefeld; RSV Krefeld — Sportfreunde Krefeld; Union Krefeld — Preußen Krefeld; VfL. Wedau — RSV Oberhausen; SpVgg. Oberhausen — SC. Osterfeld; RfvB. Ruhrort — Preußen Buschhausen.

Deutsche Oelfreiheit?

Wie weit kann unsere Technik die Einfuhr von Motorbetriebsstoffen drosseln?

Von Dipl.-Ing. J. Gärtner

Die stetige Zunahme des Automobilverkehrs, der Ausbau des Flugwesens, die Konkurrenz, die der Leichtöl- und Schweröl-motor in seiner heutigen technischen Vollkommenheit den Dampfkraftmaschinen im Boots- und Schiffsbau macht, die Rolle, die der Oelmotor in der sich motorisierenden Landwirtschaft spielt, haben ein ständiges Ansteigen des Weltkonsums an Motorbetriebsstoffen zur Folge.

Das Ausgangsprodukt für Benzin, nach dem in den letzten Jahren die Nachfrage besonders stieg, aber auch zum Teil für die schwereren Treib- und Schmieröle ist in erster Linie

das Erdöl.

Für uns Deutsche bedeutet das Erdöl eine schwerwiegende Wirtschaftsfrage; denn

Deutschland hat in den letzten Jahren alljährlich für 300 bis 400 Mill. Mark an Erdöl und seinen Produkten importiert.

Freilich verfügt Deutschland auch über einiges Erdölvorkommen. Es steht sogar unter den europäischen Erdölproduzenten an vierter Stelle (Rußland, Rumänien, Polen, Deutschland). Bis zum Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1918 wurden sowohl die Erdölfelder im Elsaß, bei Pechelbronn, wie auch die in der Provinz Hannover ausgebeutet. Als durch das Versailler Diktat Elsaß von Deutschland getrennt wurde, ging man daran,

die Erdöllieferungen im Hannöverschen

durch Tiefbohrungen zu erhöhen. So konnten die Oellagerstätten in Hannover ihre Produktion, die 1920 nur 35 000 Tonnen betragen hatte, im Jahre 1930 auf 170 000 Tonnen steigern. Vor kurzem hat man auch ein Vorkommen von

Erdöl in dem thüringischen Kalibergwerk Volkenrode

festgestellt. Im August 1931 hatte man hier eine Ausbeute von 8 000 Tonnen erzielt, was einer Jahresförderung von 100 000 Tonnen entspricht. Insgesamt haben wir heute wieder eine Erdölproduktion, die der vor dem Kriege im Elsaß und in der Provinz Hannover zusammen gleichkommt.

Uebrigens waren die deutschen Oelvorkommen schon im Mittelalter bekannt. So sollen Mönche des Klosters Tegernsee um 1400, wie berichtet wird, eine erdölartige Flüssigkeit gewonnen haben, die sie als Heilmittel verwandten. Auch in Hannover traten Teer und Oel schon früher zum Teil an die Erdoberfläche und wurden damals als Wagenschmiere benutzt. Erst im 19. Jahrhundert, als man die Bedeutung des Oeles in der stetig fortschrittlichen Technik erkannte und nun auch verstand, in wirtschaftlichen Verfahren das Rohöl zu vergüten, ging man daran, im hannöverschen Gebiete nach Oel zu bohren. Es dauerte freilich geraume Zeit, ehe da eine nennenswerte Förderung verzeichnet werden konnte, während in Tegernsee bis heute noch keine abbauwürdigen Oellagerstätten gefunden wurden.

Deutsche Versuche, sich im Auslande eine feste Produktionsbasis zu schaffen,

sind so gut wie ohne Erfolg geblieben. Deutsches Kapital ist in ausländischen Erdölgebieten nur unerheblich vertreten. Während in der Vorkriegszeit deutsches Geld in größerem Maße in ausländischen Erdölfeldern angelegt war und einige dieser Erdölgebiete zahlreichen deutschen Arbeitskräften Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung boten, aber auch wichtige Absatzgebiete für Erzeugnisse der deutschen Industrie darstellten, war unmittelbar nach dem Kriege kaum eine Möglichkeit der Teilnahme deutschen Kapitals und deutscher Arbeit an der Erdölförderung irgendeines Landes vorhanden. Inzwischen ist es freilich der deutschen Industrie gelungen, manche im Kriege gelösten Beziehungen wieder anzuknüpfen oder neue aufzunehmen. Man denke vor allem an Mossul!

Die nun bislang bei uns geförderten Erdölmengen stellen nur einen geringen Bruchteil, etwa ein Zwanzigstel, des deutschen Mineralölverbrauches dar, so daß Deutschland sich gezwungen sieht, den weit größeren Teil des nötigen Oeles einzuführen. Um den gewaltigen Passivposten zu decken, sind

Möglichkeiten

vorhanden:

Ausbau und Steigerung der eigenen Erdölförderung durch verbesserte Abbaumethoden, was im hannoverschen Gebiete bereits zu gutem Erfolge führte.

Erhöhte Gewinnung von Kunstölen aus Kohle, Braunkohle und Torf durch trockene Destillation. Benzol und schwere Oele erhält man als Nebenprodukte in Kokereibetrieben und Gasanstalten.

Beimengung von Alkohol zu leichteren Treibölen. Benzin-Benzol-Alkoholgemische sind übrigens auch schon in anderen Ländern zur Verwendung gekommen.

In den Vordergrund des Interesses rückte aber in den letzten Jahren das Hydrierverfahren, das einmal gestattet, aus Steinkohle, Braunkohle und Torf Oel und daraus Kunstbenzin zu gewinnen, aber auch ermöglicht, durch Anwendung des Verfahrens auf das Erdöl aus ihm eine bedeutend größere Benzinausbeute zu erzielen als bei dem älteren Verfahren, dem Kraken des Erdöles.

Die Erfahrungen, die man während des Krieges mit Surrogaten machte, haben die Industrie zur Herstellung von flüssigen Kohlewasserstoffen auf neuem, chemischem Wege angespornt. Bahnbrechend waren die Versuche des Heidelberger Professors Dr. Bergius, dem es gelang, durch Wasserstoffanreicherung an Kohle diese in flüssige Kohlenwasserstoffe überzuführen. Hierbei wird Kohle in fein pulverisierter Form mit einem Dispergierungsmittel vermengt, z. B. Teer oder Mittelöl, um die Reaktion zu beschleunigen und den Transport und das Pumpen durch die Rohrleitungen zu erleichtern. Die zu hydrierende Masse wird dann in einer Hochdruckapparatur bei ungefähr 430 Grad molekularem Wasserstoff von etwa 200 Atmosphären Druck ausgesetzt.

Einen anderen Weg zur Verflüssigung der Kohle zeigt das Syntholverfahren von Professor Dr. Franz Fischer in Mühlheim. Das Verfahren beruht darauf, daß Wassergas, das leicht durch Ueberleiten von Wasserdampf über Koks oder Halbkoks bei 900 bis 1000 Grad gewonnen werden kann, unter einem Druck von ungefähr 150 Atmosphären bei ungefähr 410 Grad und bei Verwendung eines bestimmten Katalysators in ein flüssiges, öliges Destillat, das Synthol, übergeleitet wird, das nach weiterer Behandlung etwa dem Benzol gleichzustellen ist. Katalysatoren sind Substanzen, meistens Gemische von Metallen oder Metallverbindungen, die durch ihre bloße Anwesenheit im Reaktionsraum chemische Veränderungen hervorbringen. Entzieht man nun der Kohle bei tiefer Temperatur die größtmögliche Menge an flüssigen Destillationsprodukten, vergast den Halbkoks zu Wassergas und führt dieses im Kontaktapparat in Synthol über, so hat man die Umwandlung der gesamten Kohle in Oel erreicht.

Erwähnt sei noch die Benzolsynthese von Professor Dr. Franz Fischer und Dr. Helmut Pichler, ein Verfahren, das bei gewöhnlichem Druck und ohne Katalysatoren arbeitet und dem Methan, das im Koksofengas enthalten ist und in manchen anderen Ländern direkt in großen Mengen dem Boden als Erdgas entströmt, als Ausgangsgas dient. Benzol ist seiner Klopffestigkeit wegen allein oder mit Benzin vermengt als Motortreibstoff sehr begehrt.

Die neuen ergiebigen Bohrungen in der Provinz Hannover und die überraschenden Ergebnisse im Kaliwerk Volkenroda hat die I. G. Farbenindustrie, die sich bisher praktisch mit der Gewinnung von Benzin aus Steinkohle, Braunkohle und Teer befaßte, dazu veranlaßt, das Hydrierverfahren auch auf das Erdöl anzuwenden. Das Verfahren zur Hydrierung von Kohle, Teer und Oel gliedert sich in den Anlagen des Leunawerkes zwanglos in die Ammoniaksynthese (Hydrierung von Stickstoff zu Ammoniak) und die Methanolsynthese (Hydrierung von Kohlenoxyd zu Methanol) ein. Technisch ist das Verfahren in zwei Stufen zu unterteilen: Die Gewinnung von Mittelölen aus Schwerölen, Kohle oder Teer in flüssiger Phase mit pulverförmig der Flüssigkeit beigemengtem Katalysator und die Umwandlung der Mittelöle in Benzin in Gasphase mit festem Katalysator. Beide Prozesse finden bei hohem Druck und hoher Temperatur statt. In mühevoller Versuchsarbeit ist es gelungen, einen neuen Katalysator zu finden, der die Anlagerung des Wasserstoffes so wesentlich beschleunigt, daß die für eine Jahresleistung von 100 000 Tonnen gebaute Hydrieranlage ohne erheblichen Kostenmehraufwand jetzt eine Steigerung der Leistung auf 350 000 Tonnen aufweisen kann.

Die Streitfrage, Kracken oder Hydrieren des Erdöles, ist zugunsten des letzteren Verfahrens entschieden. Während beim Krackverfahren, das den Höhepunkt seiner technischen Entwicklung erreicht zu haben scheint, sich höchstens eine Benzinausbeute von 45 Prozent erzielen läßt und wobei die Nebenprodukte minderwertigerer Oele, Teer und Koks darstellen, soll es möglich sein, durch das Hydrierverfahren 90 Prozent in Benzin umzuwandeln und die gasförmigen Restbestandteile wieder zur Durchführung des Prozesses zu verwenden. Ein wesentlicher Vorteil des Hydrierens ist ferner der, daß man sich nach Wahl entsprechender Katalysatoren und durch geeignete Führung des Prozesses ohne bedeutende Schwierigkeiten auf die Fabrikation von Schmieröl mit Benzin (15 v. H. Schmieröl, 73 v. H. Benzin, 12 v. H. Gas und Verluste) oder Petroleum mit Benzin (33 v. H. Petroleum, 60 v. H. Benzin, 7 v. H. Gas) umstellen kann. Da hierbei noch eine Verschiedenheit in der Auswahl der Rohstoffe im großen und ganzen nicht nötig ist, kann man sich der jeweiligen Nachfrage und den augenblicklich herrschenden Marktverhältnissen anpassen.

Die deutsche Kunstölproduktion

betrug im Jahre 1928 30 000 Tonnen und 1929 100 000 Tonnen und soll nach den neuesten Nachrichten auf 350 000 Tonnen gesteigert werden. Man rechnet in fachmännischen Kreisen damit, daß Deutschland im Jahre 1932 in der Lage sein wird, durch Befriedigung der Nachfrage mit eigenen Kunstölen ein weiteres Ansteigen der Einfuhr an Motorbetriebsstoffen zu verhindern. Denn obgleich Deutschland ein vorzügliches Absatzgebiet für Erdöl und seine Erzeugnisse im ausländischen Oelwettkampf darstellt und obwohl es heute noch ein guter Kunde auf dem internationalen Oelmarkte ist, scheint doch der Zeitpunkt nicht mehr fern zu sein, wo es trotz des stetig wachsenden Verbrauches auch zumindest auf dem Gebiete der Motortreibstoffe, aber auch des anderen Mineralölhandels im gewissen Grade die Unabhängigkeit vom Auslande zu erreichen. Ja, man spricht sogar schon von einem deutschen Kunstölexport! Denkt man ferner daran, daß die Erdölvorräte der Welt, wenn sie im jetzigen Tempo ausgepumpt werden, wahrscheinlich eher am Ende sind als unsere Kohlenlager, so werden wir den Vorzug haben, wenn wir die Kunst verstehen, uns unser Oel selbst herzustellen.

Logik im Kinderhirn

Hänschen protestiert dagegen, daß er jeden Abend um sieben Uhr ins Bett muß. Die ganze Familie gibt sich Mühe, ihm diese Notwendigkeit nachzuweisen. Auch Tante Anna, der Familienschreck, macht ihm Vorhaltungen:

„Das ist doch ganz einfach, Hänschen, Du bist eben noch ein ganz kleiner Dreikäsehoch, der muß so früh ins Bett. Wenn Du aber zehn Jahre alt bist, darfst Du bis neun aufbleiben."

„Hm", macht Hänschen, der die Tante „nicht riechen" kann, „Du gehst dann wohl überhaupt nicht ins Bett!"

Das einträgliche Nachtleben

Ein sehr beliebter Londoner Nachttanz-Klub, zu dessen Stammgästen zahlreiche frühere Minister und die Stars der Theater- und Konzertwelt gehörten, mußte vor einiger Zeit auf behördliche Anordnung wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung für drei Monate schließen. Die Nachprüfung der Bücher ergab interessante Zahlen über die Finanzen des Londoner Nachtlebens. Der Klub hatte im Laufe von 7 Monaten für 35 000 Pfund alkoholische Getränke verkauft. Ein weiterer Betrag von 35 000 Pfund wurde für Essen eingenommen, während die Einkaufskosten des Materials nur 17 000 Pfund ausmachten.

Wie lange lebt der Mensch? Von 100 Menschen, die im 20. Lebensjahre stehen, erreichen nur 58 das 60. Lebensjahr, die übrigen 42 Menschen sterben vorher. Diese Statistik wird von Lebensversicherungsgesellschaften als „Lebenswartung" bezeichnet.

Humor

Der Herr Professor

Professor Grübelmann ist in eine schwierige Definition vertieft. Er kann es gar nicht vertragen, dabei gestört zu werden. Aber dauernd kommt seine Haushälterin ins Zimmer hinein und piesakt ihn wieder.

„Zum Donnerwetter", ruft er schließlich, als sie das dreiundzwanzigste Mal erscheint, um ihn wieder einmal etwas zu fragen, „zum Donnerwetter, was ist denn jetzt schon wieder los?"

„Herr Professor, ich wollte nur mal fragen, wann ich Sie morgen früh wecken soll."

„Geh'n Sie nur, geh'n Sie nur," sagt da der Professor ungeduldig, ich werde Ihnen morgen früh hinüberläuten, wenn ich geweckt werden will."

Herzklopfen

Ein schnurriges Ding ist das menschliche Herz. Sekunde um Sekunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr, das ganze Leben hindurch dehnt es sich in regelmäßigem Wechsel aus und zieht sich kraftvoll wieder zusammen, dehnt sich aus und zieht sich zusammen, und wenn es nur wenige Augenblicke seine Arbeit einstellt, muß der Mensch seine letzte Reise in das Land antreten, „aus des Bezirk kein Wanderer wiederkehrt". In ihm selbst liegen die Antriebe und Quellen seiner unaufhörlichen Tätigkeit, aber im übrigen hat fast jedes Organ des Körpers die Möglichkeit, auf das Herz beschleunigend oder verlangsamend einzuwirken, die Kraft der Blutförderung zu vermindern oder zu verstärken. In Gedanken versunken wanderst du deine Straße; da schreckt dich ein laut gröhlendes Huvensignal dicht neben dir aus deinem Sinen auf — und sofort quittiert dein Herz die grobe Störung mit rasendem Klopfen. Dann denkst im stillen Kämmerlein an die Holde, der die entscheidende Frage vorzulegen du bisher nicht den Mut fandest (das soll auch jetzt noch bei Leuten vorkommen); dein Herz merkt und teilt deine Erregtheit! Hastig wie alle Großstadtmenschen stürmst du die Treppen zu deinem säumigen Schuldner hinauf. Da! Schon auf dem dritten Treppenabsatz fängt dein Herz wie ein Maschinengewehr an zu tacken; du ringst nach Luft, die Knie zittern, du mußt dich niedersetzen, weil dir schwarz vor Augen wird — was ist das? Herzlähmung? Schlaganfall? Nur nicht zu ängstlich! Es geht noch nicht gleich ans Leben, wenn das Herz das Warnungssignal gibt: Ueberanstrenge mich nicht! Wenn allerdings schon bei geringen Anforderungen und häufig das Herz versagt, wenn seine Tätigkeit beginnt unregelmäßig zu werden, wenn gar Schwellungen auftreten und das Allgemeinbefinden leidet, dann ist es Zeit, sachverständigen Rat einzuholen. Gerade bei beginnenden Herzbeschwerden, die häufig im Anfang mehr Abnutzungs- und Ermüdungserscheinungen sind, als daß sie auf organischen Veränderungen beruhen, kann durch eine vernünftige Aenderung der Lebensweise und besonders der Ernährung viel gebessert und einer verhängnisvollen Verschlimmerung vorgebeugt werden.

Es ist auch nicht richtig, mit jeder wirklichen oder scheinbaren Herzstörung sofort den Gedanken der Badekur in einem der vielen bekannten Herzheilbäder zu verknüpfen. Die in vielen Fällen zweifellos sehr günstige Einwirkung der Badebehandlung beruht, abgesehen von den allgemeinen klimatischen und seelischen Einflüssen jedes Kurortes im wesentlichen auf der Behandlung mit Kohlensäure- und Kohlensäuresoolbädern. Diese Badebehandlung übt auf den Körper einen Reiz aus, der zwar abgestuft werden kann, aber auf alle Fälle eine Kraftaufwendung verlangt und verlangen soll, insofern durch die Bäder die Blutverteilung im Körper geändert wird. Verfügt das Herz nicht mehr über den notwendigen Kraftvorrat, so können die Bäder eher schädlich, als nützlich sein. Die Bäder stellen gewissermaßen eine methodische Herzgymnastik dar. Daher eignen sich für die Badebehandlung diejenigen Kranken nicht, deren Herzen unbedingt geschont werden müssen; also Kranke mit schweren wassersüchtigen Anschwellungen, mit hochgradiger schon in der Ruhe auftretender Atemnot; oder fiebernde Kranke mit Beteiligung des Herzens, wie besonders bei Gelenkrheumatismus. Auch von Kropfkranken mit Herzbeschwerden (sogenannter Basedowscher Krankheit) sind nicht alle Fälle für eine Badekur in Herzbädern geeignet.

Angesichts der heutigen Wirtschaftsnot muß aber eine Bäderbehandlung gerade der Herzleiden noch von einem anderen Standpunkt aus betrachtet werden. Nicht selten machen solche Kranke, die alle Hoffnung auf eine Badekur setzen, es mit größter finanzieller Anstrengung, vielleicht unter Aufnahme von Darlehen möglich die Kosten aufzubringen, um dann hinterher oder sogar schon während der Kur durch berechtigtes Sorgen um ihr weiteres wirtschaftliches Dasein die günstigen Erfolge der Bäder wieder auf das Spiel zu setzen. Was die Bäder körperlich dem Herzen nützen, geht in solcher Lage seelisch wieder verloren. Daher möge jeder Herzkranke zunächst mit seinem Arzte und bei sich selbst ernstlich überlegen, ob er sich für eine Badekur eignet. Nur dann wird er dauernden Nutzen von ihr haben.

Dunkle Gebiete des Lebens

Vitamin! Lebensstoff! ist das Zauberwort, das in letzter Zeit umwälzend auf die gesamte Ernährungswissenschaft eingewirkt hat. Neben den von alters her bekannten Nährstoffen Eiweiß, Fett und Stärke sind die Zusatzstoffe aufgetaucht, ohne deren Hilfe der Körper nicht recht gedeiht. Wenn sie fehlen, hört das Wachstum auf oder die Knochenbildung leidet, oder der Körper erkrankt an Skorbutt; kurz ohne Vitamine leidet Mensch und Tier. Aber über diese Bedeutung hinaus wußte man weder von ihrem chemischen Bau etwas, noch kannte man die näheren Bedingungen, unter denen sie wirken. Jetzt ist es gelungen, einen Zipfel des Schleiers ein wenig zu lüften, der bisher das Geheimnis der Vitamine barg. Aus einem Vortrage, den Professor Euler-Chelpin, ein hervorragender schwedischer Forscher und Nobelpreisträger, kürzlich in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hielt, ging hervor, daß für das Wachstum der Kinder, aber wahrscheinlich auch für die Abwehr von ansteckenden Krankheiten wichtige fettlösliche Vitamin A mit dem roten Farbstoffe der Mohrrübe verwandt ist und wahrscheinlich aus ihm hervorgeht. Es muß aber auch aus anderen Stoffen gebildet werden können, da es u. a. im Dorschlebertran vorkommt und die Dorsche in der Regel nicht von Mohrrüben leben. Auch zwischen den Vitaminen und den sogenannten Hormonen bestehen Beziehungen. Die Hormone, auf die sich neuerdings die wissenschaftliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße richtet, sind die im Körper wirksamen Absonderungen mancher drüsigen Teile, wie Schilddrüse, Nebenniere, Eierstöcke, aber auch Herz und Magen sondern Hormone ab und greifen damit in noch nicht völlig geklärter Weise in das verschlungene Gewebe des tierischen und menschlichen Lebens ein. Hier scheinen Wechselbeziehungen zu den Vitaminen zu bestehen, teils verstärkend, teils abschwächend. Daß die bedeutungsvolle Rolle der Vitamine nicht auf Menschen und Tiere sich beschränkt, zeigt die Beobachtung, daß auch das Wachstum der Hefe durch ein besonderes aus Schimmelpilzen gewonnenes Vitamin günstig beeinflußt wird. Andererseits ist Hefe sehr reich an dem Vitamin B, dessen Fehlen die sogenannte „Beri-Beri"-Krankheit veranlaßt. Ob diese Entdeckungen einmal dazu führen werden, die gewerblich benutzte Hefe mit ihrem Vitamin zu impfen, um den Ertrag zu steigern, muß der Zukunft vorbehalten bleiben. Aber gerade die Hefeforschung scheint wissenschaftlich noch unerwartete Ausblicke zu eröffnen. Hefe ist bekanntlich imstande, Zucker zu zersetzen, oder wissenschaftlich gesprochen, „abzubauen". Dieser Abbau geht unter der Mitwirkung von Gärstoffen oder „Enzymen" vor sich, die wiederum zu ihrer Arbeit von sogenannten „Aktivatoren" angeregt werden müssen. Diese Enzyme sind aber gleichzeitig auch für das Wachstum bedeutungsvoll und scheinen mit dem Vitamin A in Wechselbeziehungen zu stehen. Sie finden sich sehr reichhaltig in den Eizellen, und zwar bemerkenswerter Weise in denjenigen ihrer Teile, die die Träger der Erbmasse sind, den „Chromosomen". So spinnen sich Fäden von der Vitamin- zur Erbforschung.

Alle diese Verhältnisse sind noch reichlich ungeklärt; feste Ergebnisse großen Umfangs sind noch nicht erzielt. Aber zweifellos sind die Aussichten vielversprechend, daß aus diesen Untersuchungen wertvolle Erkenntnisse wissenschaftlicher und praktischer Art sich ergeben werden. Mindestens hat die Forschung eine neue Plattform gewonnen, von der aus sie weiter ins Unbekannte vorstoßen kann.

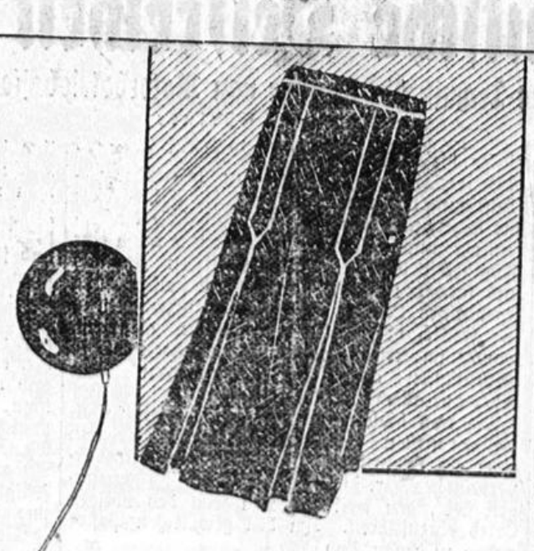
Eine ehrgeizige Autlerin

Die Frau eines bekannten englischen Automobilisten will hinter den Rekordfahrten ihres Mannes nicht zurückstehen und hat sich daher entschlossen, dieser Tage in ihrem viersitzigen Salon-Sportwagen eine Spritztour über 5000 Meilen zu unternehmen. Sie wird in Nordfrankreich anfangen, durch die Schweiz und Italien nach Süden fahren, sich nach Afrika übersetzen lassen, bei Gibraltar wieder europäischen Boden erreichen und durch Spanien und Frankreich zurückfahren. Die ganze Fahrt, die von einem offiziellen Sportbeobachter kontrolliert werden wird, soll nicht mehr als 59 Tage dauern.

Für Mutter und Kind



SD 1803 Prinzeßkleid aus russischgrünem feinen Kammgarn oder Flamenga. Die schlanke anliegende Form ist auch sehr geeignet für etwas stärkere Damen. Apart die angearbeitete Schalgarnitur. Schmale Plisseefalbeln aus dem Stoff des Kleides. Seitlich Schmuckagraffe. Erf. Gr. III: Etwa 3 m Stoff 130 cm br. Bazar-Schnitt Gr. I, II, III (Oberw. 90, 96, 102 cm). Preis 1 Mark



SE370 Dunkler Tweedrock. Aufgesteppte Pattengarnitur und ausspringende Kellerfalten. Erford. Gr. 0: Etwa 1,60 m Stoff 130 cm br. Bazar-Schnitt Größe 0, II (Oberweite 89, 96 cm). Preis 75 Pf.



SKs 1691 Passenkleidchen aus farbigem Krepp Caid. Faltenhänger. Weißer Batistkragen. Erford. für 2—3 Jahre: Etwa 1,25 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt für 2—3, 4—6 Jahre. Preis 50 Pf.



1691

SKs 1692 Mantel aus Tuch oder Flauschstoff für kleine Mädchen. Beliebig auch mit kleinem Pelzkragen. Erf. für 2—3 Jahre: Etwa 1,40 m Stoff 130 cm breit. Bazar-Schnitt für 2—3, 4—6 Jahre. Preis 50 Pf



1692

SD 1428 Kleid aus bedrucktem Wollstoff oder Waschsamt. Vorteilhafte Form auch für ältere und stärkere Damen. Vorn und rückwärts zwischengesetzte Glockenteile. Seidenlatz. Auch aus einfarbigem Wollstoff mit hochgeschlossener Weste. Erford. Gr. II: Etwa 6,25 m Stoff 100 cm br. Bazar-Schnitt Gr. II, III, IV (Oberw. 96, 102, 108 cm). Pr. 1 Mk.



1428

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hierzu vom „Bazar", Berlin W 9 Potsdamerstr. 134c

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden Nr. 252 Walpurgisstraße 9 IV.

Für 7 Pfg. 1 Glas feinsten Likör

wie: Abtei, Blutorange, Cherry-Brandy, Kümmel usw., oder Edelbranntwein, wie: Arrak-, Rum-, Weinbrand-Verschnitt, oder Punsch-Extrakt kann sich ein jeder leicht und schnell herstellen aus den altbewährten



Mellinghoff-Essenzen

die bekanntlich die ältesten und ergiebigsten und durch ihre Reinheit und Stärke seit bald 40 Jahren überall beliebt und geschätzt sind. Rezeptbüchlein umsonst in Drogerien u. Apotheken od. direkt von den alleinigen Herstellern

Dr. Mellinghoff & Co., Essenzenfabrik, Bückeburg

In Soest bestimmt zu haben bei: Fr. Faßbender, Med.-Drogerie zur Rose. Hugo Wiegeshoff, Drogerie.

Geld

Darlehen, Hypotheken, zeitgemäße Zinsen. Beratung kostenlos durch:

Gerd. Egon Barella,

Soest i. W., Grandweg 32, Telefon 5. Sprechstunden: Montags bis Samstags einschl. 10—18 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr. Schriftliche Anfragen. Doppeltes Rückporto.

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:

60 Seiten Text,
60 Illustrationen,
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentl.

bietet nur

MOTOR UND SPORT

Die Zeitschrift des Motorsportlers

Überall zu haben. Probehefte kostenlos / Vogel-Verlag, Pössneck

Privatmittelschulkursus für Knaben und Mädchen.

Anmeldungen zu Ostern für Sexta, Quinta, Quarta und Tertia nehmen täglich entgegen:

Dr. Schmoeckel u. Frau,

Soest, Lütgen Grandweg 13.

Holz-Verkauf.

Herr Ek zu Einecke läßt am Montag, dem 18. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Holze des Herrn Schulze

ca. 100 Haufen ausgerodetes Schlagholz mit Stämmen

meistbietend verkaufen. Heinrich Krabbe.

Erfinder - Vorwärtsstrebende

10.000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann u. Co., Berlin SW 11.

Tannen- und Eichen- etc. Verkauf

Mittwoch, den 20. Januar, mittags 12.45 Uhr anfangend, läßt Herr Mues Haus Fahnen, an der Kreisstraße Borgeln — Fahnen

ca. 120 Nr. Tannen 1. — 4. Klasse und etwas 1. Bauholz,

sodann anschließend Herr Oberg-Weringhoff, im Schiefelbusch

ca. 85 Nr. Eichen

zu Geschirrholz, Riegelpfosten und Brennholz,

20 Haufen eich. Zopfholz,

12 Haufen Schlagholz,

letzteres mit freier Zufuhr, meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Tannenverkauf in Borgeln

Herr Schulze-Sieblinghof läßt am Dienstag, dem 19. Januar, nachmittags 2 Uhr auf Schulzen Hof in Borgeln

ca. 2000 Stück Tannenstangen, 1.—5. Kl.

zu 1. Bauholz, Leiterbäumen, Gerüst- u. Frechtstangen, Baumpfählen und Bohnenstangen

meistbietend verkaufen. Das Holz ist aus der Allager Mark angefahren. Heinrich Krabbe.

Ingenieurschule Ilmenau

in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Tannenstangen-Verkauf.

Mittwoch, den 20. Januar, 2 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Inkmann in Ellingsen, unmittelbar an der Niederbergheimerstraße, wo die Kreisstraße nach Dorf Ellingsen abzweigt, allerbeste Abfuhr,

1200 Tannen-Stangen,

1. — 4. Klasse (Leiter-, Bindebäume, Spaltlatten, Riegelpfosten, Baumpfähle usw.)

meistbietend verkaufen.

Körbecke. Bernard Schäferhoff

Bekanntmachung.

Anmeldung zu den höheren Schulen in Soest.

Die Anmeldung neuer Schüler kann jederzeit schriftlich erfolgen. Sehr erwünscht ist jedoch möglichst umgehende persönliche Anmeldung durch die Eltern, und zwar wochentags von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Direktors. (Oberlyzeum: nur am Montag, Mittwoch und Freitag; Oberrealschule: nur am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).

Anmeldescheine liegen beim Hausmeister aus, oder werden auf Wunsch zugesandt.

Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Standesamtlicher Geburtsschein,
2. Impfschein bezw. Wiederimpfschein,
3. Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule,
4. bei Sextanern außer dem Abgangszeugnis auch das Zeugnisheft.

Gegebenenfalls wird der Tag der Aufnahmeprüfung den Eltern besonders mitgeteilt.

Soest, im Januar 1932.

Staatliches Archigymnasium Städtisches Oberlyzeum Städtische Oberrealschule. Lyzeum St. Hildegard und Frauenschule.

Tannenstangen-Verkauf in Weslarn.

Donnerstag, den 21. Januar, 3 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Karl Schulze, Neuengeseke, in Weslarn, auf Schulzen Hofe

2000 Tannen-Stangen 1. bis 7. Klasse,

(Gerüststangen, Leiterbäume, Spaltlatten, Riegelpfosten, Reckstangen, Bohnenstangen usw.)

verkaufen. Das Holz kommt aus der Allager Mark.

Körbecke. Bernard Schäferhoff

Nr. 13 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 16. Januar 1932

Bauernweisheit in Sprichwörtern

Gesammelt von Dr. A. S.

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

Laß die Leute reden und die Hunde bellen.

Beredet ist nicht getan.

Ein jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt.

Wer viel redet, muß viel hören.

Laß jedermann, wer er ist, dann bleibst du, wer du bist.

Es ist böses Richten, wo Gewalt Richter ist.

Wider den Strom ist böses Schwimmen.

Allzuviel schmeckt übel.

Könnt ein Narr schweigen, so wäre er weise.

Verbirg dein Glück, so entgehst du der Tück'.

Wer viel redet, der lügt viel.

Sei still und verschwiegen, was nicht dein ist, laß liegen.

Scherz soll Schafs- und nicht Hundszähne haben.

Sauersehen hilft nicht.

Es sind nicht alle Köche, die lange Messer tragen.

Ein großer Vogel will ein großes Nest haben.

Die Frau vor dem Mikrophon

Wohl keine Erfindung der letzten Jahrzehnte ist von so epochemachender Auswirkung gewesen und hat so überraschend schnell Verbreitung gefunden wie der Rundfunk. Er ist schon irgendwie ein großes Geheimnis und selbst für den technisch Einsichtsvollen ist er im letzten Grunde mystisch und seltsam erregend. Auch die Frau stand vor dieser Merkwürdigkeit mit Staunen und Bewunderung, rätselte an ihr herum und suchte sich über diese neuen Möglichkeiten klar zu werden. Mit der ihr eigenen intuitiven Gabe hatte sie bald entdeckt, wie sie sich selbst in die große Wellenbewegung des Aethers einschalten könnte. In den um diese grandiose Erfindung gebildeten Männerkreis wußte ihre Vitalität eine Bresche zu schlagen.

Im Kulturbeirat des Berliner Senders sitzt als einzige Frau die Gattin des Abgeordneten Theodor Heuß, Frau Elli Heuß-Knapp. Ein Fräulein Doktor prüft die für die Frauenstunde eingehenden Manuskripte. In fast allen Sendern Deutschlands liegt die Leitung der Frauenstunde in weiblichen Händen. Vor dem Mikrophon haben kluge Frauen schon manch kluges Wort gesprochen, haben gesungen oder in Hörspielen mitgewirkt.

Der Rundfunk hat der Frauenwelt einen neuen Wirkungskreis geschaffen, den Beruf der Ansagerin. Dem Laien erscheint diese Tätigkeit sehr langweilig und geistötend. Selbstverständlich ist es nicht besonders originell, sich auf die Worte beschränken zu müssen: „Sie hören jetzt Frau XYZ oder Herrn Müller . . .“ Die Ansagerin muß aber auch prüfen, ob das Gesprochene mit dem eingereichten Text übereinstimmt, muß ihr Urteil über die Sprechweise und Eignung der Stimme der Vortragenden geben. Meist wird sie daneben auch noch mit organisatorischen Arbeiten beschäftigt. Vor allem verlangt man von ihr Geistesgegenwart und große Gewandtheit. Versagt irgendein Sprecher oder bleibt plötzlich unentschuldigt aus, so muß sie das Manuskript selbst lesen oder erfinderisch eine andere Disposition treffen. Mit Grazie und Liebenswürdigkeit heißt es da manchmal, unwilligen Hörern, die sich auf einen besonderen Vortrag oder eine musikalische Darbietung gespitzt haben, einen Programmwechsel plausibel zu machen. Die Aufgabe der Ansagerin ist im Grunde doch nicht so eintönig, wie es scheint.

Allerdings eignen sich nur sehr wenige Frauenstimmen für den Rundfunk. Die meisten sind zu hell, werden leicht ein wenig schrill, hoch und grell. Die Stimme der Rundfunksprecherin muß dunkel getönt und weich sein, muß trotz des dunklen Timbres eine weite Skala umfassen und Musikalität besitzen. Entweder muß die Ansagerin sprechtechnisch geschult sein oder ihre Stimme muß von Natur vorn sitzen und jede gutturale Entgleisung vermeiden. Solche Naturstimmen sind aber äußerst selten.

Die erste deutsche Ansagerin war Margarete Wolf in Frankfurt am Main. In Hamburg arbeiten Maria Einödshöfer und Edith Scholz. Am Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart Ilse Kamnitzer.

Vor der Schauspielkunst hat der Rundfunk ein ungeheures Plus voraus. Man kann am Mikrophon so herrlich mit Würde alt werden. Solange der Bildfunk noch in den Anfängen steckt, fühlt sich kein Hörer durch den kummervollen Gesichtsausdruck der Ansagerin irritiert. Als geübte Sprecherin hat man soviel Disziplin, um auch bei noch so großer Abgespanntheit jederzeit Gewalt über die eigene Stimme zu haben und sie nie müde klingen zu lassen.

Zweifellos wird eine Frau, die geistig sehr beweglich ist, gut zu sehen vermag, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden weiß und gewandt in Ausdruck und Wortprägung ist, imstande sein, eine Reportage flott, amüsant und schmissig hinzusetzen. Vielleicht wird sie sogar psychologisch manch einem scheinbar nur äußerlich interessanten Ereignis mehr Tiefe geben können als ein Mann. Sicherlich wird sie sprühend und voll Witz, grazil und mit künstlerisch eigener Note Bilder skizzieren und umreißen.

Dr. Elisabeth Brüning.

Erleichterungen in der Haushaltführung

In der heutigen, für die Hausfrau so besonders schweren Zeit, sollte auf jede Möglichkeit Bedacht genommen werden, Erleichterungen in der Haushaltführung zu schaffen.

Das goldene Wort: „Arbeit spart, wer Ordnung wahrt“ ist hier besonders zu beherzigen, denn ein geordneter, gut organisierter Haushalt macht die halbe Arbeit. Sehr empfehlenswert ist es darum, einmal eine Inventur seines Haushaltes vorzunehmen, das heißt: den Inhalt des Büfetts, des Küchen-, Wäsche- und Kleiderschrankes zu sortieren, zu zählen und je eine handschriftliche Liste an die innere Schranktür zu heften. Verluste oder Neuhinzugekommenes werden peinlich nachgetragen; so hat man immer eine gute Uebersicht über sein Eigentum und auch eine Kontrolle den Dienstboten gegenüber. Die Inventur des Bücherschrankes ist eine sehr empfehlenswerte Beschäftigung für den Hausherrn an Regentagen! Natürlich braucht man dieses Neuordnen des Haushaltes nicht auf einmal vorzunehmen, aber nach und nach durchgeführt, wird man durch die Uebersichtlichkeit doch eine gewisse Erleichterung verspüren.

Zu dem, was wir selbst tun und für gut befinden, sollten wir auch unsere Kinder anhalten! Daß wir sie zu peinlichster Ordnung erziehen, gilt hier in erster Linie. Kindern Dinge aus dem Wege zu räumen, die ihnen unangenehm sind, ist ganz falsch. Vielmehr sollen sie frühzeitig alles lernen, was ihnen später einmal durchs Leben hilft. Die jetzige Zeit zeigt immer wieder, wie gut es ist, wenn man nicht von anderen abhängig ist und sich selbst helfen kann. Es schadet Kindern nichts, wenn sie zu leichten häuslichen Hilfeleistungen herangezogen werden. Sie müssen ihre Zimmer aufräumen, ihr Bett machen, ihren Waschtisch säubern, wenn es gilt, auch die Schuhe putzen, für die jüngeren Geschwister sorgen, den Tisch decken können und auch ein paar Besorgungen machen lernen. Sie werden durch solche kleinen Pflichten geschickt und gewandt und haben schließlich Freude daran. Sie verringern der Mutter damit die Arbeit, so daß diese schneller fertig, weniger abgearbeitet und infolgedessen dann frischer ist, um sich ihrer Familie widmen zu können. Solche technischen Nothilfen an der Hausfrau sollte sich schließlich jeder Hausgenosse — auch der Ehemann — zur selbstverständlichen Pflicht machen und nicht alles auf die zarten Schultern der Vielgeplagten abwälzen.

Viele ältere Haushalte kranken immer noch an dem Umstand, daß zuviel Dinge herumstehen, die das Reinemachen und vor allem das Staubwischen sehr erschweren. In der modernen Haushaltung ist man aus hygienischen wie aus praktischen Gründen immer mehr dazu gekommen, alles, soweit es irgend möglich ist, in Schränken unterzubringen — die Möbelfabrikanten tragen dem bis ins Kleinste Rechnung — und auch die ältere Hausfrau mit der nicht so modern ausgestatteten Wohnung sollte nach Möglichkeit versuchen, dem nachzueifern, um sich das Leben zu erleichtern.

Schließlich sei noch erwähnt, daß man nicht zu viel alte Sachen aufheben soll, sondern von Zeit zu Zeit den Haushalt einer Generalreinigung unterzieht, um sich nicht mit unnötigem Ballast zu beschweren. Briefe, die es nicht lohnt, aufzuheben, und wertlose Papiere soll man vernichten. Für alte Kleider, Schuhe, Wäsche, Strümpfe, Hüte — verwertet man sie nicht mehr selbst — finden sich heutzutage so unendlich viel dankbare Abnehmer, und sind die Sachen auch für die Hilfsbedürftigen zu schlecht geworden, kann man sie immer noch von der Brockensammlung abholen lassen.

Für die Hausfrau, die der gute Geist der Familie, die Seele des Hauses sein soll, ist es sehr wichtig, daß sie ihre Zeit und ihre Kräfte nicht an unnütze Arbeiten verzettelt, sondern aufspart, um den Ihren gerade in dieser schweren Zeit auch seelisch recht viel sein zu können.

Unsere Hände im Winter

Die Haut unserer Hände ist der Witterung in besonderem Maße ausgesetzt und erfährt dadurch oft nicht unerhebliche Schädigungen. In der Kälte ziehen sich die Blutgefäße zunächst zusammen, und die Haut wird kalt. Nach kurzer Zeit tritt indessen eine Erweiterung der Blutgefäße ein, die Wärme erzeugt, aber die Schweißabsonderung hört auf oder ist auf ein ganz geringes Maß herabgesetzt. Im kalten Wind verdampft dieser wenige Schweiß um so schneller und die Haut wird trocken. Sie verliert dadurch ihre Geschmeidigkeit und reißt bei Bewegungen leicht ein. Dieser Vorgang wird noch beschleunigt, wenn man mit feuchten, nicht genügend abgetrockneten Händen ins Freie geht. So entsteht das, was man „aufgesprungene Hände“ nennt. Abgesehen davon, daß sie schmerzen und schlecht aussehen, besteht die Gefahr, daß durch Verunreinigungen auch Eiterungen mit all ihren unter Umständen recht bösen Folgen entstehen.

Wie kann man sich dagegen schützen?

Aehnlich wie unser Körper selbst verlangt auch die Haut eine gewisse pflegliche Behandlung und Abhärtung. Die Widerstandsfähigkeit der Haut wird nicht durch die übliche Verweichlichung erzielt. Im Winter die Hände nur in warmem Wasser zu waschen, ist falsch. Man nehme vielmehr kaltes, höchstens stubenwarmes Wasser zum Händewaschen, aber man sorge dafür, daß die Hand ordentlich abgetrocknet wird. Dazu eignet sich am besten ein Handtuch aus grobem Linnen, aus Flanell oder ein sogenanntes Frottierhandtuch. Selbstverständlich muß das zum Abtrocknen benutzte Handtuch selbst stets trocken sein. Wenn irgend möglich, vermeide man kurz nach dem Händewaschen, auf die Straße zu gehen. Gegebenenfalls betupfe man die Hand nach dem Waschen mit etwas Kartoffelmehl, Puder oder dergl., das nach wenigen Minuten wieder mit trockenem Tuch abgewischt wird. Wer besonders empfindliche Hände hat, setze dem Waschwasser ein bis drei Eßlöffel Glyzerin zu und benutze lauwarmes Wasser. (Nicht reines Glyzerin.)

Richtige Geldeinteilung

Ein alter Volksspruch besagt: „Das Leben ist am schwersten drei Tage vor dem Ersten.“ Dieser Spruch hat eine gewisse Berechtigung. Denn die wenigsten Menschen beherrschen die Kunst des Einteilens des Geldes so, daß dieses ohne Schwankungen und im steten Gleichmaße ausgegeben werden kann. Weite Schichten der Bevölkerung kennen die Schwierigkeiten der „drei letzten Tage vor dem Ersten“ aus eigener Erfahrung recht genau.

In Amerika ist deshalb ein neuer, aus der Not der Zeit geborener Frauenberuf erstanden. Es ist der der lady help. Es sind das reife und erfahrene Frauen, die jungen Ehefrauen beratend zur Seite stehen, und eine der wesentlichsten Aufgaben der lady help besteht darin, für den betreffenden jungen Haushalt ein genaues Budget aufzustellen. Denn nicht nur der Staat, der seine Finanzen nicht in Ordnung hält, gerät in Schwierigkeiten; auch der einzelne Mensch oder der Privathaushalt, der die ihm zur Verfügung stehenden Mittel nicht einzuteilen versteht, erfährt das gleiche Schicksal.

Die Kunst des Wartens

Jedes der Zeit unterworfene Lebewesen ist mehr oder minder oft dem Warten ausgesetzt. Wir warten auf bessere Zeiten, auf das Herannahen der warmen Jahreszeit, auf die neue Ernte. Warten ist Menschenlos. Eines der erschütterndsten Ziele des Wartens, die es wohl gibt, ist der Tod, der von kranken, gebrechlichen und lebensmüden Menschen oftmals innig ersehnt wird. Die Kunst des Wartens aber liegt darin, es niemals zu einer qualvollen nervenzerreibenden Angelegenheit zu machen, sondern ruhig, besonnen und abgeklärt der Lösung entgegenzusehen. Der Sprachbegriff des Wartens, der mit dem des „Wärters“ so nahe verwandt ist, kommt dieser Maßnahme deutlich genug entgegen. Dem Wärter nämlich obliegt die gleiche Tätigkeit wie dem Wartenden, und das Kennzeichen derselben ist Ruhe und Ueberlegtheit.

Das Warten bedeutet die Erfüllung eines herbeigesehnten Zustandes, der in der Regel besser erscheint als der gegenwärtige. Trotzdem kann die Erwartung wohl im positiven als auch im negativen Sinne verlaufen. Nicht immer nämlich erfolgt, wenn die Spannung des Wartens vorübergeht, eine Besserung des Bestehenden; vielfach folgt dem Warten eine bittere Enttäuschung. Trotzdem wird selbst im letzteren Falle schließlich eine befreiende Entspannung der Nerven verspürt, die jeden Menschen, der von den Qualen der Ungewißheit befreit ist, zu befallen pflegt. Das Warten nämlich ist eine gewaltige Nervenanspannung, die nach Lösung drängt. Daher ist die Ungeduld des Wartenden zu erklären. Nur die denkbar größte Selbstbeherrschung und Disziplin können davor bewahren, den Nebenmenschen anzustecken, ihm nämlich jenen unbehaglichen Eindruck, die Atmosphäre des Wartenden mit Spannung lädt, mitzuteilen. Selbst der in die Seelenstimmung des Wartenden gänzlich Uneingeweihte fällt dieser Atmosphäre anheim, denn sie besitzt eine starke, beinahe magische Wirkung.

Die Kunst des Wartens liegt darin, sich innerlich in die möglichst geringste Unruhe zu versetzen. Wer es über sich bringt, an den Ausgang des zu Erwartenden entweder nicht zu denken, oder sich durch irgendeine Tätigkeit bewußt abzulenken, schafft auf diese Art ein gutes Gegengewicht gegen die innere Spannung. Als Goethe sein Lebensende in nicht mehr zu ferne Sicht gekommen wähnte, schrieb er in den Marienbader Wäldern die wunderbar abgeklärten Zeilen: „. . . warte nur, balde, gar balde ruhst auch du!“ In der Tat sind Warten und Ruhe näher miteinander verwandt, als man schlechthin vermeinen sollte. Dem Zustande noch so angespannten Wartens muß schließlich die Ruhe folgen! Wer sich das vergegenwärtigt, wer sich bewußt sagt, daß die dem Warten zugrunde liegende Ungewißheit schließlich in Ruhe übergehen muß, dem wird starke Ueberlegenheit gegeben. Beim Warten gibt es nur einen schweren Fehler: dieser liegt darin, sich durch innere Unrast in noch größere Aufregung zu bringen.

Der Mohammedaner, dem Ruhe und innere Ausgeglichenheit das wichtigste Lebenserfordernis bedeuten, duldet auf seinen Moscheen bekanntlich keine Uhren. Er sucht dem Zeitbegriff, wo immer nur möglich, zu entgehen. Unsere auf pünktlichste Pflichterfüllung, auf genaueste Einhaltung aller Obliegenheiten eingestellte Lebensweise läßt das natürlich nicht zu. In bezug auf das Warten, von dem keiner von uns in jeder nur denkbaren Lebenslage verschont bleibt, wäre das in der Tat empfehlenswert. Der Zustand qualvoller Gespanntheit könnte auf diese Weise [illegible] viel von seiner nervenschädigenden Wirkung verlieren. Man kann und soll sich in jeder Lebenslage zur Ruhe erziehen. Wo es sich ums Warten handelt, ist diese wohl am allermeisten geboten. Wer das erfaßte, dem ist die Kunst des Wartens, die mit der des Sichbescheidens so innig zusammenhängt, bereits offenbar.

Li.

Praktische Ratschläge

Erleichtertes Geschirrwaschen. Sie können sich das Geschirrwaschen erleichtern, wenn Sie die Geräte, die Sie während des Kochens benötigen, möglichst gleich säubern und in alle Töpfe sofort, nachdem die Speisen herausgenommen wurden, heißes Wasser geben mit etwas Seifenpulver. Töpfe, in denen Speisen aus Milch, Eiern oder Mehl gekocht wurden, lassen Sie erst etwas abkühlen und geben dann kaltes, nicht heißes Wasser hinein, da ersteres die Reste besser löst, heißes Wasser dagegen sie nur noch fester ansetzen läßt. Dies ist wenig bekannt, erspart aber viel Arbeit! Alles fettige Geschirr, Töpfe usw., zuerst mit Zeitungspapier ausreiben, bedeutet gleichfalls eine Erleichterung des Reinigungsprozesses.

Nachsehen der fertig gekauften Garderobe. Alle fertig gekaufte Garderobe muß vor Ingebrauchnahme daraufhin nachgesehen werden, ob alle Nähte tadellos sind und Knöpfe, Haken, Druckknöpfe usw. fest angenäht sind. Meist ist dies nicht der Fall, und man hat dann später viel mehr Arbeit, auch gehen oft die Knöpfe verloren, was bei Mänteln und Kostümen recht unangenehm ist, weil man nicht immer die passenden erhält. Man achte darauf, ob die Nahtenden gut gesichert sind, denn bei der flüchtigen Arbeit, wie sie besonders alle billigen Sachen kennzeichnet, reißen rasch die Nähte. Besonders bei Kindersachen ist sorgfältiges Nachsehen geboten.

Buntfarbige Gardinen müssen noch feucht geplättet werden. Läßt man sie ganz trocken werden und sprengt sie dann mit Wasser ein, dann kann es passieren, daß die Farben ineinanderlaufen.

Kunstseide darf weder in der Sonne noch in der Nähe des Ofens getrocknet werden. Es ist am zweckmäßigsten, das gewaschene Kleidungsstück in ein reines Tuch zu wickeln, aber so, daß nicht Seide auf Seide kommt, sondern immer das Tuch als Zwischenlage dient. Nun das Wasser ohne starke Pressung herausdrücken.

Der 200. Geburtstag des Regenschirms

Der Regenschirm feierte kürzlich sein 200jähriges Jubiläum. Vor zwei Jahrhunderten nämlich erfand der Engländer James Harvey den ersten Regenschirm, der zum Auf- und Zuklappen eingerichtet war. Bis zu dieser Zeit kannte man in Deutschland nicht das schützende Dach, das sich durch einen einfachen Handgriff hervorzaubern läßt, um den Menschen vor Sturm und Regen zu bewahren. Der Regenschirm hat sich in der ganzen langen Zeit garnicht besonders verändert. Schon Harvey verwendete statt des bei den Chinesen üblichen Papiergewebes Stoff, den er mit schmalen Holzspeichen spannte. Diese ließen sich mit einem Griffe zusammenklappen. Der Regenschirm bürgerte sich erst langsam ein. Seitdem sind zahllose Versuche unternommen worden, den Regenschirm moderner zu gestalten, die sich aber durchaus nicht populär machen konnten. So blieb denn bis zum heutigen Tage der Regenschirm seiner eigentlichen Urform im wesentlichen treu.



ORIGINAL-ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(19. Fortsetzung.)

Calderon war fast schneeblind geworden und tappte neben dem Schlitten her. Aber er sah, wie die Lederriemen in Szengeryis Rücken und Hals schnitten und warf sich eine Leine über, um statt der fehlenden Hunde ebenfalls als Zugtier zu dienen. Kein Wort wurde dabei gesprochen.

Am anderen Tage hatte man eine Last weniger zu befördern. Der Kranke war nachts gestorben.

Zu vieren hastete man nach dem Süden weiter. Calderon ging neben Szengeryi an den Schlitten gespannt. „Ich sterbe," dachte er, ließ die Knie nach vorne sinken und glitt in den Schnee.

Der Forscher half ihm wieder auf die Füße. Jeder Aufenthalt konnte zum Verhängnis werden. Schneestürme brausten über sie hin, daß die Eiskristalle, die sie aufwirbelten, sich tief in Gesicht und Nacken bohrten.

Ohne Aufenthalt ging es weiter. Des nachts schlug man mit kältestarren Fingern ein einziges Zelt auf und verkroch sich in die Schlafsäcke. Szengeryi war der erste, der am Morgen seine „Aufi" in das Dämmer schrie.

Sie hatten keine Zeit mehr zu verlieren. Der Mangel an Hunden hatte sie gezwungen, einen Teil der Schlitten, die den Proviant trugen, zurückzulassen. Szengeryi wußte, was das an Gefahr bedeutete. Ohne Nahrung in der Eiswüste war sicherer Tod.

Jeder Schritt, den man machte, war ein Näherbringen nach dem Punkte hin, wo der Doppeldecker vereinbarterweise Erkundungsflüge unternahm.

Calderon glaubte an keine Rettung mehr. Das letzte Atom seiner Kraft und seines Widerstandes war erschöpft. Als er abends in seinen Schlafsack kroch, tastete er mit den Händen nach Szengeryi hinüber. Man hatte sich der besseren Erwärmung wegen dicht nebeneinander gelegt.

Ein stummer Druck war alles, was ihm erwidert wurde. Dann zogen sich die Finger des Doktors wieder zurück.

Der Tag stand grell über der endlosen Schneewüste, als Dr. Böhl wie ein Indianer auf einem Fuß zu tanzen begann und mit den Armen gestikulierte. Von Süden herauf kam ein silbernes Glänzen, das den Schwingen von weißen Taubenflügeln ähnlich war.

Szengeryi preßte die Handflächen gegen die Stirne. Sein Mund war eine vertrocknete Linie, die keinen Laut von sich gab. Er stürzte nach dem Zelt, wo Calderon noch in den Schlafsack verkrochen war und rüttelte ihn.

„Der Doppeldecker kommt von Süden her. Sie werden die Heimat wiedersehen!"

Zwei frosterstarrte Lider versuchten sich vergeblich zu heben. Szengeryi bemerkte es und ließ den Hauch seines Mundes darüber hinstreichen. „Calderon, seien Sie tapfer! Sie haben sich ungemein brav gehalten! Wollen Sie jetzt am Ende noch zusammenbrechen?"

Ein würgendes Schluchzen kam aus der jungen Brust. Der Kopf fiel schwer zur Seite.

„Calderon!"

Szengeryi kniete am Boden und schob seinen Arm unter den Rücken des jungen Mannes. „Heute nachmittag sind wir in der Adventbai, morgen in Göteborg! Haben Sie mich gehört, Calderon? In Göteborg!" Szengeryis Atem keuchte. „Calderon!"

Der frostdurchschüttelte Körper hob sich und fiel wieder zurück.

Von draußen kam helles Geschrei und das Surren von Propellern. Der Forscher hörte seinen Namen rufen. Er hob den Irländer aus dem Schlafsack und trug ihn zum Flugzeug.

Was an Decken und Mänteln zu haben war, wurde zu einem Bett für ihn gerichtet. Szengeryi hielt die starren Hände zwischen den seinen. Der Doktor flößte ihm Sekt ein, während der Pilot sich zur Abfahrt bereit machte.

Eine Viertelstunde später schwebte der Riesenvogel über der Welt von Eis und Schnee. Ab und zu sah Doktor Böhle nach dem jungen Mann zurück, dessen abgemagertes Gesicht in leichenhafter Blässe an Szengeryis Schulter ruhte. Man würde von Glück sagen können, wenn er wenigstens die Adventbai noch lebend erreichte.

Aber es gelang.

Der Jubel, der sich Bahn brach, als Szengeryi mit seinen Begleitern aus dem Doppeldecker stieg, verstummte zu lautlosem Schweigen, als man die Last gewahrte, die er auf den Armen nach dem Kurhotel trug.

Für einen Moment rissen sich Calderons Augen in unverständlichem Schauen auf. In die Kissen gebettet, verfiel er aber in einen derart tiefen Schlaf, daß es ratsam erschien, diesen vorläufig nicht mit Gewalt zu unterbrechen. Was getan werden konnte, geschah. Szengeryi nahm sich nicht einmal Zeit, einen Bissen zu essen. Nur zwei Gläser heißen Punsch stürzte er hinunter und ging dann wieder zu Calderons Bett.

Man legte dem Forscher einen Stapel Zeitungen auf den Tisch, ebenso die Briefschaften, die der Dampfer inzwischen für ihn gebracht hatte. Trotz der brennenden Neugier auf das, was sich in der Zwischenzeit in aller Welt ereignet hatte, brachte es Szengeryi nicht fertig, sich wach zu halten.

Er fiel in einen Stuhl und ließ den Kopf nach vorne und beide Arme zur Seite herabfallen. So schlief er stundenlang, bis ein anhaltender Husten ihn weckte.

Calderon war erwacht und suchte sich in seiner Umgebung zurecht. Szengeryi neigte sich bereits über ihn. „Nun haben wir aber gut geruht, lieber Freund."

Ein schwaches Nicken.

„Dr. Böhle wird jetzt kommen und Sie untersuchen, Mister Calderon."

Ein erschrockenes Wehren der müden Augen. „Es ist nicht nötig."

Szengeryi strich ihm das Haar zurück. „Seien Sie schön folgsam. Oder wollen Sie mir die Gewissensqual aufladen, etwas für Ihre Gesundheit versäumt zu haben?"

Ein Klopfen an der Türe ließ sie beide dorthin sehen. Dr. Böhles lachendes Gesicht kam zum Vorschein. „Wir haben scheinbar alle geschlafen wie die Murmeltiere. Noch nicht einmal ausgekleidet, lieber Calderon? Sie haben aber auch gut geruht, daß ich gar nicht den Mut hatte, sie aufzurütteln. Dafür werde ich Sie jetzt ganz gründlich untersuchen. Szengeryi, du wirst so lieb sein und mir assistieren."

Calderons Gesicht stand schweißüberronnen. „Quälen Sie mich nicht, verehrter Doktor! Ich bleibe Ihnen unter den Händen, wenn Sie mich jetzt auskleiden wollen. Ich will nichts als schlafen."

Das Gesicht glitt in hilfloser Schwäche zur Seite. Szengeryi legte es behutsam in die Mitte der Kissen. Dr. Böhle hob die Achseln. „Schlaf ist eigentlich das beste für ihn. Ich werde hier bleiben, damit ich ihn überwachen kann." Als er sah, wie Calderons Arme sich bemühten, die Decke etwas mehr über die Brust heraufzuziehen, schob er sie ihm sorgfältig hoch.

Als Calderons Lider herabfielen, setzten sich die beiden Männer ihm gegenüber. Das große Fenster ließ den Blick nach der Bucht frei, auf der ein Dampfer verankert lag. Das Gespräch der beiden Männer wurde im Flüsterton geführt. Dann verstummte es. Sie vertieften sich nun in die Zeitungen, die Szengeryi auf den Sims gelegt hatte.

Plötzlich fuhr Dr. Böhle auf seinem Sitz herum. „Hast du das schon gelesen, Bela?" Er hielt ihm ein Blatt vor die Augen. „Das ist ja glattweg unmöglich."

Szengeryi griff darnach und ließ die Augen gleichgültig darüber schweifen.

„Sensation!

Aus Neuyork kommt die Nachricht, daß der Geiger Guido Horvath, dessen Tod seinerzeit aus Sorrent gemeldet wurde und infolge seiner Tragik die Teilnahme der ganzen Welt hervorrief, unter anderem Namen Konzerte in Amerika gibt.

Die Reporter sind wie eine lüsterne Meute hinter ihm her, doch ist es noch keinem gelungen, den Künstler zu interviewen."

Szengeryis Gesicht stand in völliger Lähmung. Zu einem Spalt geöffnet, starrten seine Augen auf die Zeilen, die plötzlich zu tanzen begannen.

„Es ist unmöglich!"

„Das sage ich auch," stimmte Böhle zu. „Eine Aehnlichkeit. Ich finde es unverantwortlich von der Presse, derartigen Blödsinn in die Welt zu setzen. Geradeso gut —"

Er hielt erschrocken inne, denn zwei Blutstropfen rannen von Szengeryis Lippen nach der weißen Hemdbrust und sickerten dort ein.

„Bela, du wirst dich doch nicht mit dem Gedanken tragen, daß —"

Die Hand des Forschers ruhte in bleierner Schwere auf den Knien. „Wenn Horvath lebt, dann lebt auch — meine Frau."

Niemand sah nach dem Bett hin, in dessen weißen Kissen sich ein dunkler Kopf hob und nach dem Fenster wandte, um dann reglos zu verharren.

„Mein Lieber, ich bitte dich, das sind ja Hirngespinste," mahnte der Doktor. „Einmal ist es noch gar nicht erwiesen, daß es wirklich Horvath ist, der da in Amerika geigt und wenn auch — dann weißt du noch immer die Gründe nicht, die ihn bewogen haben, für tot gelten zu wollen."

„Ich weiß sie." Szengeryis Stimme schnitt wie eine Säge in die Stille.

Der Doktor konnte diese vollständig erloschenen Augen nicht mehr sehen, die jetzt von ihm weg nach den Lichtern des Abends starrten. Er wagte noch eine Frage: „Glaubst du, daß sie — deine Frau — bei ihm ist?"

Ein Käfer surrte gegen das große Fenster und dämpfte mit dem Surren seines Flügelpaares das Stöhnen, das aus Szengeryis Mund kam. „Ich bin an ihrem Tode lebendigen Leibes gestorben, bin nichts mehr als ein lebender Leichnam. Aber wenn ich die Gewißheit hätte, daß sie bei ihm ist — das — das —" Er vermochte nicht weiter zu reden.

Die Hände des Doktors legten sich auf seinen Arm. „Eine Frau, die zu so etwas fähig ist — Szengeryi, versuche doch ruhig zu denken! — ein solches Weib ist doch keine Minute des Kummers wert."

„Niemand weiß, wie sehr ich sie geliebt habe."

„Und sie hat dir's so vergolten!" fuhr der Doktor auf. Dann wurde seine Stimme mit einem Male ganz ruhig. „Es ist müßig, darüber zu reden, Bela. Möglicherweise schmähen wir eine Tote. Die Zeitungen berichten nichts davon, daß Horvath in Begleitung einer Frau reist."

„Er wird sie irgendwo verborgen halten."

„Bela, du sollst dich nicht in solchen Gedanken verlieren. Warum sollte sie seine Frau geworden sein?"

„Sie haben so gut zusammengepaßt," kam es stoßweise. „Er ist wie ein junger Gott gegen das, was ich vorstelle. Ich war zu alt für sie. Madagaskar hat mich ausgesogen und sie hat es mir nicht verzeihen können, daß ich sie nach so kurzer Ehe allein zurückließ."

„Warum bist du nicht bei ihr geblieben, Bela?"

Ein Stöhnen! „Gott! Der Antrag war so ehrenvoll und ich wollte berühmt werden — berühmt um ihretwillen, weil ich mir dachte, das müsse sie dann noch fester an mich ketten. Nur deshalb."

„Eine Frage noch, Bela: Was wäre dir erwünschter, sie auf dem Grund des Meeres zu wissen — oder in Horvaths Armen?"

Ein qualverzerrtes Gesicht sah ihm in leichenhafter Blässe entgegen.

Dr. Böhle bereute. „Szengeryi! Es war taktlos von mir. Verzeihe die Neugierde! Sie ist ja tot."

Der Forscher atmete auf und strich sich das ergraute Haar an den Schläfen zurück. „Das ist nur noch mein einziges Hoffen, das ich trage — sie möchte tot sein. Ich will die Stelle segnen, darunter ihr Leib ruht, denn dann ist sie mein, mein bis zur letzten Minute des Lebens. Wenn ich sie in Horvaths Armen fände, wäre sie mir verloren."

Der Arzt vermochte seine Erregung nicht mehr zu verbergen. Unter einem Vorwand verließ er das Zimmer. Er hegte keinen Zweifel, daß Szengeryis Frau lebte und bei Horvath weilte. Armer Bela! Es blieb ihm nichts erspart im Leben.

Der Forscher sah mit glanzleeren Augen nach dem Bett, in dem sich Calderon aufgerichtet hatte. „Unser lautes Gespräch hat Sie um Ihren wohlverdienten Schlaf gebracht," sagte er abbittend. „Verzeihen Sie diese Rücksichtslosigkeit. Ich habe eine Notiz gelesen, die mich aus aller Fassung riß."

Der mattverschleierte Blick des jungen Mannes richtete sich teilnehmend auf ihn. „Ihre Frau ist nicht bei Horvath, Dr. Szengeryi — gewiß nicht."

„Sie haben alles gehört?"

„Alles."

„Kennen Sie Guido Horvath?"

„Ja."

„Ja?" Szengeryis Mund verschob sich in heftigem Zittern. „Sie haben ihn irgendwo getroffen?"

„Ja! Ihre Frau war nicht bei ihm."

Szengeryi mußte Atem holen. „Sie wird ihn drüben erwartet haben."

„Nein! Sie ist tot, gestorben aus Sehnsucht um den Mann, dem ihre Liebe nichts und sein Ruhm alles galt."

„Calderon!" Szengeryi fühlte seine Füße schwach werden, glitt auf den Bettrand nieder und deckte die Hände über die Augen. „Sprechen Sie weiter," bat er tonlos.

„Horvath hat seinen Namen mit einem anderen vertauscht, weil er das Leid des Freundes nicht mit ansehen wollte und konnte. Das ist die Wahrheit."

„Also tot." Calderon hörte das Aufatmen, das diese Worte begleitete. Nun hatte Bela Szengeryi sein reines, heiliges Erinnern an die Frau seiner Liebe wieder. Er neigte sich über den jungen Mann und strich ihm das etwas wirre Haar zurück. „Ich danke Ihnen, Calderon."

Gegen Mitternacht weckte Dr. Böhle den Forscher aus dem unruhigen Schlummer, in den er gefallen war.

„Szengeryi, ich leide an Wahnvorstellungen."

Ein jäher Schrecken ließ den Forscher emporfahren. „Du weißt, in welcher Verfassung ich bin —"

„Es tut mir leid. Ich kann mich auf meine Augen nicht mehr verlassen. Aber höre: Mister Calderon ist — eine Frau."

„Lieber Böhle," mahnte Szengeryi und begann dessen Finger zu streicheln, „deine Nerven sind überreizt. Wir haben alle furchtbar viel durchgemacht die letzten Wochen. Versuche jetzt zu schlafen. Ich wache bei Calderon. Morgen ist alles wieder gut."

„Du magst recht haben. Ich mußte dem jungen Irländer Wickel machen, weil sich hohes Fieber bei ihm einstellte. Wenn ich aber wirklich so weit bin, wie es den Anschein hat, dann, Szengeryi, werd' ich mich morgen niederknallen. Ein Arzt, der die Geschlechter nicht mehr auseinanderkennt!"

Der Forscher begann sich hastig anzukleiden und drückte den Doktor auf den Diwan nieder, auf dem er geschlafen hatte. „Du kannst ganz ruhig sein. Wenn sein Befinden zu Besorgnis Veranlassung gibt, wecke ich dich."

Als Szengeryi bei Calderon eintrat, lag dieser mit offenen Augen, in denen das Fieber brannte. Ehe der Kranke noch nach dem Wasser greifen konnte, das in einem Glase auf dem Nachttisch stand, hielt Szengeryi es ihm bereits an die Lippen.

„Danke!" Die heißen Finger ruhten für Sekundenlänge auf seinem Aermel. „Erlauben Sie noch eine Frage, Dr. Szengeryi: Was würden Sie tun, wenn Ihre Frau lebte?"

Die Muskeln in dem asketenhaften Gesicht standen verknöchert. „Sie haben mich belogen, Mister Calderon?"

„Ja."

„Meine Frau lebt?"

Ein Nicken der Zustimmung.

„Sie ist bei Guido Horvath?"

„Nein! — Bei Ihnen."

Aus Szengeryis Gesicht wich die Erstarrung. „Calderon spricht im Fieber, er hat vergessen, wie krank er ist," dachte Szengeryi und behutsam drückte er dessen Schultern in die Kissen zurück.

In den jungen Augen stand jetzt ein Lächeln: „Sie haben mir meine Frage noch nicht beantwortet, Dr. Szengeryi. Was würden Sie tun, wenn Ihre Frau lebte?"

Dem Forscher wurde es ungemütlich. Die letzten Wochen mußten vernichtend auf Calderons Geist gewirkt haben. Das Gleiche schien auch bei Dr. Böhle der Fall zu sein. Ein Grauen lief Szengeryi den Rücken hinab.

„Sie sollen jetzt nichts mehr denken, lieber Freund," bat er eindringlich. „Lassen Sie Ihr Gehirn ruhen und beschäftigen Sie sich mit nichts als der Gegenwart. Vergangenheit und Zukunft lassen Sie gänzlich ausgeschaltet."

Die Lider des jungen Mannes senkten sich. „Ich hätte es so gerne gewußt," kam es schleppend, „so gerne."

Szengeryis Gedanken hetzten sich. „Vielleicht wenn ich ihm den Willen tue, daß er sich dann beruhigt. Er scheint sich ganz in diese eine Frage verbohrt zu haben," dachte er, bevor er dann unsicher zu sprechen begann:

„Lieber Calderon, wenn Ihnen damit gedient ist, will ich Ihnen Antwort nicht vorenthalten. Ich möchte gar nicht mehr, daß meine Frau lebt — nein, ich möchte es nicht mehr. Es würde immer etwas in mir zurückbleiben gegen sie: Ein Stachel, ein Mißtrauen, ein Verdacht, etwas wie Zorn, daß sie durch ihren gewissenlosen Betrug mein ganzes Leben zerbrach. Mein Glück würde sein wie eine Fahne, aus der der Sturm Fetzen gerissen hat. So, wie es jetzt ist, ist es gut. Ich habe das Erinnern an sie und das ist das Heiligste, was ich besitze. Ich kann nur wiederholen, was ich bereits gesagt habe: Daß ich die Stelle segne, unter der sie ruht. Wenn sie auch lebte — es wäre doch alles zu Ende."

(Schluß folgt.)

abdrucken diese Annahme, und man deckte gleichzeitig einen langjährigen Irrtum der Kunstkritik auf. Ein bekanntes Bild, das vor langen Jahren einstimmig als ein Werk Giampetrinos erklärt worden war, entpuppte sich plötzlich als ein Werk Lenonardo da Vincis. Man kannte Leonardos Fingerabdruck und fand ihn noch zum Ueberfluß auf dem bestimmt von ihm stammenden Gemälde: „Die Jungfrau in den Felsen" der Londoner Nationalgalerie. Kein Zweifel konnte mehr bestehen, daß nicht Giampetrino, sondern da Vinci der Schöpfer des bisher verkannten Bildes war. Jahrzehnte lang hatten die Kunstsachverständigen aus rein künstlerischen Erwägungen heraus Giampetrino als den Meister erklärt, bis die Technik kam und den Irrtum einwandfrei korrigierte.

Nach diesem Erfolg trat auch die chemische Analyse in die Dienste der Kunstkritik. Man ging nun daran, jene Gemälde, deren Entstehungszeit und Schöpfer nicht genau festgestellt werden konnten und die auch keine Fingerabdrücke aufwiesen, auf die Zusamensetzung ihrer Farbschichten zu untersuchen. Während z. B. Bleiweiß und Ocker, ebenso Grünerde schon im Altertum bekannt waren und Verwendung fanden, sind Preußisch-Blau und die heute vielfach benutzten Teerfarbstoffe erst jüngeren Datums. Für den Fachmann ist es nun ein leichtes, aus den winzigen, der Farbschicht des betreffenden Bildes entnommenen Farbstäubchen das Material zu erkennen. Es ergibt sich von selbst, daß zu einem Gemälde, das dem 16. Jahrhundert zugesprochen wird, niemals Teerfarbstoffe benutzt wurden. Werden sie aber dennoch vorgefunden, so rühren sie von einer weit später vorgenommenen Restaurierung her oder aber — was meistens zutrifft — man hat es mit einer geschickten Kopie zu tun. (Schluß folgt.)

—::—

Unerwartete Abfuhr.

Bekanntlich war König Friedrich Wilhelm IV. ein großer Freund der schönen Künste und versammelte oft die bedeutendsten Köpfe an seinem Tisch zur recht ungezwungenen Unterhaltung. Auch Mendelssohn gehörte zu diesem Kreis. Der als Komponist wie als Pianist gleich berühmte Künstler nahm es indessen mit der Pünktlichkeit meist nicht genau. Als man ihn eines Tages zu Beginn des Essens wieder vermißte, kam jemand auf den Gedanken, das Brot, das Mendelssohn essen sollte, auszuzählen.

Der Künstler kam schließlich, bemerkte aber bald, was mit seinem Brot geschehen war, und steckte es so heimlich, daß es jeder beobachten konnte, in die Tasche. Dann senkte er tief sinnend sein Haupt.

Gespannt verfolgte die ganze Tafelrunde den Vorgang, bis der König schließlich fragte:

„Was denkt Er, Mendelssohn?"

„Garnichts, Majestät!"

„Sage Er mir gleich, worüber er nachgedacht hat!"

„Ich mußte an meine gute Mutter denken."

„Wirklich?"

„Ja, Euer Majestät. Ich mußte denken, daß sie meine Zukunft richtig vorausgesehen hat."

„Wieso? Will Er uns das jetzt erzählen!"

„Das geht nicht, Euer Majestät. Es wäre eine Beleidigung."

„Dann gebe ich Ihm den Befehl, sofort zu erzählen, was seine Mutter vorausgesehen hat."

„Wie Euer Majestät beliebt. Sie sagte, ich werde noch einmal das Brot essen, das die Schweine zuvor ausgenagt hatten."

—::—

Winke und Ratschläge

für den Balkon.

Ohne Hänge- oder Schlingpflanzen gewährt der Balkon einen steifen und düsteren Anblick. Er ist wie ein Körper ohne Seele. Einen ganz anderen Eindruck macht dagegen der mit Blumen geschmückte Balkon. Am schönsten wirken Ampelpflanzen, die in den letzten Jahren in den verschiedensten Sorten und in den prachtvollsten Farben neu eingeführt worden sind. Auch die bekannte Kapuzinerkresse ist besonders gut für den Balkon geeignet.

Für sonnige und halbschattige Lagen kommen in erster Linie Hängebetunien und Pelargonien in Frage.

Balkon-Edelnelken bilden einen sehr schönen und billigen Balkonschmuck. Sie eignen sich gleich gut für Ost-, Süd-, West- und Nordseiten. Man kann sie entweder in Töpfen oder in Kästen ziehen. Diese lang herabhängenden, rotblühenden Pflanzen überstehen sogar einige Grad Kälte, blühen den ganzen Sommer über bis Dezember.

Für Schattenbalkons eignen sich am besten Fuchsien.

Ein wunderschönes Balkon- und Laubenröschen ist die Calystegia. Sie stellt keinerlei Ansprüche an den Boden, doch liebt sie den Kalk. Die Blüten dieser Pflanze sind rosenähnlich und von rosa Farbe.

Es gibt noch eine große Anzahl anderer Schling- und Kletterpflanzen, die auch sehr hübsch wirken und den Balkon durch ihre Pracht zum liebsten Aufenthalt der Familie machen. Zum Beispiel die großblumige Clematis, die echte Alpenwaldrebe, die zartblaue Glycine, rotblühendes Geisblatt, Schlingrosen, selbstklimmender Wildwein, Fuchswein und viele andere. Auch für Veranden und Zäune sind diese rankenden Gewächse sehr gut zu verwenden. Die Hauptsache ist, die Blumen regelmäßig zu gießen, nicht zu stark und nicht zu wenig, und die richtige Auswahl für die in Frage kommenden Wetterseiten zu treffen

RÄTSEL-ECKE

Problem „Der Wanderer"



Homonym.

An jeder Tür kann man sie sehen,
Und oftmals auch ins Wasser gehen!

Silbenspringrätsel.

Wird in nachstehenden Wörtern von einer bestimmten Silbe übersprungen, so ergeben die übrigen ein bekanntes Sprichwort.

Erfurt, folgsam, Oheim, Neger, Mütze, Hebel, keinmal.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Rätsel: Gesicht — Gicht

Gegensatzrätsel:

Haß	— Liebe
Unten	— Oben
Tag	— Nacht
Dick	— Dünn
Mit	— Ohne
Ueberall	— Nirgends

— London —

Vexierbild: „Wo ist die Elfe?" Bild Kopf stellen, dann rechts oben zwischen Stein und Gräsern.



Die Sünde der Gedanken

ROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ HERMANN BEDER BERLIN

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt war alles anders geworden. Seit Albrecht so krank war, ertrug er nur noch wenige Menschen in seiner Nähe. Nur sehr liebe Freunde durften ihn besuchen. Die Fernerstehenden waren wohl zuerst aus Mitleid, aus Neugier oder wirklicher Anteilnahme gekommen, um nach ihm zu sehen, aber er wollte diese Menschen, die ihm nichts gaben und nichts sein konnten, nicht. Und da es schwer war, den richtigen Ton zu dem verbitterten und leidenden Manne zu finden, so blieben diese Besucher bald fern. Beinahe jede Familie hatte in diesen Jahren ja auch eigenen Kummer, eigene schwere Sorgen, Verwundungen der Gatten, der Söhne, Trauer und Tod.

Albrecht führte jetzt beinahe das Leben eines Einsiedlers. Daß seine junge Frau darunter leiden konnte, bedachte er nicht. Und wenn Jürgen es ihm zuweilen sagte, so wollte er davon nichts hören. Sibylle war heiter und abgeklärt, äußerte nie einen Wunsch, verlangte nie nach Zerstreuungen. Man sollte ihn und sie gewähren lassen.

Außer Jürgen und seiner Frau kamen nur noch die Möbiusschen Familienmitglieder als ständige und häufige Gäste in die Villa der Agnesstraße.

Nun war Lutz heimgekehrt. Das Interesse an diesem jüngsten, hübschesten und beliebtesten der Greweschen Söhne lebte in weiten Kreisen. Jeder wollte ihn sehen, ihn sprechen, von seinen Erlebnissen hören, ihn bei sich haben. Aber er wies in diesen ersten Wochen alle Einladungen ab, entschuldigte sich mit allzu großer Arbeit, vertröstete fast alle Freunde und Bekannten auf später. Nur mit den allerintimsten Freunden aus seiner Jugendzeit war er einige Male zusammen in Jürgens Haus und im Restaurant. Und immer klangen deutliche oder versteckte Anspielungen an sein Ohr von seiner wohl nunmehr bevorstehenden Verlobung, auf die man in allen Bekanntenkreisen zu warten schien. Ihn quälten diese Bemerkungen. Ihn quälte das ganze Leben in der Heimat, auf das er sich so unendlich gefreut. Aber es war alles anders geworden, als er gedacht.

Und doch war etwas in seinen Tagen, das schöner war, holder und anmutreicher, als er je zuvor etwas gekannt. Ein Glanz lag über ihnen, ein Schimmer, eine Wärme und Süßigkeit, eine strahlende Helle, die ihn zuweilen berauschte und beseligte, zuweilen tiefinnerlich erschreckte. Er suchte Sibylles Nähe und floh sie doch wieder, weil er instinktiv fühlte, daß sie ihm Gefahr bringen würde. Ganz klar war er sich damals noch nicht über seine Empfindungen. Er betrachtete die junge Frau seines kranken Bruders mit liebenden Augen, aber er meinte noch, daß es die Augen eines Freundes und eines Bruders waren, mit denen er sie ansah. Und er gestand sich nicht ein, daß der immerwährende Gedanke an Sibylle es war, der ihn von Dolores zurückhielt, der ihn Vergleiche anstellen ließ zwischen dieser mädchenhaften Frau und dem sprühenden und leidenschaftlichen Mädchen, die immer zuungunsten von Dolores ausfielen.

Wenn er gerecht war, mußte er sich zwar sagen, daß man diese beiden Frauen überhaupt kaum miteinander vergleichen konnte. Sie waren zu verschieden, äußerlich und in ihrer Wesensart. Und waren doch beide reizvoll, anmutig und dazu geschaffen, für die Liebe zu leben und Glück zu geben. Jede hatte ihre großen Vorzüge, jede ihre besonderen Fähigkeiten. Und daß er sich tausendmal wohler und glücklicher fühlte in der Nähe der ruhesamen, abgeklärten, holden und süßen Sibylle als in der Gegenwart der sprühenden, kapriziösen, pikanten, prickelnden Dolores, an der alles Bewegung war, ewige Unruhe, ewiger Wechsel, sprach noch nicht gegen Dolores als Weib und gegen ihre menschlichen Eigenschaften. Nur daß es Lutz schwer schien, sich mit einem Wesen zu vereinen fürs Leben, wenn in Sinn und Gedanken einem das Bild einer anderen Frau unablässig wohnte.

Er lernte die Ehe des Bruders bald kennen in allen Einzelheiten. Man weilte unter demselben Dach, und wenn Lutz auch soviel wie möglich im Geschäft blieb, zuweilen sogar mittags in der Stadt aß, nur um nicht allzuviel in Sibylles bezaubernder Nähe zu sein, so war es doch unvermeidbar, daß er die Abendstunden daheim verbrachte und morgens, ehe er das Haus verließ, das erste Frühstück mit den Geschwistern einnahm. Albrecht hatte sehr schlechte Nächte, freute sich, wenn diese schrecklichen Stunden der Schlaflosigkeit vorüber waren und ließ sich zeitig ankleiden. Und Sibylle, die jede Stunde auf seinen Wunsch mit ihm teilte, war dann ebenfalls am Frühstückstisch.

Abends, wenn Albrecht dem jüngeren Bruder ungeduldig entgegenharrte und sich, wenn er dann endlich kam, Bericht erstatten ließ über alles, was im Geschäft vorgefallen war, über alles, was Lutz plante und beabsichtigte, blieb auch Sibylle bei den Herren. In den ersten Tagen hatte sie sich immer zurückziehen wollen, hatte gemeint, es gäbe doch wohl manches zu besprechen, wobei ihre Gegenwart nicht tauge. Aber Albrecht litt es nicht, daß sie sich entfernte. So sehr liebte er diese holde Frau, daß ihm jede Minute schmerzlich war, in der er sie entbehren mußte. Sie war es ja, die ihm einzig das Dasein erträglich machte, wenn es auch mit ihr noch sehr schwer war und zuweilen beinahe unmöglich schien.

Er ließ sie nie von seiner Seite. Er bewachte, belauerte förmlich jeden ihrer Schritte, eifersüchtig auf jedes Wort, das sie anderen Menschen gab, ängstlich und immer in der Furcht, sie könne ihm entgleiten. Denn diese Angst, über die er nie unnd zu niemand sprach, lebte ständig in der Seele des gepeinigten Mannes.

Er liebte Sibylle mit allem, was in ihm war. Aber er quälte sie. Auch das erkannte Lutz in den ersten Tagen schon. Einst hatte Albrecht sich nichts Schöneres denken können, als das Leben dieses geliebten Mädchens in Sonne zu tauchen, als ihr die Hände unter die Füße zu breiten, als

ihre Wege mit Rosen zu bestreuen. So hatte er empfunden, als er um sie geworben.

Dann kehrte er als Krüppel heim. Als Sibylle ihr Wort, das ihr Albrecht zurückgeben wollte damals, nicht von ihm annahm, als sie sich ihm aufs neue angelobte, als sie sein Weib wurde, seine Genossin und Pflegerin, da war unendliche, unbeschreibliche, schrankenlose Dankbarkeit in dem Herzen des Mannes. Und wieder beschloß er, alles zu tun, alles zu versuchen, um ihr Dasein so leicht zu machen, wie es ihm, dem Armen und Zerbrochenen, noch möglich war.

Zuweilen dachte er wohl noch an den Eid, den er sich damals innerlich selbst geschworen. Meistens vergaß er ihn. Nicht in böser Absicht. Aber er war schwerkrank, nicht mehr Herr seiner Empfindungen, seiner Launen, seiner bösen Triebe, die das Leiden in ihm entfacht.

Er hetzte seine junge Frau hin und her, er hatte ständig Wünsche, die sich um Kleinigkeiten drehten. Ein neues Kissen, ein Buch zum Lesen, ein Werk zum Nachschlagen, ein Telephongespräch, eine kleine Erfrischung, die er dann doch, wenn sie vor ihm stand, meistens unlustig zur Seite schob. Alles mußte Sibylle besorgen, alles mußte sie tun.

Lutz, der dieses Hetzen der Schwägerin von einem Zimmer ins andere, von einer Sache zur anderen, einige Tage stumm und erstaunt beobachtete, hatte dann mit Jürgen darüber gesprochen. Der Arzt zuckte die Achseln:

„Dabei ist wenig zu machen, Lutz. Nur Sibylle selbst könnte es ändern. Ich habe es ihr oft genug gesagt. Ihre Engelsgeduld bestärkt Albrecht in der Auffassung, daß er seine Frau absolut nicht quält oder peinigt. Wenn du oder ich ihm dies sagen würde, so wäre er außer sich, schwer gekränkt, würde uns einfach nicht glauben. Und Sibylle erklärte mir, daß es ihm am liebsten sei, sich in allen Dingen von ihr bedienen und umsorgen zu lassen und nur von ihr, und warum sie ihm diese kleinen traurigen Freuden seines armseligen Daseins denn auch noch nehmen solle."

„Sie ist überirdisch gut und geduldig, Jürgen."

„Das ist sie, Lutz. Ich kenne keine zweite Frau von ihren Qualitäten."

„Sie ist das Köstlichste und Erlesenste, was ich je im Leben sah."

„Und wir können nichts dazu tun, um ihr ihr schweres Dasein zu erleichtern", meinte Jürgen.

Damals war Sibylle ins Zimmer gekommen, in dem das Gespräch stattfand. Die Brüder schwiegen.

Einige Tage später versuchte Lutz aber doch, Albrecht in schonender Form darauf aufmerksam zu machen, daß er seine junge Frau quäle. Er selbst stand sogleich auf, wenn Albrecht irgendeinen Wunsch äußerte, er bemühte sich, das zu tun, was der Bruder von ihr verlangte. Aber das war dem Leidenden nicht recht. Von Sibylle, und nur von Sibylle wollte er bedient sein, von keinem Menschen sonst. Er sagte es ganz offen zu Lutz, empfand den krassen Egoismus, der aus seinen Worten sprach, nicht. Und erst, als der Jüngere ihm sanfte Vorwürfe machte, wurde er stutzig. Die junge Frau war aus dem Zimmer gegangen, um etwas für ihren Gatten zu holen.

„Du meinst allen Ernstes, ich quäle Sibylle, Lutz?" fragte Albrecht voller Unruhe, und eine solche Pein sprach aus seinen leidvollen Zügen, daß das grenzenlose Mitleid mit ihm wieder jedes andere Empfinden in Lutz' Seele auslöschte.

„Du mutest ihr zuviel zu", versuchte er darum die Wirkung seiner Worte abzuschwächen. „Sie ist zart, und ihre Tage sind nicht leicht, lieber Albrecht. Du solltest ein wenig rücksichtsvoller sein, meine ich."

„Bin ich denn rücksichtslos?" rief der Kranke grenzenlos erstaunt. „Rücksichtslos gegen sie, die mein höchstes, mein einziges Glück ist?" Er schien sehr bewegt, unruhig und verzweifelt.

Und ehe Lutz noch beruhigen und trösten konnte, trat Sibylle wieder ein. Sie bemerkte sogleich die Veränderung in den Zügen ihres Mannes. Und sie forschte mit ihrer sanften, melodischen Stimme:

„Hast du plötzlich Schmerzen bekommen, Albrecht?"

„Lutz sagt mir, ich quäle dich, Geliebtes! Ist das möglich? Kann das sein? Sage mir die Wahrheit, Sibylle! Tue ich dir weh? Bin ich unzart, rücksichtslos gegen dich?"

Sie war sehr erschrocken, sie beugte sich über ihn, streichelte seine Hände.

„Nein, nein, wie kann Lutz so etwas sagen? Was weiß er? Du quälst mich nicht. Was ich für dich tun kann, ist ja so wenig, und ich tue es gern, so gern!"

Er küßte ihre feinen Hände inbrünstig. Er schien getröstet, beruhigt. „Siehst du wohl, Lutz! Wie könnte ich auch Sibylle wohl quälen, die ich so liebe?"

Sie hatte den Schwager nicht angesehen bei ihren Worten, sie mied auch jetzt seinen Blick.

Und Lutz wagte keinen zweiten Versuch mehr in den nächsten Wochen.

Unter seinem Schlafzimmer lag Albrechts Schlafgemach. Sibylle schlief in dem daranstoßenden Raum, um zu jeder Minute bereit zu sein, wenn ihr Mann nachts ihrer bedurfte. Und Lutz wußte, daß sie oft viele Stunden in den traurigen Nächten keine Ruhe fand.

In der tiefen Stille, die im Hause herrschte, hörte er, der oft wachend lag und angestrengt lauschte, gedämpft den Schall der Stimmen von unten. Und er wußte dann: Albrecht hatte wieder einmal nicht schlafen können, hatte seine Frau geweckt, die nun neben seinem Bette saß, mit ihm plauderte oder ihm vorlas. Die ihm eine beruhigende Medizin, ein schmerzstillendes Pulver reichte, ihn bequemer bettete, ihm die vielen, vielen kleinen Liebesdienste erwies, die der Kranke in diesen qualvollen Stunden brauchte.

Er konnte nicht wieder einschlafen. Stand viele Male auf in solchen Nächten, verließ sein Zimmer, um sich draußen über das Geländer zu beugen und zu erspähen, ob der Lichtschein aus Albrechts Schlafgemach noch durch die Fugen drang. Solange er ihn sehen konnte, wußte er, daß Bruder und Schwägerin wachten. Solange konnte auch er keine Ruhe finden. Und oft erst nach Stunden, wenn er endlich das Licht nicht mehr schimmern sah, wenn er wußte, daß Albrecht eingeschlafen war, und Sibylle, die solange an seinem Bett gesessen, nun auch ihr Lager aufgesucht hatte und scherlich vor Erschöpfung und Müdigkeit bald entschlummern würde, fiel auch er in einen unruhigen und von Träumen gequälten Schlaf.

Er litt entsetzlich in solchen Nächten. Und er wußte zuweilen nicht: War es des Bruders tragisches Geschick, das ihn so leiden machte? Oder quälte er sich so furchtbar um Sibylles zerbrochene Jugend, Sibylles vergeudetes Frauentum? Um sie, sie, diese Heilige, diese Madonna, vor der seine Seele sich anbetend neigte.

*

An einem Sonntagmorgen traf Lutz, als er ins Frühstückszimmer kam, Jürgen schon bei dem Bruder. Lutz hatte am vergangenen Abend eine lange geschäftliche Besprechung gehabt, war spät heimgekommen und hatte nach einer schlecht verbrachten Nacht etwas länger gelegen.

Die beiden Brüder saßen mit Sibylle am Frühstückstisch, als er eintrat. Jürgen sagte: „Man sieht dich ja überhaupt nicht mehr, Lutz. Weißt du, ich hatte mir dein Heimkommen und unser Zusammensein anders vorgestellt."

Lutz entschuldigte sich mit gar zu vieler geschäftlicher Arbeit, aber seine Ausrede klang matt.

Der Blick des Arztes ruhte forschend auf seinen Zügen. „Du gefällst mir nicht, alter Junge", meinte er dann. „In den paar Wochen deines Hierseins hast du deine schöne, braune Seefarbe schon völlig verloren. Auch deine Augen sind müde. Es ist ja kein Wunder, wenn man vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein über Geschäftsbüchern hockt und für nichts anderes Sinn und Zeit findet."

„Das muß doch sein, Jürgen", lächelte Lutz.

„Aber man kann trotz der angestrengtesten Arbeit ein bißchen vernünftiger leben. Du könntest deinen Geschäftsweg morgens zum Beispiel zu Fuß machen, das würde dir sehr gut tun. Man sieht dir ja an, daß du überhaupt keine Luft mehr bekommst. Und draußen wird es Frühling. Das weißt du wohl gar nicht, Lutz?"

Er lächelte, aber es schien Jürgen ein schmerzliches Lächeln zu sein. Er hatte es wirklich noch nicht bemerkt. So sehr war er von Arbeit, Sorgen und eigenem, innerem Erleben in Anspruch genommen.

„Ich habe heute hier nur zu tadeln und zu schelten", sagte der Arzt unmutig. „Dieselbe Strafpredigt wie dir habe ich, ehe du kamst, Sibylle schon gehalten. Sieh sie dir an, wie bleich sie ist."

(Fortsetzung folgt.)

Das Porträt ohne Augen

Skizze von Ellen Ley

„Ein herrliches Bild! Aber — —"

Der alte Herr, der seinem Gast das Gemäldezimmer des Schlosses zeigte, ließ den grünen Seidenvorhang wieder vor das Porträt rollen.

„Verzeihen Sie, es war ein Irrtum: Gewöhnlich zeige ich meinen Gästen nicht dieses unfertige Bild."

„Aber ich bitte Sie, Herr Graf, das scheint mir ein Glanzstück ihrer Sammlung zu sein. Dieser wundervolle Frauenkopf — —"

Der Graf strich sich nervös über die Stirn.

„Der Kopf stellt meine Schwester dar."

„Das ist fürwahr sehr interessant. Ich habe nicht gewußt, daß der Herr Graf noch eine Schwester hat."

Wie in plötzlicher Entschlußwandlung zog der Graf den Vorhang wieder zurück. Die feinen Töne des Bildes leuchteten plastisch auf. Unter der hochgewölbten von wundervollem blauschwarzen Haar umrahmten Stirn fehlten die Augen.

„Das ist meine Schwester", wiederholte der alte Graf seine Erklärung. „Und da Ihnen der Zufall einen Blick unter diesen selten gelüfteten Vorhang gewährt hat, will ich Ihnen auch die Geschichte des Bildes erzählen."

Der Graf zog seinen Gast auf einen dem Bild gegenüberstehenden Divan und begann:

„Ich war als Erbe meines verstorbenen Vaters in den Besitz dieses Schlosses gelangt, als mich meine Schwester aufsuchte. Zu Lebzeiten des Vaters durfte sie unsere Schwelle nicht übertreten, denn sie war gegen den Willen der Familie Schauspielerin geworden, übrigens eine berühmte und ihrer strengen moralischen Grundsätze wegen hochgeachtete Künstlerin.

Ich liebte meine Schwester sehr und teilte die traditionsheilige Auffassung meines Vaters über den Schauspielerinnenberuf nicht. Deshalb freute ich mich herzlich, als meine Schwester den Weg zu diesem Schloß wieder zurückfand.

Sie war von außergewöhnlicher Schönheit, ein getreues Ebenbild unserer damals schon längst verstorbenen Mutter. Selbstverständlich hatte sie die kleinen Eigenheiten der Künstlerinnen an sich, ohne deshalb abgeschmackt zu sein. Ihrer Schönheit war sie sich voll bewußt.

Ihre erste Frage war:

„Kennst du den jungen Maler, der hier im Dorf Landschaften studieren soll?"

Ich kannte ihn wohl. Es war ein junger überaus fähiger Künstler, dessen Bilder in München, dem Tätigkeitsfeld meiner Schwester, Aufsehen erregt hatten. Er lebte seit längerer Zeit in einer Gartenvilla des Dorfarztes, dessen Tochter die Verlobte des Künstlers war. Die Hochzeit sollte bald in aller Stille gefeiert werden.

Ja, den kenne ich, antwortete ich meiner Schwester.

Lade ihn ein oder führe mich zu ihm, verlangte sie.

Das kann ich so ohne weiteres nicht. Er ist mir bisher gesellschaftlich fremd geblieben.

So soll er mein Porträt malen.

Ich hatte keine Bedenken, den Wunsch meiner Schwester zu erfüllen. Der Diener hatte die Einladung mit dem Hinweis auf den beabsichtigten Auftrag überbracht, und schon am nächsten Tage sprach Fromm, der junge Maler, bei mir vor. Ich machte ihn mit dem Wunsche meiner Schwester vollends bekannt, und es wurde verabredet, daß jeden zweiten Tag im grünen Eckzimmer des Schlosses eine Sitzung vorgenommen werden sollte.

Ueber den näheren Verlauf dieser Unternehmung weiß ich nichts. Nach etwa vierzehn Tagen war meine Schwester während eines Jagdausfluges ohne Abschied von mir abgereist, dieweil der junge Maler, wie ich vom Arzte erfuhr, drüben in seiner Wohnung im höchsten Nervenfieber lange Zeit zwischen Tod und Leben schwebte. Das Bild fand ich im grünen Eckzimmer so vor, wie sie es sehen. Ich ließ es rahmen und fügte es meiner Familiensammung ein."

„Und Sie haben keine Erklärung für diesen sonderbaren Fall, Herr Graf?"

Der alte Schloßherr entnahm dem Schrank einen Aktendeckel. In ihm zeigte sich ein vergilbter Brief.

„Das ist der Brief des jungen Malers an seine Braut Marga. Lesen Sie."

In ziemlich verworrenen steilen Schriftzeichen stand dort geschrieben:

„Liebste Marga! Ich weiß, daß mein Tod auch Dein Tod sein muß. Aber geht es denn anders? Diese Frau hat Gewalten in sich, gegen die die Alpenlast ein Federball ist. Stumm stehe ich vor meiner Staffelei und zeichne ihr Bild. Auch sie ist stumm, sie beachtet mich kaum. Und doch zittert die Palette vor Erregung in meiner Hand. Mich wundert, daß sich das Bild so gottvoll rundet, denn kaum kann ich die führende Hand meistern. Oder wird sie gar von einer unbekannten Macht geleitet? Nur die Augen, die Augen! Liebste Marga, verzeih' mir, das sind Augen von unaussprechlichen Ausdruck, Augen mit der Tiefe des Bergsees, mit dem Zauberglanz der Sternenruhe. Ich weiß es: sobald ich die Augen auf der Leinewand habe, sobald mich dieser Glanz durchwandert, dieses Traumglühen, einer ganzen Welt erfüllt hat, habe ich die Herrschaft über meinen Verstand verloren — —. Ich habe ihr von Dir erzählt — —"

Und die Lücke ist ein Geheimnis, Herr Graf?"

„Und wird es wohl ewig bleiben."

„Wissen Sie, was aus dem Maler geworden ist?"

„Er soll nie wieder eine Farbe angerührt haben. Seine alten Bilder brachten ihm ein Vermögen. Seine Marga, mit der er sich verheiratete, ist ihm eine treue Pflegerin in seiner geistigen Freudlosigkeit geworden, von der er sich nie ganz erholt hat."

Die Technik im Dienste der Kunst

Von Arthur M. Fraedrich

Nicht die Kunst selbst war es, die sich um die Errungenschaften der Technik bemühte, sondern vielmehr die Kunstsachverständigen und -kritiker. Sie erkannten, welche unbezahlbaren Dienste technische Hilfsmittel bei der Prüfung eines Kunstgegenstandes auf seine Echtheit hin zu leisten imstande sind wenn man sie richtig anzuwenden versteht. Selbst der vorurteilsfreie und erfahrene Kritiker läßt sich mehr oder weniger unbewußt von seinem persönlichen Empfinden leiten, so daß man von einer absolut objektiven Begutachtung ebensowenig sprechen kann wie bei Diagnosen eines Arztes. Um diese menschlich verständlichen Irrtümer gänzlich auszuschalten, griff man zu der Technik, nach ihren mannigfachen Erfahrungen. Sie rückte jetzt mit Lupe, Röntgenstrahlen, chemischer Analyse und sogar mit Magnetismus in die Werkstatt des Kunstsachverständigen ein. Diese Mittel bewährten sich so vortrefflich, daß man heute schon sagen kann: es gibt kein gefühlsmäßiges Urteil mehr, und die Fälschungen und Kopien wertvoller Kunstobjekte können nunmehr in kurzer Zeit mit Sicherheit erkannt und vernichtet werden.

Es dauerte allerdings recht lange, bis die Technik in die Kunstwissenschaft einrückte und den ihr gebührenden Platz belegte. Ihr Weg ging verschlungene Pfade. Sogar durch die Arbeitsräume der Kriminalisten führte er, wenn man nicht zutreffender sagt, daß dort sein Ausgang war. Die Abteilung „Daktyloskopie" (Fingerabdruckskunde) wurde richtungsanzeigend. Nachdem nämlich bewiesen wurde, daß jeder Mensch seine charakteristische, niemals doppelt anzutreffende Fingerballenhaut besitzt, verfiel jemand eines Tages auf den Gedanken, die Gemälde, deren Schöpfer nicht einwandfrei bekannt waren, nach Fingerabdrücken abzusuchen. Wußte man doch, daß beispielsweise der ebenso große Gelehrte wie Künstler Leonardo da Vinci jedes seiner Gemälde dadurch mit einem Signum versah — wie er selbst einmal geäußert haben soll —, daß er mit den Fingern der linken Hand in die frisch aufgetragene Farbschicht fuhr, um die gewünschte Schattenwirkung zu gewinnen. Natürlich prägten sich hierbei die Hautlinien seiner Finger in die Farben. Tatsächlich bestätigte die Untersuchung seiner und anderer Gemälde nach Fingerabdrücken